

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3.50 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pf. Post und Zus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3.50 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse für 1899 unter Nr. 7020.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Samstag, den 10. Dezember 1899.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Ein wieder aufgetauchter „Chrenmann“.

Das „Berliner Tageblatt“ meldete vor einigen Tagen, daß der ehemalige Chefredakteur von Chrenberg wieder aufgetaucht sei und gegenwärtig — vermutlich als politischer Agent Englands — in Venezuela (Süd-Amerika) weile.

Herrn v. Chrenberg haben wir aus seiner Laufbahn in der Schweiz, wo er sich als einer der schlauesten Gallunken erwies, die je im Dienste der preussischen politischen Polizei gestanden haben, zu sehr ins Herz geschlossen, als daß wir ihm bei der Kunde von seinem Wiederauftauchen nicht einige Zeilen der Erinnerung widmen sollten. Nach dem „Berliner Tageblatt“ hat Chrenberg, als er in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre den Stab von seinen Poststellen in der Schweiz und Deutschland schütteln mußte, den Weg nach Südamerika genommen, eine Nachricht, die mit unseren Informationen übereinstimmt. In Transvaal sei er mit seiner Frau — der Tochter eines frankfurter Bankiers — und einem Ochsenaugen als Mediziner in unregelmäßiger und ohne seine Medizin an Ratten und Weibchen, Gesunde und Kranke, Schwarze und Weiße und auch für das liebe Vieh verläßt, eine Beschäftigung, für die sich Chrenberg zweifellos vorzüglich eignete, denn Schwindler war er von Geburt und an der nötigen Gewandtheit fehlte es ihm nie. Chrenberg hatte aber in Transvaal insofern Pech, als er infolge des guten Geschäftsganges einen gewissen Reichtum machte, der eines schönen Tages mit dem Tode der Frau Chrenbergs — die er stets brutal behandelte — sowie mit der Kasse und seinem Ochsenaugen auf Nimmerwiedersehen verschwand.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ soll sich Chrenberg nunmehr auf die Politik geworfen haben. Er ging nach Johannesburg, trat dort in den leitenden englischen Klub ein, in dem er infolge seiner bedeutenden militärischen Kenntnisse — er galt seiner Zeit in der badischen Armee als der beste Hauptmann der Artillerie — bald eine leitende Rolle spielte und offenbar in die Jameson'sche Verschwörung verwickelt war. Wenn das „Berliner Tageblatt“ hierbei recht hat, die Transvaal-Regierung habe ein Verlangen der deutschen Reichsregierung, Chrenberg auszuliefern, verweigert, eine Wohlthat, für die er ihr schlecht gedankt habe, so bezweifeln wir das. Einmal konnte Chrenberg nur wegen politischer Vergehen verurteilt und Höchstverurteilt verurteilt werden und deswegen liefert Transvaal nicht aus, dann aber befand sich Chrenberg auch, wie wir gleich darlegen werden, seiner Zeit so fest in den Händen der deutschen Behörden (in Baden), daß, wenn man ihm ernstlich an den Stragen wollte man ihn nicht laufen zu lassen brauchte, wie es thätig geschah.

Was hatte aber Chrenberg mit unserer Partei zu thun? Chrenberg war Ende der sechziger Jahre gezwungen, den Militärdienst zu quittieren, und zwar wegen seines exzentrischen Wesens und seiner exzentrischen Ansichten. Chrenberg trat der sächsischen Volkspartei bei, für die er auch 1881 in einem badischen Wahlkreis zum Reichstag kandidierte. Aber bald darauf verließ er Deutschland und ging nach Zürich, wie er sagte, weil er wegen Majestätsbeleidigung verfolgt wurde, wofür er sich bei unseren Parteigenossen Vertrauen zu erwerben wußte. An Radikalismus übertraf ihn keiner und sein Benehmen war sehr gewandt und einschmeichelnd. Bei dieser Gelegenheit traf er unter anderem auch mehrere Male mit Bebel zusammen, wenn dieser auf seinen Geschäftsreisen nach Zürich kam. Wie er nun im Kreise unserer Parteigenossen durch seinen Ultraradikalismus und seine exzentrischen Gewaltvorschlüge bald Mißtrauen erweckte, so auch bei Bebel. Unter anderem hatte er unseren Parteigenossen vorgeschlagen, Gewehr- und Munitionseinkäufe zu machen und sich tüchtig in dem Gebrauch der Waffen zu üben, Übungen, die er leiten wollte. Sobald dann ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ausbräche, solle man aus der Schweiz nach Süddeutschland einfallen, die Post- und Eisenbahnen in Beschlag nehmen, die Eisenbahnen zerstören und hinter dem Rücken der Armee die Fahne der Revolution erheben. Diese Pläne führte er als geschickter Strategie mündigere zu machen. Um dieselbe Zeit schrieb in der von unserem verstorbenen Genossen Conzett redigierten „Arbeiterstimme“ drei oder vier Artikel mit der Ueberschrift: „Wie man in einer Streikrevolution das Militär besiegen kann“, in welchen er mit infernalischem Geschick dies näher auseinandersetzte. Noch tollere Vorschläge machte er bei einer Gelegenheit Bebel persönlich. In allen Armeelagern, in welchen Parteigenossen dienten, sollten diese sich durch musterhaftes Verhalten in das Vertrauen der Offiziere einschmeicheln, um zum Dienst in den Offizierskasinos verwendet zu werden. Dort sollten sie für uns Spionendienste leisten. Im weiteren sollte man sich die Adressen aller höheren Offiziere verschaffen, die Lage der Wohnungen ausfindig machen, und in ein und derselben Nacht durch Verächler diese überfallen und ermorden lassen. Also eine Art Partisanenkriegsplan. Auch einen sein ausgefeiltesten Organisationsplan für eine geheime Verbindung über ganz Deutschland gab er zum Besten. Selbstverständlich fiel er mit diesen Ideen gründlich ab. Das Ende war, daß man sich von ihm zurückzog und ihn aus der Partei ausschloß.

Bei den Socialdemokraten unmöglich geworden, wußte er sich Zutritt in den schweizerischen Offiziersverein zu verschaffen und durch seine großen militärischen Kenntnisse sich so in das Vertrauen der Offiziere einzuschleichen, daß ihn mehrere derselben auf eine Reise zu dem damals im Ban begriffenen Vespignen auf dem St. Gotthard — die bekanntlich als Schutz gegen einen Heberfall von italienischer Seite angelegt wurden — mitnahmen, um sein sochversündiges Urteil zu hören. Aber einige Zeit darauf erhielt der Berner Bundesrat Kunde, daß Chrenberg die Pläne der St. Gotthard-Befestigungen an Italien verraten, also Landesverrat gegen die Schweiz be-

gangen habe. Das führte zu seiner Verhaftung in Zürich und zur Beschlagnahme seiner Papiere. Aus diesen aber ersah man, daß Chrenberg nicht nur im Dienste der Berliner politischen Polizei stand, sondern auch sogenannte Handakten angelegt hatte, in denen er genau Protokoll führte über die Unterhaltungen, die er mit Politikern gehabt hatte, aber mit dem Unterschied, daß alles, was er als agent provocateur vorgeschlagen hatte, dem Gegner in den Mund gelegt wurde. So hatte er z. B. die sanfteren Pläne, die er Bebel vorgeschlagen, als von diesem ausgegangen in das Protokoll eingetragen, mit Tag, Ort und allen näheren Umständen.

Der Zweck war durchsichtig. Gelang es die so durch ihn kompromittierten eines Tages, sagen wir in einem Kriegsfall Deutschlands mit Frankreich, wie ihn z. B. Bismarck 1871 zweifellos haben wollte, als gemeingefährlich hinter Schloß und Riegel zu bringen — und zu Bismarcks Zeit bestand der Plan, sobald ein Krieg ausbräche, sämtliche bekannten Häupter der Partei durch ihre Verhaftung sofort ungeschädlich zu machen, wofür die Vorgänge im Jahre 1870 ein kleines Beispiel lieferten — und den Kriegszustand zu proklamieren, so wäre es kinderleicht geworden, an der Hand der Chrenberg'schen Protokolle einem Kriegsgericht den Beweis zu führen, daß die Verhafteten Hoch- und Landesverräter der gefährlichsten Sorte seien. Ihr Schicksal wäre dann besiegelt.

Was Kriegsgerichte fertig bringen hat der Fall Drehsus gezeigt. In Deutschland aber wäre in einem solchen Falle und in solcher Zeit der Haß gegen die Partei zur Siebthe entfaßt worden — ein Geschäft, auf das sich die Bismarck-Presse vorzüglich verstand — und unter diesem Einfluß, unterstützt durch die Chrenberg'schen Protokolle, hätte jedes Kriegsgericht mit der festesten Uebergewinnung von der Schuld der Angeklagten seines Amtes gewaltet.

Dieser Schurkenplan war durch Chrenbergs Verhaftung und seine Entlassung als Polizei-Agent durchkreuzt.

Chrenberg gelang es aber nach einigen Wochen Untersuchungshaft in Zürich, als er eines Abends dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden sollte, auf der Straße durchzubrechen.

Er entfloh nach Deutschland und zwar zunächst nach Freiburg im Breisgau, wo er in Militärhaft genommen wurde. Kurz darauf brachte Bebel im Reichstag Chrenbergs Schurkereien zur Sprache und verlangte von dem damaligen Kriegsminister, Deonhart v. Schellendorf, die Anklage gegen Chrenberg auf Hochverrat. Ferner war es Bebel mit Hilfe unserer Genossen gelungen, ein sehr umfangreiches Anklagematerial gegen Chrenberg in der Schweiz zu sammeln und vom Bundesrat in Bern die offizielle Bestätigung zu erhalten, daß das von ihm vorgelegte Anklagematerial, wie sich aus den Untersuchungsakten gegen Chrenberg ergebe, den Thatsachen entspreche. Unter anderem hatte Chrenberg auch eine Zeichnung eines Forts der Stellung Befehl der Expedition des „Socialdemokrat“ in Zürich geliefert und dazu schriftlich demonstriert, wie eine aus Holland oder Belgien hervorgehende revolutionäre Bande sich mit Leichtigkeit des Forts bemächtigen könne.

Die Militärverwaltung wurde gezwungen, die Untersuchung wider Chrenberg einzuleiten und zwar auf Grund des Materials, das Bebel dem Generalauditorat des badischen Armeekorps in Karlsruhe übermittelte hatte. Bebel selbst wurde als Zeuge wider Chrenberg nach Karlsruhe geladen. In einem fünfständigen Verhör, das mit Chrenberg durch den Generalauditeur in Gegenwart zweier Offiziere von der Artillerie vorgenommen wurde und in dem Bebel als Zeuge fungierte, wurde Chrenberg so in die Enge getrieben, daß er keine Ausrede mehr fand; er mußte seine Züricher Thaten zugeben. In allgemeiner Verwunderung blieb es unmittelbar nach jenem Verhör, Chrenberg sei „Gesundheits halber“ aus der Untersuchungsanstalt entlassen worden. Als er alodam kurz darauf in Wiesbaden von unseren Genossen entdeckt und sein Aufenthalt öffentlich denunziert wurde, verschwand er auf Rimmer wieder. Zum ersten Male seit vierzehn Jahren wird durch den Bericht des Berliner Tageblattes bekannt, daß er noch lebt und wo er lebt.

Von den vielen Dunkel-Chrenmännern, die unter dem Socialisten-Geßel der deutschen Socialdemokratie den Untergang zugebracht hatten, war Chrenberg der gefährlichste und widerträchtigste. Er ging auf ganze Länge ihn einmal einer unserer Parteigenossen irgendwo in der Welt, so mag er ihn von uns grüßen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 9. Dezember.

Verlassen!

Der Mann im Kastanienwäldchen, der scheinbar unsterbliche Miquel, wird jetzt von allen verlassen. Man erinnert sich, daß nach der Maßregelung der kanalkindlichen Landwirte die konservative Presse plötzlich Sturm gegen den Minister lief, dem man nie getraut hat. Dann kam die berühmte Versöhnung zwischen Miquel und den Konservativen zu stande, und jetzt kehrt die „Kreuz-Ztg.“ plötzlich wieder, im Anschluß an miquelgegnere Artikel der „Köln. Volks-Zeitung“, sie hätte keinen Anlaß, unter den obwaltenden Umständen Herrn v. Miquel noch besonders in Schutz zu nehmen.

Woher dieser abermalige Gesinnungswechsel der Konservativen gegen den Schutzherrn aller Agrarier? Kein Zweifel, daß die Junker niemals dem Charakter des Emporkömmlings getraut haben; um so mehr Vertrauen hatten sie zu seiner politischen Geschicklichkeit. Sie hielten ihn für den Mann, der die konservative Parze aus dem Kanalkonflikt herauszubringen vermagte. Sie hofften, daß es seiner Schlantheit gelingen würde,

entweder die Wiedereinbringung der Kanalvorlage überhaupt zu hintertreiben, oder doch einen so ungeheuerlich geschwollenen Kompensationsentwurf vorzulegen, daß er, der bloßen Kosten wegen, für keine Partei annehmbar wäre. Jetzt ist diese Hoffnung ausgeblieben. Die Kanalvorlage wird abermals vorgelegt werden — das wird heute in aller Form erklärt — aber ohne jene „östlichen Kompensationen“, an deren Grenzlosigkeit die Liebe der westlichen Kanal Freunde für den Entwurf zu Grunde gehen sollte. Die neue Vorlage wird außer dem Mitteland-Kanal nur noch den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, die Vertiefung des unteren Oberlaufes vom Oberbruch abwärts und die Verbesserung der Wasserstraße von Bromberg zur Mündung der Nege in die Warthe enthalten.

Nachdem Miquel derart die auf ihn vom Junkertum gesetzten Erwartungen getäuscht hat, es keinen Anlaß mehr, jenes spekulative Vertrauen ihm gegenüber zu heucheln, das sie innerlich nie empfunden haben. Mag Miquel stürzen, mag der Mann, der alle sammeln wollte, um schließlich von allen verlassen zu werden, ruhig gehen! Das Junkertum ist des Spiels satt. Ingrimmig rät sie zu einem Ministerium Richter-Bassermann-Lieber-Singer. Es möchte heraus aus der unheilbaren Lage. Es hat Sehnsucht nach einem großen Maddebadisch, auf dessen Trümmern endlich der schneidige Staatsretter nach dem Herzen der „Kreuz-Zeitung“ emporwachsen würde. Die leise, an seinen Zähnen ziehende Intrigantenhaut Miquels ist ihnen zuwider, seitdem sie ihre Untauglichkeit gezeigt, nun soll eine derb dreinhauende Faust helfen.

Die „Freiwillige Zeitung“ erzählt heute den Hergang jener zwischen den Konservativen und Miquel spielenden Entzweiungs- und Versöhnungsposse:

Herr v. Miquel hat sich am Sonntag, den 6. August dieses Jahres von Langenschwalbach aus zum Kaiser nach Wilhelmshöhe begeben. Am 7. August, vormittags, empfahl dort in seinem Vortrag Herr von Miquel dem Kaiser, von einer Auflösung des Abgeordnetenhauses im Falle der demnächstigen Ablehnung der Kanalvorlage Abstand zu nehmen, dagegen die Konservativen zur Maison zu bringen durch Bedrohung der abhängigen Beamten in den konservativen Fraktionen mit der Stellung zur Disposition. Der Kaiser willfahrte diesem Rate Miquels und erließ darauf eine entsprechende Weisung an den Minister Freiherrn v. d. Mede. Am Sonntag, den 19. August, unmittelbar vor der dritten Lesung der Kanalvorlage, eröffnete der Minister des Innern den betreffenden Abgeordneten mündlich und persönlich, daß sie beim Verharren in der Opposition während dieser Session gestellt werden. Nach Ablehnung der Kanalvorlage fand dann am Dienstag, den 22. August, nachmittags, Kronrat statt. Für diesen stand die Frage der Judisifikationsstellung der Abgeordneten nicht auf der Tagesordnung. Herr von Miquel aber, und zwar dieser allein, brachte dieselbe zur Sprache. Im ersten Teile seiner Rede führte er, wie es bei seiner Rede weise üblich ist, alle Bedenken an, welche gegen die Maßregelung sprachen, insbesondere auch wegen der Trübung des Verhältnisses zu den konservativen Parteien. Im zweiten Teil seiner Rede aber befürwortete er als Königstreuer Mann im Interesse des Ansehens der Krone um so wämer und entschwiegender diese Maßregelung. Kein anderer Minister ergriff zur Sache das Wort. Die Maßregelung galt hiernach auch als durch den Kronrat und das Gesamtministerium bestätigt. Unmittelbar nach dem am 29. August erfolgten Schluß des Landtages begann man alodam die politischen Beamten in der Opposition des Abgeordnetenhauses zur Disposition zu stellen.

Diese Thatsachen erzählte der Reichskanzler dem Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, Herrn v. Arndt, und Herr v. Arndt war nicht faul, das Gehörte weiter zu erzählen. Dies hatte dann die heftigen Angriffe der konservativen Blätter gegen Herrn v. Miquel zur Folge. Nun aber erschien in der Redaktion der „Kreuz-Zeitung“ der Reichstags-Abgeordnete und Landrat v. Löbel mit einem andern Herrn (Victor Schweinburg oder Herrn v. Falk, dem Chef des literarischen Bureau), um die Konservativen zu beschwichtigen durch die den Thatsachen nicht entsprechende Mitteilung, daß Herr v. Miquel an den Maßregelungen nicht mehr schuld sei als irgend ein anderer Minister.

Wie gesagt, getraut werden die Konservativen trotz Schweinburg dem Finanzminister nicht haben. Aber sie wollten seine Geschmeidigkeit ausbenden, so lange es irgend Erfolg versprach. Jetzt ist die Miquel'sche Politik völlig bankrott, und das Junkertum schickt sich an, seine Doppelsohlen gegen ihren Patron anzuwenden.

Pfarrer Raumann auf Reisen.

—st.— Wien, 8. Dezember.

Wenn der Prophet nichts im Vaterland gilt, so scheint er umso mehr in der Fremde zu gelten. Pfarrer Raumann wird wenigstens geneigt sein, das Sprichwort dahin zu erweitern, Er, dessen Partei im Vaterlande nie mehr war als ein Paar Offiziere ohne Soldaten, dessen Stichworte und Schlagworte zu Hause wirkungslos verhallen, Herr Pfarrer Raumann kann sich rühmen, in Wien eine Woche lang der Mittelpunkt angestrengtester Aufmerksamkeit gewesen zu sein. Wir glauben nicht, daß es Herrn Raumann jemals vergnügt war, in Deutschland vor so einem zahlreichen und beifallstüchtigen Publikum zu sprechen, wie das war, das den zwei Vorträgen, die er diese Woche in Wien hielt, gehört hatte. Der Herr Pfarrer sprach in Wien zweimal, am Montag im Socialpolitischen Vereine der Inneren Stadt über „Nationalen und internationalen Socialismus“, und am Mittwoch bei den

Wiener Fabriern über die Verwirklichung sozialistischer Ideen im gegenwärtigen Staat, und beidemal erregte er das ungeschwächte Entzücken seiner Zuhörer, so weit sie nicht aus Socialdemokraten bestand. Das ist auch wirklich kein Wunder. Die Wiener Fabrier, eine zwanglose Gesellschaft, die alljährlich eine Reihe sozialer Vorträge veranstaltet, rekrutieren sich aus den Schichten des Handwerks und der jüdischen Intelligenz, die beide an dem eigentlichen Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat nur wenig beteiligt sind. Natürlich sind es dabei durchaus brave Leute, die den Arbeitern alles Gute — mit Ausnahme etwa von Mäht — gerne gönnen. Sie sind deshalb für Arbeiterfragen — namentlich für höhere Löhne der Arbeiter begeistert — namentlich, wenn man die Handlungsgelüste, ihre Arbeiter, nicht liegen läßt. Dieser Enthusiasmus hindert sie natürlich nicht, gute Bourgeois zu sein, und man kann sich also vorstellen, wie sehr ihnen die Ideen des Herrn Raumann gefallen mußten, der ihnen opodittisch bewies, daß die Verwirklichung des Socialismus eine ausgelegte Utopie sei, daß die privatkapitalistische Führung der Produktion eine unerlässliche Bedingung ist, und dabei gleichzeitig aus seinem milden Herzen heraus den gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter das beste Gedächtnis wünschte. Die Zuhörer waren ebenso vergnügt als erhaben, denn Erbes mit Sicherheit des Profites zu vereinen ist wirklich eine begabte Socialpolitik. Und da gar Herr Raumann für würdig erachtet wurde, daß sein Vortrag im „Economicisten“ der „Neuen freien Presse“, der „Stimme“, die somit nur den glühenden Apologien der Börse reserviert ist, abgedruckt werden dürfte, so konnte es nicht fehlen, daß Herr Raumann sofort ein großer Mann wurde. Wenigstens für Wien.

Wir haben nicht die Absicht, die unferen deutschen Genossen wohlbelamten Trugschlüsse und Widersprüche der Raumannschen Politik zu besprechen. Nur das sonderbarste des Raumannschen „Rationalismus“ sei gestreift. Dies sonderbarste ist unzweifelhaft, daß Herr Raumann seine nationale Weisheit gerade in Oestreich zum besten gab. Herr Raumann meinte, der internationale Mittelpunkt des Socialismus sei mit Engels Tod verloren, die internationalen Kongresse nützen nichts, und längst mache in jedem Staate die Socialdemokratie ihre eigene, d. h. nationale Politik. Warum zog also nur Raumann aus, um gegen den internationalen Socialismus zu predigen? Das wahrhaft pittoreske an der Sache ist aber, daß Herr Raumann seine Wissenschaft in einem Staate darbot, in dem Staatsinteresse und Nationalitätsinteresse nicht nur nicht identisch, sondern einander geradezu entgegengelegte Begriffe sind. Nationaler Socialismus, das ist die Zusammenfassung der Interessen aller Glieder der Nation zu einer Einheit: das ließe aber in Oestreich auf die völlige Verneinung des Staates aus. In einem Staate, der sich aus acht Nationalitäten zusammensetzt, gibt es naturgemäß nur eine konsequente nationale Politik: die den Staat negiert. Selbst das leiseste Transigieren mit der anderen Nationalität ist schon ein Kompromiß, ist in gewisser Hinsicht schon Internationalität. Industriepolitik, Exportpolitik, Weisepolitik: alles das kann in Oestreich nicht die Nation — keine, auch die deutsche nicht — sondern nur der Staat, der internationale österreichische Staat treiben. Mit anderen Worten: Der „nationale Socialismus“ des Herrn Raumann bedeutet für Oestreich internationale Kulturpolitik, internationale Socialdemokratie. Selten hat jemand, der ausging zu suchen, so gründlich geirret.

Nach Oestreich wirt die große Diskussion über sociale Probleme nur schwache Wellen. Herr Raumann war hier der erste Verhinderer des neuen Socialismus, des Socialismus der Bescheidenheit. Hört man diese und ähnliche Reden, dann erkennt man erst, welche Bedeutung das große und magische Ziel für unsere Werkelagsarbeit hat. Denn wir nicht mehr erreichen wollten, als was wir nach dem neuen Propheten angeblich erreichen können: wir würden gar nicht zuwege bringen. Begeisterung quillt uns aus großen Tischen, und ohne Begeisterung würde die Socialdemokratie in Flachheit und Gleichgültigkeit versinken.

Der geeinigte Socialismus Frankreichs.

Der Kongreß, den das Klassenbewußte Proletariat Frankreichs in dieser Woche abhielt, ist der bedeutendste aller bisherigen Kongresse des französischen Socialismus. Er hat für die französische Arbeiterklasse dieselbe Bedeutung, wie der Gaimfelder Parteitag für die österreichische und der Solinger Parteitag von 1875 für die deutsche Socialdemokratie, er bedeutet die Zusammenfassung der bisher zerstückelten und durch gegenseitige Reibung in ihrer Wirkungswirksamkeit beeinträchtigten Kräfte der Arbeiterklasse Frankreichs.

Die Uneinigkeit der verschiedenen Gruppen des socialistischen Frankreichs, der Hader unter ihnen mußte sich bis zur äußersten Heftigkeit steigern, um das Verlangen nach Ueberwindung des Trennenden, nach Einigung unwiderstehlich werden zu lassen. Die Dreyfus-Malro und der Eintritt Millerands in das „Ministerium der Leitung“ zeigten den alten Bruderkrieg der socialistischen Parteien hitziger denn je. Diese Verhältnisse in einer politischen Situation, welche die höchsten Anforderungen an die französische Arbeiterklasse stellte, welche ihr das Schicksal der von Militarismus und Militarismus schwer bedrohten Republik in die Hand legte, welche darum gerade die höchste Einigkeit erforderte, diese Verhältnisse haben in den Massen der Arbeiterklasse das Bedürfnis nach Aenderung des bisherigen Zustandes so gesteigert, daß diese Massen sich in fester Entschlossenheit erhoben, um über die theoretischen Meinungsverschiedenheiten sowie über alle Gegensätze persönlicher Art hinweg den Zusammenbruch des ganzen großen Kampferheeres durchzuführen.

Jede der bisherigen Organisationen des französischen Socialismus war ungeeignet, die gesamten Lebenskräfte der Arbeiterklasse zur Entfaltung zu bringen. Da ist der Gegensatz zwischen den Gruppen, welche die Eroberung der politischen Macht betonten, und den Gewerkschaften, die den ökonomischen Kampf bevorzugten und den Generalstreik als wichtigstes Mittel der Emancipation der Arbeiterklasse verstanden. Da ist ferner ein Festhalten an alten Formen des Kampfes, während die Thatfachen des Lebens neue Formen forderten, so daß zahlreiche Elemente keine Möglichkeit sahen, sich in ein Ganzes einzufügen und „unabhängig“ ihre eigenen Wege gehen, ohne doch ihrerseits die Festigkeit der Organisation der anderen erschüttern zu können. Dem „Comité d'entente“, Verhandlungskomitee, das die parlamentarischen Gruppen eingesetzt hatten, fehlten die Voraussetzungen eines gedeihlichen Wirkens, die Regelmäßigkeit der Beratung und der unmittelbare Einfluß auf die Aktion.

Zu solcher Lage befand sich die französische Socialdemokratie, als die Schwierigkeiten der Dreyfus-Affäre an sie herantraten. Nur überaus zögernd und unter Ueberwindung vielfacher Hindernisse gelangte sie zu klarem Entschluß und entschiedenem Handeln. Im Halle Millerand zeigte sich die Unmöglichkeit, eine erste Frage der Taktik einstimmig zu beraten und einheitlich zu lösen.

All diese Wirnisse und die aus ihnen notwendig entspringende Schädigung der proletarischen Aktion trieben die Arbeiter aller Organisationen und aller Landesteile zu dem Entschluß, diese Mängelheiten zu beseitigen und endlich den alten Wunsch nach Einigung und Einheit, trotz aller widerstrebenden Elemente zu verwirklichen.

Der Kongreß hat nach heftigen Streit, der sich oft zu stürmischen Szenen steigerte, das Ziel, das er erfüllen sollte, erreicht. Es ist gelungen, die Frage socialistischer Minister so zu lösen, daß weder die Grundzüge des Klassenkampfes verlegt, noch die Anforderungen der Wirklichkeitspolitik beeinträchtigt werden.

Und nachdem dieser Stein des Anstoßes hinweggeräumt war, konnte die organisatorische Einigung der fünf Parteigruppen und

der freien Gruppen erreicht werden. Unter unendlicher Begeisterung der Arbeiterdelegierten, die endlich den alten Zwist überwinden sehen, kam das Werk zu Stande. Es wurde ein Comité directeur — Gesamtpartei-Vorstand — von 47 Mitgliedern gewählt, in dem alle Richtungen und Gruppen ihre verhältnismäßige Vertretung haben und das über die Haltung der Partei in allen politischen Fragen beschließt. Das Komitee hat die Aufsicht über die Vereine und über die Presse der Partei sowie über die Haltung der Kammerfraktion.

Bestehen auch die Sonderorganisationen fort, so ist doch das Mittel gewonnen, das eine gemeinsame Marschlinie für sie alle ermöglicht. Die Grundlagen der Einigung sind geschaffen, von denen aus unsere französische Bruderpartei zu weiteren, stets bedeutungsvolleren Erfolgen fortzueilen wird bis zum Sieg!

Deutsches Reich.

Die Flottenfrage wird bei der am Montag beginnenden Staatsberatung natürlich im Vordergrund der Erörterungen stehen. Wie die „Germania“ erfährt, sollen Hohenlohe, Bülow, Tirpitz und Thielmann zu der Angelegenheit reden. Hilft das alles nicht, so wird das Modadegesetz höchstwahrscheinlich das Wort nehmen.

Der Zirkel der Politik. Aus den Verhandlungen der württembergischen Kammer über die Justizvorlage tragen wir noch eine Aeußerung des Ministerpräsidenten v. Ritter nach, der den Vorwurf der Nachgiebigkeit gegenüber einer unverantwortlichen Politik abzulehnen suchte. Der Demokrat Hanfmann gab der Regierung den Rat, bedacht zu sein, daß keine rein politische Aktion im Reich sich vollziehe, ohne daß ein leitender Staatsmann vorhanden sei, welcher die Verantwortung übernehme. Hierauf antwortete Ministerpräsident v. Ritter:

„Nun ich glaube, nach der Reichsverfassung ist ein leitender Staatsmann vorhanden, der dem Reichstag verantwortlich ist. Ich denke, es ist keine Sache, darauf bedacht zu sein, daß ihm die Mitwirkung zukommt, auf die er Anspruch machen kann. Wir können dazu nichts machen; uns muß es genügen, wenn alles, was an die Einzelregierungen und an die Verbündeten Regierungen im Bundesrat gelangt, von dem verantwortlichen leitenden Staatsmann geleitet ist und das ist bis jetzt immer der Fall gewesen. Das aber entzieht sich vollständig sowohl unserer Kenntnis als unserer Einwirkung, wann und wie jene Mitwirkung des leitenden Staatsmannes eingetreten ist.“

Die württembergische Regierung ist, wie man sieht, sehr höflich. Es genügt ihr, daß formell der Reichskanzler als verantwortlich bezeichnet, und sie ist nicht so indiscret, sich zu erkundigen, ob er auch wirklich verantwortlich gemacht werden kann.

Sie wird vermutlich auch bei der Flottenvorlage, mit der es ähnlich steht, keine intimeren Nachforschungen anstellen.

Schweineburg ist tot — es leben die Schweinebürger. Nach der „Tägl. Rundschau“ wird der Flottenverein ihrem Schweineburg das Ehrenamt des Sekretärs nicht länger übertragen.

Das schadet auch nichts; denn sein Geist lebt fort und wird die minder bedeutenden Agenten des Flottenrummels besenzen.

Nidert und Raumann. Die „Freisinnige Vereinigung“ deren im Nidert scheint mit den National-Sozialen ein intimes Verhältnis eingehen zu wollen. Die Flotte bildet den Gelegenheitsmacher, und das bisherige Christentum und Antisemitismus der Raumannen wird gegen die freisinnige Vörsenwärtnererei eingetauscht. Nun werden sie gemeinsam die Socialdemokratie ablösen!

Ueber socialdemokratische Pastoren hat Stöder am Freitag in einer kirchlich-socialen Versammlung gesprochen. Er knüpfte an die Fälle Schumhardt, Göhre und Meyer an. Für alle drei errichtete er einen höchst liebevollen Scheiterhaufen. Schumhardt hielt er noch für besserungsfähig. Wenn er erst socialdemokratische Zeitungen lesen werde, so würde er zweifellos aus seinen Funktionen und Träumen aufwachen.

Daß sich jetzt nicht nur die Schafe, sondern auch bereits vereinzelt geistliche Hirten in unser Lager verirren, scheint den dem Dienst der herrschenden Klassen treuen Pastoren wegen der möglichen agitatorischen Wirkungen gefährlich. Das könnte ein böses Beispiel geben. Darum beachtet sich Stöder, als Teufelskammer zu fungieren.

Das Organ der Fälschungen, die „Post“, hat das Bedürfnis, sich von den wunderlichen Nachweisen infamer Fälschungen, die sie stillschweigend hinhört, wenigstens in einem Falle zu reinigen: dieser Versuch ist — die „Post“ scheint an krankhaftem Fälschungszwang zu leiden — natürlich wieder eine dreiste Verleumdung der Wahrheit.

Die „Post“ hatte neulich geschrieben: „Bedrohungen mit Werd, welche Streikende gegen Arbeitswillige ausstießen, pries der „Vorwärts“ als Verleumdung des „Solidaritätsbewußtseins“ der Arbeiter mit dem Wunsche, daß in nicht zu ferner Zeit die sittlichen Grundzüge der Klassenbewußten Arbeiterschaft Gemeingut der ganzen Bevölkerung werden.“

Wir bemerken dazu: Da der „Vorwärts“ dergleichen Zeug nicht geschrieben haben kann, ist es unnötig, zu fragen, wo sich das Glatz findet. Es ist im journalistischen Generalstab der Schatzmacherei erlunden worden.

Heute wagt nun das Blatt zu lägen, daß sich diese Auslassung „wörtlich in der vorjährigen Nr. 203 des „Vorwärts“, wofelbst unter der Spitzmarke: „Wie ein Staatsanwalt über das Solidaritätsbewußtsein der Arbeiter denkt“, erzählt war, daß in Steglitz bei einem Maurerstand ein Streiker einer fortarbeitenden Maurer u. a. mit den Worten bedroht habe: „Du kommst freilich thum, was Du willst; aber wenn Du arbeitest, dann merke Dir: Wenn wir später einmal auf einem Bau zusammenarbeiten sollten, dann kann Dir leicht einmal ein Stein auf den Kopf fallen!“ Der Staatsanwalt hatte, wie der „Vorwärts“ selbst referiert, wegen dieser „Bedrohung mit dem Werd“ zwei Monate Gefängnis beantragt, wogegen das Urteil der Strafkammer II auf einen Monat Gefängnis lautete. Dazu hatte jenes Blatt weiter bemerkt: „Wir wollen nicht die dem Angeklagten zur Last gelegte Ungehorsamkeit beschönigen, aber dennoch glauben wir kaum, die Erwartung auszusprechen zu dürfen, daß die Streikverbänden organisierten Arbeiter sich die Moralgrundzüge des Staatsanwalts sonderlich zu Herzen nehmen werden. Weit eher ist anzunehmen, daß in nicht zu ferner Zeit die sittlichen Grundzüge der Klassenbewußten Arbeiterschaft Gemeingut der ganzen Bevölkerung werden.“

So giebt die „Post“ den Inhalt einer Notiz wieder, die sich in der That in Nr. 103 des „Vorwärts“ vom Jahre 1898 findet. Diese Wiedergabe des Inhalts aber ist ein Gummistückchen, das man außerhalb der Kreise gewerkschaftlicher Schwinder nicht für möglich halten sollte, selbst nicht im Reiches Stumm.

Die „Post“ macht den Anschein zu erwecken, als ob die dumme Nebenart, die der Arbeiter gebraucht, von uns als ein sittlicher Grundzug der Klassenbewußten Arbeiterschaft bezeichnet worden sei, als ob sich die Spitzmarke „Wie ein Staatsanwalt über das Solidaritätsbewußtsein der Arbeiter denkt“ auf die Verurteilung jener „Bedrohung“ durch den Staatsanwalt beziehe, als ob unsere kritischen Schlussbemerkungen gleichfalls sich dagegen wendet hätten, daß der Staatsanwalt jene Drohung gerügt habe.

In Wahrheit giebt ja die „Post“ selbst zu, daß wir die, natürlich nicht erst gemeinte Wendung als eine Ungehorsamkeit bezeichnen, also diese angebliche „Bedrohung mit dem Werd“ nicht verteidigt haben. Wogegen haben wir uns also gewandt, welche Ansichten des Staatsanwalts haben wir kritisch beleuchtet? Wer denkt an die Darstellung der „Post“ liest, muß selber bereits vermuten, daß da etwas nicht richtig sein müsse, daß der Sachverhalt so, wie er hier wiedergegeben, gar nicht verständlich sei. Die Lösung des Rätsels besteht darin, daß das edle Blatt die

Aeußerungen des Staatsanwalts, gegen die sich sowohl die Epigramme wie die Schlussbemerkung gerichtet hat, einfach untergeschlagen hat. Der Staatsanwalt hatte nämlich nicht nur jene Drohung, sondern die Ausübung der Koalitionsfreiheit überhaupt im Sinne der Oestricher Rede scharf gerügt. Er führte, wie wir damals berichtet haben, in seinem Plaidoyer aus:

„Die gemeingefährliche Tyrannei der Streikverbänden organisierter Arbeiter gegenüber den nicht organisierten Arbeitern muß streng bestraft werden. Angeklagter hat einen heiligen Arbeiter auf Kosten der Streikkasse, also der Kollegenhaft, verleiten wollen, zu faulenzeln und als ihm das nicht gelang, habe er sich nicht geschämt, mit dem Werd zu drohen.“

Der Herr Staatsanwalt hat es also scharf gefunden, den Versuch, abseits stehende Arbeitelameraden zur sittlichen Pflicht der Solidarität anzurufen, als eine Verleumdung zur Handzerei beschimpft und dagegen haben wir uns im Namen der heiligen Sache der Solidarität gewehrt. Und aus dieser unabweisbaren, sonnenklaren Verurteilung wagt die „Post“ schamlos zu lächeln, daß der „Vorwärts“ Bedrohungen mit Werd als Verleumdung des Solidaritätsbewußtseins der Arbeiter gezeichnet und gewünscht habe, solche sittlichen Grundzüge möchten Allgemeingut der Bevölkerung werden. Mit demselben Recht könnte die „Post“ behaupten, der Reichstagsbeschluss zur Justizvorlage sei eine Verherrlichung des Werd. Ja, das Organ, dessen Besitzer die Alerredelsten der Nation sind, erdreistet sich, ihre eigene nichtswürdige Fälschung dann als Beweisstück für die Moral des „Vorwärts“ zu verwenden, indem es schreibt:

„Nebst dem Werd der ganze Vorgang, daß einfach eine sonst bezweifelte Anschauung, wenn sie unabweisbar erscheint, abgelehnt wird, auch ein bezeichnendes Licht darauf, wie weit von Gerechtigkeit bei der gelegentlichen Abwegung der revolutionären Ziele die Rede sein kann. Und doch giebt es leider noch so viele Leute, welche socialdemokratische Behauptungen für bare Münze nehmen und sich davon betören lassen, weil die strapallose Dreistigkeit, mit der das Centralorgan alles ihm Unbegreifliche leugnet, dem mit seinem Wesen nicht genügend Vertrauten imponiert.“

Wir begreifen, daß die „Post“ uns nicht wohlgefällt ist, seitdem wir ihre strapallose Dreistigkeit, mit der sie die unabweisbaren Artikel ihres Jodlich ablenkt, allemmäßig entlarvt haben. Aber zu solcher moralischen Selbstentwürdigung sollte der Hah auch nicht in den journalistischen Selbstübungen Stumm führen. Sie ist eine Schande für den ganzen journalistischen Beruf und steht moralisch noch tiefer als die Gepflogenheiten einer Revolutionspresse, wo doch immerhin nur versucht wird, die Kenntnis tatsächlicher Korruption finanziell auszunutzen, nicht aber durch Verleumdungen das Heine zu beudeln.

Es ist wahrlich hohe Zeit, daß ausländige Männer von der Feder einmal gegen diese Entehrung des ganzen Standes Front machen. Freilich diese lieben, bürgerlichen Kollegen!

Die Verleumdung der Köpfe, wie sie in den Organen der Industrie fortwähret, ist zum Erbarmen. Jetzt führt wieder jemand in den „Berl. Neuesten Nachr.“ das Zeugnis, daß die Arbeiter vielfach eine bessere Lebenshaltung erworben haben, als Beweis gegen die unabweisliche Ansicht an, daß der Klassenkampf sich verschärft, das Proletariat an Zahl zunimmt, die Kluft zwischen Reichenden und Besessenen sich erweitert. Der Unterschied von absolut und relativ ist diesen Gelehrten ein unergründliches Geheimnis.

Ans Sachsen-Meinigen. Dem Reform parlamentarischer Empfindlichkeit erreichte zweifellos der neue Präsident des meiningener Landtags, Amtsgerichtsrat Trinius, der es als unparlamentarisch bezeichnete, daß unser Genosse Abg. Eschdt von einem Sinausführanden der Holzpreise in den Domänenforsten sprach; bei Wiederholung dieses Ausdrucks erhielt er einen Ordnungsruf!

Im zweiten Präsidenten wurde Abg. Dörmig gemeinster Schüler gewählt, derselbe, welcher den Ausschick unserer Genossen aus allen Kommissionen damit begründete, daß die Böhmerländer bei Eröffnung des meiningischen Weltparlamentes den üblichen Kirchgang nicht mitgemacht hatten. Schüler sagte damals, dieses Vorgehen unserer Genossen zeige, welche tiefe Kluft die übrigen Abgeordneten von der Socialdemokratie trennte.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Aus Weutchen D./S. wird uns vom 6. Dezember geschrieben: Der Bergarbeiter Stanislaus Jabinowski aus Hohenberg war wegen einer angeblichen Majestätsbeleidigung angeklagt, die er im Jahre 1897 (I) beim Publikum einer Auerbühne in einem Restaurant begangen haben sollte. Der einzige Zeugnisszeuge war ein Bergarbeiter Urbrinzel aus Weutchen, ein Mann, gegen den bereits einmal ein Verfahren wegen Meineids schwebte. Jabinowski und Urbrinzel waren ehemals Freunde, seit der Zeit des Meineidsverfahrens sind sie Feinde. Die Anklage stand schon deshalb auf sehr schwachen Füßen. Außerdem konnte Jabinowski nachweisen, daß er in der fraglichen Zeit, im Sommer 1897, nicht in Weutchen gewesen war. Da mußte denn die „Verurteilung“ des Grenzkommissars Wädler, daß Jabinowski „ein ergrauter Socialdemokrat sei, dem eine Majestätsbeleidigung sehr wohl zuzutrauen sei“, wie sich die Anklageschrift in ganz unverständlicher Weise ausdrückt, nichts mehr, J. mußte freigesprochen werden. Der Staatsanwalt glaubte natürlich an die Schuld des Angeklagten und beantragte neun Monate Gefängnis. Gegen Urbrinzel springt aus seiner Denunziation viel leicht ein Meineidsprozeß heraus.

Aus Auerbühne wird uns berichtet: Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte die hiesige Strafkammer den Schumachergejellen Hermann Döring von hier zu vier Monaten Gefängnis. Im Fall betrunkener Zustand hatte Döring am 11. September ds. Js. in einem Gasthof ein unflätiges Lied gesungen und dadurch die Strafbat begangen. Der Schumacher, der ihn verhaftete, bestätigte, daß der Angeklagte sehr betrunken gewesen ist, doch soll derselbe sich der Tragweite seiner Handlung voll bewußt gewesen sein, weil er bei der Vernehmung gesagt hatte: „Ich weiß, daß ich bestraft werde, deshalb singe ich das Lied noch einmal.“

Das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung gegen den Redacteur unseres Halberstädter Parteiblattes, Haupt, ist seitens der Staatsanwaltschaft eingestellt worden. Es handelt sich, wie seiner Zeit mitgeteilt, um einen Bericht über die Störung der Bergarbeiter des Magdeburger-Garger Bedens. Ein nicht-legierter, sogenannter kaiser-treuer Bergmann Wehler hatte provolatorisch ein Kaiserhoch ausgedrückt. Die an diese Mitteilung geknüpft Bemerkung: „Es ließ sich aber keiner der Anwesenden zu einer Dummheit provozieren.“ hatte die Staatsanwaltschaft ungläubigerweise dahin gedeutet, daß mit dem Worte Dummheit das Kaiserhoch gemeint sein sollte.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 9. Dezember. Staatsgerichtshof. Des Jengensverhöc wird fortgesetzt. Die Anklagen sind meist belanglos und beziehen sich auf verschiedene royalistische Besessungen. Mehrere Jengen versichern, daß die Kundgebung beim Reinen in Autent nicht von der Gesellschaft „Weiße Kelle“ veranstaltet war.

Italien.

Die gestern gemeldete Verhaftung Palizzolo ist die lächerliche That, welche das Ministerium Pelloux bisher gelien hat. Bekehrte Arbeiter mebeln und ein Land mit dem Streikrecht regieren, dazu gehört kein Mut, und das kann, mit Cavone zu reden, ein jeder Gese! Aber das Haupt der „Maffia“, dieser über halb Italien verbreiteten, in ganz Italien mächtigen Epighenden- und Mörderbande, angreifen, den Ram angreifen, der einen Crispi zu seinen Gönnern und — Kunden zählt, dazu gehört Mut. Denn die Maffia hat viel Geld und viele Dolche zu ihrer Verfügung. Der verhaftete Abgeordnete Palizzolo hat vor drei Jahren den Bankdirektor Rotabertolo erschossen lassen, weil dieser die Wege der Maffia in Bankbetriebe getrenzt hatte. Herr Pelloux müge sich hüten. Und wie wird er sich mit seinem Gesekollegen Crispi abfinden, der bei jenen Bankbetriebern mit beteiligt war? —

Belgien.

Brüssel, 7. Dezember. (Eig. Ber.) Das Plural-Wahlrecht ist von einem Konventionen-Richtern, dem ehemaligen Justizminister Sara, dem Führer der Rechtsliberalen auf das höchste herabgesetzt worden. Er tritt für eine Änderung des bestehenden Wahlgesetzes ein, sowie für die Restriktion der Verfassung. Diese Erklärung hat begrifflich groben Eindruck hervorgerufen. Die Revision ist mit 48 Stimmen der Konservativen und Liberalen gegen 18 Stimmen und 6 Stimmenthaltungen abgelehnt worden. — Am 31. Dezember findet die Erziehung für den verstorbenen Genossen Pagura statt; die Kandidaten aller Parteien sind bereits aufgestellt, Paul Pascur ist der Kandidat der Sozialisten.

Ägypten.

Kairo, 8. Dezember. Der zum Stellvertreter des, anscheinend um nicht wieder zurückzukehren, hierher berufenen Schantung-Gouverneurs ernannte General Juan-Schib-dai, früher Resident in Korea, ist den Fremden und dem Fortschritt wohl geneigt. Es wird angenommen, daß seine europäisch ausgebildeten Truppen mit der christlichen Bewegung in der Provinz Schantung schnell anfrühen werden. Im deutschen Missionsgebiet herrscht vollkommene Ruhe.

Der französische Einigungskongreß.

Paris, 7. Dezember.

Achte Sitzung. Donnerstagnachmittag.

(Schluß aus voriger Nummer.)

Im weiteren Verlauf der musterhaft ruhigen Debatte über die Einigung erregt das Wort

Lagarde, der jugendliche Chefredacteur der Revue Mouvement Socialiste, unabhängiger revolutionärer Richtung; Kainispend an Guesde's Anführung, der Klassenkampf erhebe die Einigung der Partei, entwickelt er diesen Gedanken ausführlich. Bisher hat man auf dem Kongreß wenig Konkretes über den Klassenkampf gesagt. Guesde hat aber soeben den entscheidenden Begriff des Klassenkampfes definiert. Marx hat häufig die Idee ausgesprochen, der Klassenkampf des Proletariats verdränge schließlich den individuellen Kampf der Arbeiter auf ökonomischen Gebieten und den fragmentarischen Kampf auf politischen Gebieten. Was die Gewerkschaften in der Colonie, das ist die geeinigte Partei in der Politik. In seinem Kampfe gegen die Sozialisten hat Marx die Selbstbewegung der Massenbewegung schon gegenübergestellt. Erhebe ist zwar eine Notwendigkeit im Anfang, mit der Zeit wird sie aber zu einem Hindernis für die Massenbewegung. (Lebhafter Beifall rechts.) Redner verliest das bezügliche Citat aus dem neuesten Rundschreiben der Generalsektion der Internationale (abgedruckt in der Broschüre „L'Alliance de la Démocratie Socialiste“). Die Geschichte hat Marx' Idee bestätigt. In Deutschland hat die Selbstbewegung schon 1875 auf dem Gothaer Parteitag der gemäßigten Sozialisten Platz gemacht, in Schweden ist das 1889 zu Göttingen geschehen, und zwar auf Grundlage gegenseitiger Zugeständnisse. Auch für den französischen Sozialismus ist die Idee des Verschwindens der Seiten gekommen. Die organisatorische Einigung bedeutet aber nicht die starre doktrinierte Einseitigkeit. Wenden wir nach Deutschland, wo die heftigsten theoretischen Diskussionen nicht im mindesten die organisatorische Einigung erschütterten. — Guesde hat von Arbeitsteilung gesprochen, die die Existenz der Sonderorganisationen rechtfertigen soll. Aber die Arbeitsteilung kann ungleich wirksamer innerhalb der geeinigten Partei durchgeführt werden. (Lebhafter Beifall rechts.) Redner zitiert den Satz aus dem kommunistischen Manifest, wo Marx und Engels sich gegen die der proletarischen Bewegung aufgezwungenen doktrinierten Systeme wenden. (Beifall rechts.) Wenden wir die evolutionäre Kritik an nicht nur auf die Kongregogesellschaft, sondern auch auf unsere Bewegung. Passen wir sie an den neuen Bedürfnissen des Proletariats. — Schon seit langem suchen die französischen Proletarier nach einander; er möglichen Zeichen, einander zu finden? (Lebhafter Beifall rechts.)

Dubreil (Blanquist, Sekretär des Verständigungskomitees), spricht namens seiner Partei für die Einigung, aber, wie Guesde, unter der Bedingung der Aufrechterhaltung der Sonderorganisationen. Das Verständigungskomitee hat viel für die Einigung getan. Die gemeinsamen Beratungen der Komiteemitglieder verschiedener Richtungen haben viele Vorurteile beseitigt, die die einzelnen Richtungen von einander trennten. Wir leben nun, daß trotz der heftigen und bedauerlichen Auftritte, die auf dem Kongreß stattgefunden, wir alle Hand in Hand der künftigen Vereinheitlichung entgegengehen. (Lebhafter Beifall rechts.) Es gilt, die Arbeit des Komitees zu vollenden. Seine Vorschläge müssen erweitert werden. Wie Guesde, so verlangt auch die sozialistisch-revolutionäre Partei die Kontrolle über die Deputierten und die Presse. Die Vorkontrollorgane müssen zum Kollektivbesitz aller Organisationen werden. (Stürmischer Beifall links.) In dem neu zu wählenden Centralkomitee soll allen Organisationen, auch den selbständigen Departements-Föderationen ein breiter Platz gewährt werden. Thun Sie das, was meine Organisation vorschlägt, so wird das Proletariat in naher Zeit sich in seiner Einheit gegen den kapitalistischen Feind erheben! (Lebhafter Beifall.)

Alleman, Führer der nach ihm benannten Richtung der sozialistisch-revolutionären Arbeiterpartei, stimmt Dubreil in der Hauptsache zu. Auch er glaubt, daß man vorerst die vollständige Einigung nicht erreichen könne. Der allgemeine herrschende Geist ist noch nicht reif dafür. Beschränken wir uns auf die lokale Vorbereitung der organisatorischen Verschmelzung. Redner verlangt im Gegensatz zu Guesde nicht die proportionale, sondern die gleiche Vertretung der verschiedenen Organisationen in dem neu zu wählenden Centralkomitee und die Beschränkung der Mitgliederzahl desselben. Das Komitee soll kein Parlament sein, wo über allgemeine Prinzipien geschwätzt wird, sondern ein Vollzugsorgan. Es soll für die Organisation und Agitation sorgen. Außer diesem Exekutivkomitee ist aber auch eine Kontrollkommission notwendig. Arbeiten die beiden Organe mit Eifer, dann werden wir schon auf dem nächsten Jahreskongreß die vollständige Einigung verwirklichen können. (Stürmischer Beifall.) Was den Vorschlag Dubreil's betrifft, die sozialistischen Zeitungen zu vereinsamen, so bin ich dafür, denn wir wollen ja alles vereinsamen. (Heiterkeit.) Wer vorläufig können wir das Privatbesitz einzelner nicht konsolidieren. Sprechen wir offen; es handelt sich ja um die „Petite République“ (Rufe: Und die „Lanterne“, das Organ Viviani-Widerands). Ich meine nun, daß wir zunächst mit dem Eigentümern Rücksprache nehmen müssen, um bis zum nächsten Jahreskongreß einen modus vivendi zu schaffen. Je nachdem werden wir dann unsere Stellungnahme zu den betreffenden Zeitungen bestimmen. Was die Deputierten betrifft, so sind sie von diesem Augenblick an unter unserer Kontrolle. (Stürmischer Beifall.)

Leslandes erklärt namens der Gewerkschaften, diese seien ebenfalls für die Einigung. Die Gewerkschaften fordern Reformen. Wenn Ihr durch die Einigung praktische Erfolge erzielt habt, werden sich die Arbeiter in Masse den Gewerkschaften anschließen. Ich verlange keinen Vortrag für die Gewerkschaften, wohl aber deren Gleichstellung mit den politischen Organisationen. — Wir verlangen die Einigung des Sozialismus und das Verschwinden der Parteien! (Stürmischer Beifall rechts.)

Morel (Positivist) stimmt Dubreil in Bezug auf die Presse zu und verlangt die Vertretung der Gewerkschaften und Genossenschaftlichen im künftigen Centralkomitee.

Eine Kollekte wurde für die streikenden Hufschmiede veranstaltet. Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Neunte Sitzung. Donnerstagsabend 8 1/2 Uhr.

Vor Eintritt in die weitere Debatte über die Einigung verliest Vorsitzender eine Devische von 10 000 gewerkschaftlich organisierten Kohlengräbern aus Montcaumon-Mines, die den Kongreß beglückwünschen zu der von ihm geschaffenen Einigung. (Leb. Beifall.) —

Der Acclamation wird eine Motion Frisbourg (Allemanist) angenommen für die Abschaffung der Ausnahme-gesetze (gegen Anarchisten) von 93-94 und gegen jede Amnestie in der Dreyfus-Sache. (Beifall.) — Ferner wird eine Motion Gelez-Allem auf Abschaffung der privaten Arbeitsvermittlungsbureaus einstimmig votiert.

Die weiten Galerien für das Publikum sind überfüllt, wie besonders an allen Abend-sitzungen. Das Publikum besteht in überwiegender Mehrheit aus gewerkschaftlich organisierten Arbeitern. Der heutigen Sitzung wohnten über 1500 Gewerkschaftler bei.

Fortsetzung der Debatte über die Einigung.

Thumerem erklärt namens der Föderation der Arbeiter des Jura-Departements, diese stehe allen sozialistischen Richtungen gleich sympathisch gegenüber. Sorgen Sie dafür, daß der Kongreß das Einigungswort besiegelt! Es soll unter uns nicht dem Kongreß weder Sieger noch Besiegte geben! (Lebhafter Beifall.)

Beanolet, Delegierter der Pariser Gewerkschaften, giebt die Gründe an, warum die Gewerkschaften sich auf diesem Kongreß wenig zahlreich vertreten ließen: 1. aus Misträuen gegen die Politiker, die Sesselsäger (Widerspruch bei den Guesdisten), die alles der Wahlaktion unterordnen, ohne für wirksame Garantien zu sorgen, daß wirkliche sozialistische und Klassenforderungen aufgestellt werden; 2. deshalb, weil die Politiker den Generalstreik bekämpfen. (Beifall rechts.) Es giebt keinen Gewerkschaftler, der nicht zugleich sozialistisch-revolutionärer gekannt wäre. Wenn aber die Gewerkschaftler ökonomische Reformen fordern, so deshalb, weil ohne die Verbesserung der ökonomischen Lage keine rein politischen Reformen etwas leisten könnten. Ein Arbeiter, der 12 Stunden arbeitet, hat keine Zeit, sich für die Politik zu interessieren. Endlich blieben die Gewerkschaften den politischen Gruppen fern, weil die politische Bewegung gespalten ist. Seid einig und die Gewerkschaften werden mit Ihnen zusammengehen. (Lebhafter Beifall.)

Bonait, unabhängige Föderation der sozialistisch-revolutionären Arbeiter Orléans, Deputierter des Ardennes-Departements, befragt eindrucklich die sofortige Verschmelzung aller Sonderorganisationen in eine Partei. In Frankreich versteht man unter Einigung das Verschwinden der verschiedenen sozialistischen Schulen. Sonst giebt es keine Garantien für den Erfolg der Kongreßarbeit. Beispiel: das Verständigungskomitee, das den Parteistreit nicht hat verhindern können. Denken Sie an die furchtbaren Folgen des Mißlingens ihres neuen Einigungsversuches! Und er muß mißlingen, wenn die Sonderorganisationen nicht verschwinden. Denken Sie an die Enttäuschung, die sich dann der Arbeiter und selbst der Vornehm, die unsere Ideen bereits zugänglich sind, bemächtigen würde! ... Die Festigkeit der Kongreßdebatten der ersten Tage war nichts als der Todeskampf der alten Organisationen, die nicht verschwinden wollen. Unsere künftigen Kongresse werden eine reellere Vertretung des Sozialismus sein, wenn die Sonderorganisationen aufgelöst sind. Man hat von Opfern für das Proletariat gesprochen. Nun wohl, ein solches wäre auch der Verzicht auf die Sonderorganisationen! (Dröhnender Beifall rechts.) Die Gewerkschaften haben sich aus den politischen Gruppen zurückgezogen, weil sie von dem inneren Jost der letzteren angewidert sind. Wenden Sie sich nach den Galerien dieses Saales, wo seit drei Tagen 1500 Gewerkschaftler mit gespannter Aufmerksamkeit Ihre Arbeiten verfolgen. Woher dieses Interesse der Gewerkschaften? Weil Sie am Einigungswort arbeiten! (Stürmischer Beifall, auch auf den Tribünen des Publikums.) Seit dem Zusammentritt des Kongresses haben sich in 25 Departements, die vom Redner aufgezählt werden, neue Föderationen gebildet. (Stürmischer Beifall.) So befruchtend hat bereits der Kongreß gewirkt! Der einstimmige Ruf des proletarischen Frankreichs ist: „Hoch die Sozialistische Partei! und mögen die anderen sozialistischen Parteien verschwinden!“ (Langdauernder Beifallschwallen rechts.)

Die Redezeit wird nun auf 10 Minuten beschränkt. **Bernede** (Unabhängig) spricht für die Einigung und die allseitige Aktion in allen proletarischen Schichten, auch unter den Koprolariern. Er schließt mit einer Wendung gegen die Ehrgeizigen und die Pöple, die gegen uns den Bauinsch! schleudern. (Anderer Beifall rechts.)

Gelez (Allemanist, Pariser Gemeinderat-Mitglied) will nur die Einigung unter der Beibehaltung der bestehenden Sonderorganisationen. Die Einigung werde die Grenzen des Sozialismus gegen die sesselsägerischen und Sozialisten scharf abstecken.

Maffien, Gewerkschaft der Steinmetzen, betont, daß die Zersplitterung des Sozialismus sowohl die politische wie die gewerkschaftliche Bewegung heime.

Ebers, Blanquist, vertritt den Standpunkt Dubreil's: Wir können auch in Sonderorganisationen einig wirken. Wie die Auswenter einig sind, trotzdem sie in verschiedene politische Parteien zerfallen, so können es auch wir. Die unabhängigen Deputierten sollen nicht mehr im stunde sein, den Sozialismus zu verraten. (Demonstrativer Beifall links.)

Ridouce (Guesdist) konstatiert, daß seine Partei vom Gefühl der moralischen und organischen Einigung befeuert sei.

Hann (Gewerkschaftler) verlangt die Beschränkung der Mitgliederzahl des künftigen Centralkomitees und Kontrollorgans auf das Mindestmaß.

Rabrot (Allemanist) freut sich, daß auf den gestrigen Sturm die würdevolle Ruhe des heutigen Tages gefolgt sei. Das habe der Gegenstand der Debatte, die Einigungsfrage, bewirkt. Er ist errent, daß mit der Einigung die „Schulheupter“ verschwinden würden. (Lebhafter Beifall rechts.) Ich, alter Kämpfer, (Rabrot ist ein Greis von 89 Jahren mit jugendlichem Enthusiasmus) darf mich freuen, dieses Schauspiel erlebt zu haben. (Lobender Beifall überall.) Keine Guesdisten, keine Allemanisten, keine Blanquisten, keine Droussisten mehr! Sondern nur Sozialisten! (Langdauernder Beifallschwallen — auch auf den Tribünen, von wo aus Rufe ertönen: „Hoch die Union!“) Redner wünscht, wie er es fast in allen seinen Volksernährungsreden thut, mit dem freudigen Ruf: „Hoch das Proletariat! Hoch die Revolution!“ Dem enthusiastischen Greis wird eine stürmische Ovation dargebracht. Die ganze Rechte und ein Teil der Linken erheben sich von ihren Plätzen und lassen die weite Halle von nicht endemwollendem Beifall erdröhnen.

Gérault-Richard teilt um 11 1/2 Uhr mit, daß die mit der Ausarbeitung der organisatorischen Einigungsvorschläge betraute Kommission heute nacht mit ihrem Bericht fertig werden kann. Er schlägt daher vor, die Sitzung gleich zu schließen. Die Delegierten werden sich so ein wenig erholen können nach den leidenschaftlichen Ausfregungen der letzten Nachmittage. (Angenommen.) Der Vorsitzende verliest eine Protestresolution der Propagandengruppe des Pariser Viertels Folie-Moriceur gegen den Prozeß Cochier, worin zugleich die Einigung begrüßt und Jaurès, „der Verteidiger der Gerechtigkeit“, beglückwünscht wird. (Lebhafter Beifall.)

Das Votum über alle Resolutionen wird auf Freitag, die letzte Sitzung, verschoben.

(Jaurès hatte auf das Wort in der Einigungsdebatte verzichtet, weil er in der Kommission arbeiten möchte; ebenso hat Bailand aus dem gleichen Grunde wenigstens heute abend nicht zu Worte kommen können.)

Schluß der Sitzung 11 1/2 Uhr.

Paris, 8. Dezember.

Zehnte Sitzung. Freitagnachmittag 2 1/2 Uhr.

Zugspresident Pommer, Gewerkschaftsvertreter. Die Kommission ist mit der Resolution über die Einigungsfrage noch nicht fertig. Es wird daher zunächst zum Votum einiger Motionen geschritten. Eine Motion zu Gunsten der Ausdehnung aller Schutzzetze auf die ländlichen Arbeiter wird von einem Vertreter der organisierten Holzbauer des Cher-Departements warm befürwortet.

Turot (rebol. Unabhäng., aus der blanquist. Organisation nach dem bekannten Manifest Guesde-Bailant ausgetreten) sagt, das beste,

was wir für die ländlichen Arbeiter thun könnten, ist die Herstellung der Einigung, denn die Propaganda wird gerade unter den ländlichen Arbeitern besonders erschwert durch die Zwistigkeiten unter den verschiedenen sozialistischen Richtungen.

Die Motion wird einstimmig angenommen. Ebenso die Motion des Abg. Roussel auf Abschaffung der Disziplinarkompagnie (Strafcompagnien) in der Arme (Roussel war selbst während seiner Dienstzeit ein Opfer der Strafcompagnien geworden). Ferner wird die Motion einstimmig angenommen, alle Gruppen der „sozialistischen Jugend“ aufzufordern zum Beitritt in die nennlich gegründete „Landesföderation der sozialistischen Jugend (ohne Unterscheid der Richtungen), deren Zweck, unter den Rekruten antimilitaristische Propaganda zu betreiben.

Der Vorsitzende verliest unter lebhaftem Beifall eine Begrüßungsdepeche der Gesamtergebnisse der österreichischen Socialdemokratie „an die französischen Sozialisten aller Richtungen“ und eine Begrüßungsdepeche der tschechischen Socialdemokratie.

Die Einigung!

Es wird bekannt, daß die Kommission alle ihre Beschlüsse über die Organisationsfrage mit Einstimmigkeit gefaßt hat. Es entsteht im Saal eine lebhafte und freundliche Bewegung. Alle Kommissionsmitglieder treten herein mit freudestrahelndem Gesicht. Sie sind bald von allen Seiten umringt und beglückwünscht. Man klatscht Beifall, man drückt einander die Hände, man ruft: „Hoch die Union!“

Indes beantragt Jaurès im Namen der Kommission, die Sitzung um eine Stunde zu vertagen, damit die einzelnen Organisationen vor der Plenarberatung gesondert die Kommissionsbeschlüsse durchberaten. „Es gilt, auch im Kongreß die Einstimmigkeit herbeizuführen. Wir sind überzeugt, daß dies gelingen wird.“ (Lebhafter Beifall.) Der Kongreß soll mit diesem feierlichen einstimmigen Beschluß seine Arbeiten abschließen.“ (Lebhafter Beifall.) Es wird demgemäß beschlossen.

Die Delegierten der einzelnen Organisationen traten nun zur Vorbereitung der Kommissionsbeschlüsse zusammen. Einige Organisationen hatten Beratung im Kongreßsaal selbst, in den verschiedenen Teilen der weiten Turnhalle gruppiert; unter den Augen des Publikums und der Presse. Die zahlreichsten Delegierten der Guesdistischen Arbeiterpartei verlassen den Saal; sie verarmeln sich, wie während der Dauer des ganzen Kongresses, in einem eigenen benachbarten Lokal.

Aus der Mitte der einzelnen im Kongreßsaal beratenden Gruppen ertönen von Zeit zu Zeit Beifallschreie und insbesondere macht sich vernehmlich die hohe und freundliche Stimme Jaurès' in der Mitte der unabhängigen Konföderation.

Um 5 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen. Zunächst wird nach kurzer Debatte einstimmig folgende Resolution votiert:

„Die Agitations- und Aktionsmittel der sozialistischen Partei sind: wirtschaftliche, Wahl- und revolutionäre Aktionen, Generalstreik und Boykott.“

Angenommen mit allen gegen zwei Stimmen. Die Beratung des 2. Punktes der Tagesordnung wird kurz erledigt durch die einstimmige Annahme folgender Resolution:

„Der Kongreß brandmarkt die Nationalisten und Antifaschisten und fordert die Arbeiter auf, sich vor jeder Reaktion in acht zu nehmen.“

Das Votum der Resolution entfällt domernden Beifall. Die Delegierten stimmen abweichend das Spottlied an: „Vespudet Rosefort!“ und „Hoch Jaurès! Hoch!“

Die Beratung über die Einigungsbeschlüsse findet in der heutigen Abend-sitzung statt.

Schluß der Nachmittags-sitzung 6 Uhr.

Paris, 9. Dezember. (Privatdepeche des „Vorwärts“.) Die Schlußsitzung am Freitag brachte eine apostrophe Einigung. Sämtliche Beschlüsse wurden per Affirmation votiert. Szenen der Begeisterung ohne Zahl fanden statt und überall im Saal herrschte freudige Ergras. Das Generalkomitee besteht aus 47 Mitgliedern: davon sind: 15 Guesdisten, 7 Blanquisten, 6 Unabhängige, 4 Allemanisten, 3 Droussisten, 7 Anhänger der autonomen Föderationen, 4 Gewerkschaftler und 1 Genossenschaftler.

Die gesamte Kommerfraktion vereinigt sich gemäß Kongreßbeschlus am Dienstag zu einer ersten gemeinsamen Fraktions-sitzung.

Partei-Nachrichten.

Dr. Lütgenau schreibt in dem freisinnigen „Dortmunder Tageblatt“:

„Ich bestätige, daß, soviel ich wech und urteilen kann, die Abminderzahlen der „Arbeiterzeitung“ (Rheinisch-Westfälische) und die des „Dortmunder Tageblatts“ ungefähr die gleichen sind. Ich erwartete bislang, daß man dieses für die „Arbeiterzeitung“ beschämende Verhältnis mit zur Last legen würde. Man zieht es aber vor, es abzuleugnen und das Publikum über den Abminderungsstand des Blattes auf unverständliche Weise zu täuschen.“

Die Redaktion unseres Dortmunder Parteiblattes, die hierzu das Wort nimmt, stellt dem gegenüber fest, daß dessen Auflage, wie Lütgenau wissen müsse, mehr als achtmal so groß ist wie die des freisinnigen Blattes. Sie macht diesem Blatte den Vorschlag, seine Auflage notariell festsetzen und veröffentlicht zu lassen und er bietet sich dem, das Gleiche zu thun. Sie teilt überdies noch mit, daß seit der Entfremdung Lütgenaus aus der „Arbeiterzeitung“ deren Abonnentenzahl in erfreulichem Steigen begriffen ist. —

Vom Genossen Gerich erhalten wir zu der Angelegenheit überdies noch folgende Zuschrift:

Gestatten Sie mir als Verleger der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung“ und als Inhaber des Dortmunder Druckereigeschäftes zu den besten mitgeteilten Ausfassungen der hiesigen „Berliner Zeitung“ einige Worte.

Die von Dortmund aus in das genannte Blatt lancierte Behauptung, nach welcher das früher von Lütgenau redigierte Dortmunder Parteiblatt seit dem Ausbruch der Streitigkeiten sich in fortwährendem Niedergange befinde, ist von A bis Z erlogen!

Das genaue Gegenteil ist der Fall. Das Dortmunder Geschäft hat sich in der letzten Zeit demmaßen rapide entwickelt, daß trotz großer Neuanforderungen und äußerster Ausnutzung der vorhandenen Räumlichkeiten es nicht möglich war, alle Aufträge zu erfüllen, so daß große Druckarbeiten in fremden Druckereien hergestellt werden mußten. Erst vor einigen Tagen habe ich in einer großen Konferenz den Parteigenossen der beteiligten Wahlkreise die Mitteilung machen müssen, daß das Dortmunder Geschäft die ihm zufallenden Arbeiten leider nicht mehr bewältigen könne, und daß aus diesem Grunde zwei bisher in Dortmund hergestellte Kopfschläger mit einer Auflage von 6000 Exemplaren möglichst bald in einer anderen Druckerei gedruckt werden müssen.

Die leider viel zu lange hinausgeschobene Abschließung des Dr. Lütgenau aus der Partei hat die besten Wirkungen gehabt. Auch die treuesten Freunde Lütgenaus werden durch sein jetziges Verhalten überzeugt, wie sehr sie sich in ihm getäuscht haben. Weder giebt es in Dortmund Wahlkreise noch „Streitigkeiten“, noch im Ruhrrevier eine „Frage Lütgenaus“.

Was schließlich die Mitteilung der „Berliner Zeitung“ anbelangt, man sehe in Dortmund mit Spannung den von Lütgenau angezeichneten Beleidigungsflaggen entgegen, die viel weiter reichen, als man ahne, so fangen diese ewigen Hufweie auf die kommenden Prozesse, angeleitet der Thatfache, daß der Genosse Wredend noch immer keine Anklage erhalten hat, nachgerade an, kühnlich und lächerlich zu werden.

Warum dieser mit Spannung erwartete Prozeß gegen den Genossen Vredend so lange verzögert wird, ist sehr begründet. Hat er erst stattgefunden, so wird sich auch der schärfste Gegner der Sozialdemokratie schämen, fernerhin noch mit dem „Fall Lütgenau“ zu freiben.

Totenliste der Partei. Am Donnerstag verstarb in Ludenwalde nach langem Krankenlager unser Parteigenosse, derutmacher Wilhelm Karge im Alter von 34 Jahren. Die Arbeiterschaft von Ludenwalde verliert in ihm einen ihrer besten und treuesten Kämpfer, denn liberal, wo es galt, die Partei zu vertreten, war er unermüdet thätig. Die Mitglieder des Lutdenwälderverbandes erleben durch seinen Tod einen großen Verlust, denn als langjähriger Vorsitzender des Verbandes hat er sich die Achtung und Freundschaft aller Parteigenossen erworben. Von Jugend auf mit der Partei verbunden, haben wir Gelegenheit gehabt, ihn auf den verschiedensten Ehrenposten für die Partei wirken zu sehen. So war er Mitbegründer des Wahlvereins, Mitbegründer des Gewerkschaftsvereins und dessen erster Vorsitzender. Ferner wurde er von den Genossen auserkoren, für sie im Vorstand der Krankenkasse für Fabrikarbeiter und in der Verwaltung des Konsumvereins zu wirken. Die lange Zeit seiner Anwesenheit in der Heilanstalt am Grabowsee hat seinen Zustand nicht mehr zu bessern vermocht, und so ist er dem seinen Leiden erlegen. Die Arbeiterschaft unserer Stadt wie auch unseres Kreises wird ihm ein bleibendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet heute, Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von seiner Wohnung Dessauerstr. 1 aus statt.

Am Vorschlag stand in Lübeck auf dem Dampfer „Storvorken“ der Schauermann Bade, genannt Bartels. Er war fast Jahren ein eifrig thätiger Parteigenosse und gehörte dem 10. Landstrich an. In den Jahren 1895 und 1897 fungierte er auch als Kandidat unserer Partei bei den Bürgerstimmwahlen.

Polizeiliches, Gerichtliches u. s. w.

— **Wegen Beleidigung des Bürgermeisters von Myslau** (Schlesien) wurde der Genosse Rickes dort zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Rickes, der vor einiger Zeit durch ein herunterfallendes Hausgestirn vom Dampfer mit in die Tiefe gerissen wurde und eine Zeitlang arbeitsunfähig war, hatte in einer Verammlung in Beziehung auf die Mißstände im Baugewerbe von verlotterter Wirtschaft gesprochen, was der Bürgermeister von Myslau auf sich bezog. Das Gericht schloß sich der Meinung des Antragstellers an und sprach die schwere Strafe aus über den Mann, der schlimmstenfalls in der Erregung über das ihm widerfahrne Unglück seinem berechtigten Zorn Luft gemacht hat.

Gewerkschaftliches.

Das **Gewerkschaftskartell** hielt am Freitag eine Delegiertenversammlung ab, in der Rechtsanwalt Victor Fränkl über den sozialen Charakter des Bürgerlichen Gesetzbuches sprach und verschiedene Fragen der Delegierten über die neue Rechtslage beantwortete.

Wie Th. Fischer mitteilt, sieht das Polizeipräsidium das Gewerkschaftskartell als einen Verein, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, an, und verlangt die Einreichung der Mitgliederliste. Hiergegen hat die Vertretung des Kartells Einspruch erhoben, über den weiteren Verlauf der Angelegenheit soll seiner Zeit berichtet werden. Nachdem später die Verhältnisse der Arbeiter in der Solinger Stahlwaren-Industrie, insbesondere die Lohnbewegung der Messerschläger beleuchtet wurde, wurde ein Antrag angenommen, welcher besagt: Die Versammlung der Delegierten des Gewerkschaftskartells sieht den im Kampfe befindlichen Solinger Gewerkschaften sympathisch gegenüber und beschließt, dieselben zu unterstützen.

Beim **Ausstande der Malabaster-Arbeiter** ist bisher noch immer keine Besserung der Situation eingetreten. In den letzten Tagen hat sich zwar das Gewerbegericht als Einigungsamt mit dieser Aussperrung beschäftigt, indem es die Parteien befragt hat, ob Reueigung zur Annahme des Gewerbegerichtes als Einigungsamt vorhanden ist, bis zur Stunde ist aber noch kein positives Resultat zu verzeichnen. Die Ausständigen erklären selbstverständlich das Gewerbegericht als Einigungsamt an, werden jedoch nur dann in Verhandlungen eintreten, wenn ihnen seitens der Arbeitgeber vollste Koalitionsfreiheit gewährleistet wird. Erst müssen die Herren Fabrikanten ihren Revers zurückziehen, der die Arbeiter zwingen sollte aus ihrem Verbands auszutreten. Der Streik dauert also jetzt noch unverändert fort. Er ist sogar in den letzten Tagen heftiger geworden wie zuvor. Da es den Gemäßigten gelungen ist, einige Arbeitswillige abzufragen, so sind die Arbeitgeber hierüber voller Zorn und haben verstärkte Polizei herbeigeholt, die denn auch ihre Pflicht thut. Trotzdem sich die Ausständigen vollständig ruhig verhalten, so werden sie doch von der Straße verwiesen und ihnen sogar das Betreten ihres Verkehrsnetzes verboten. In einem Falle ist ein Beamter sogar handgreiflich geworden. Die Betroffenen haben Beschwerde hierüber eingereicht. Im Interesse dieses Streiks ist deshalb nach wie vor Zuzug zu vermeiden.

Sociales.

Die **Konferenz der Gewerbegerichts-Beisitzer** (Arbeiter) für Sachsen und Thüringen, die wir jüngst schon erwähnten, wird nun für den 21. und 22. Januar 1900 nach Leipzig einberufen. Als vorläufige Tagesordnung ist bestimmt worden: Das Dienstverhältnis im Bürgerlichen Gesetzbuch §§ 611—630 und der gewerbliche Arbeitsvertrag. Referent: Herr Privatdozent Dr. Jastrou-Charlottenburg. Der § 70 des Gewerbegerichts-Gesetzes. Organisation der Gewerbegerichts-Beisitzer. Rechtsprechung der verschiedenen Gewerbegerichte.

Gewerkschafts-Zeitung.

Das **Streikpostensystem** scheint jetzt auf eine ganz neue Art befolgt werden zu sollen. Während bisher zu diesem Zwecke nur der Grobe Unfug-Paragraf und die Bestimmung des Straßenpolizei-Reglements dienten, daß wer sich auf Aufforderung eines Aufsichtsbeamten nicht sofort entfernt, strafbar ist, wird neuerdings Anlage erhoben auf Grund des § 10 des Straßenpolizei-Reglements, der das bloße Stehen von Personen auf den Granitbahnen untersagt. Wegen dieses aus dem letzten Dreierstreik herrührenden Deliktes hatte sich der Dreier Steinide am 8. d. M. zu demantworten. Der Schuttmann befandete, daß Steinide in der Nähe der Fabrik von Pöhlke u. Co., woselbst Streik war, auf der Granitbahn gestanden habe. Die Enklastungszeugen meinten dagegen, daß Steinide an der Vorbahn sich aufgehalten hätte. Der Staatsanwalt beantragte daraufhin die Befragung. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Heinemann, führte demgegenüber aus, daß das Stehen des Steinide auf der Granitbahn bei dem Widerspruch der Zeugen nicht erwiesen sei. Allein hierauf komme es nicht an, die Frage habe eine prinzipielle Bedeutung. Das Stehenbleiben auf der Granitbahn könne — das ergebe sich aus dem Zusammenhang und Inhalt der Vorarbeit — trotz des Wortlauts derselben nur strafbar sein, wenn es den Verkehr wirklich behindert habe. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und sprach den Angeklagten frei, da auch eine Aufforderung an den Angeklagten, sich zu entfernen, nicht erwiesen sei.

Die **Sittenpolizei**. Was einem anständigen Mädchen in Berlin widerfahren kann, zeigt eine Verhandlung vor der 140. Abteilung des Amtsgerichts I, vor welcher sich der Kaufmann Werner wegen Beamtenbeleidigung und Veranlassung eines Straßenanfalls zu verantworten hatte. Eines Nachts postierte der Angeklagte auf dem Heimwege von einem Stababend in Begleitung eines hiesigen Rechtsanwalts die zu jener Zeit ungewöhnlich belebte Friedrichstraße. Vor ihnen ging eine Heißhunger in durchaus anständiger und unauffälliger Weise die unverschämte F., ein vollständig unbefehltes junges Mädchen, das seinen Bräutigam aus einem Geschäft abholen wollte. Plötzlich sahen die beiden Herren, wie

zwei Männer an das junge Mädchen herantreten und es in die Mitte nahmen. Die beiden Männer sprachen auch etwas zu dem Mädchen, das ihnen erwiderte: „Lassen Sie mich zu sprechen, ich bin ein anständiges Mädchen.“ Das half aber nichts; einer der Männer, wie es sich später herausstellte, der Sittenbeamte Hahn, sahste das Mädchen unter den Arm; es entstand ein Hin- und Herzucken, und die beiden Sittenbeamten brachten das Mädchen mit Gewalt über den Fahrdamm. Am Legte sich der Angeklagte ins Mittel, der die beiden Männer für begehrt Mitglieder des damals hier tagenden Geographen-Kongresses hielt und dem eine solche Behandlung eines widersprechenden Mädchens unangemessen erschien. Er forderte die Freilassung des Mädchens; dabei soll er die Beamten durch die Worte beleidigt haben: „Euch Brüdern von der Sittenpolizei werden wir schon Euer Handwerk in der Friedrichstraße legen.“ Durch sein Zwischentreten soll er zugleich einen Menschenanfall verursacht haben. Er bestritt beides ganz entschieden. Er habe gar nicht gewußt, daß er Sittenbeamte vor sich habe, ihm habe das ruhige seines Weges gehende Mädchen Leid getan, deshalb habe er gesagt: „Euch werden wir schon das Handwerk legen.“ Diese Darstellung unterstützte unter seinem Eide der erwählte Rechtsanwalt, der neben dem Angeklagten gestanden hatte; erst nach diesen Worten hätten sich die beiden Beamten als solche legitimiert. Hahn dagegen und sein Kollege befanden unter ihrem Eide, daß sie sich sofort als Beamte legitimiert hätten, und daß dann erst die Worte, wie die Anklage sie angebe, gefallen wären. Sie wolle ferner gesehen haben, daß die F. — wie auch schon in früheren Nächten — Männer angesprochen habe, was die F. ganz entschieden bestritt. Der erwählte Rechtsanwalt hatte bei dem beobachteten Vorgange sofort den Gedanken, daß das Benehmen der beiden Beamten unerklärlich sei. Der Angeklagte und die F. mußten zur Wache. Hier blieb das junge Mädchen bis zum Morgen, wurde dann nach dem Polizeipräsidium gebracht und mußte sich hier einer peinlichen ärztlichen Untersuchung unterziehen, dann erst wurde er entlassen. Der Staatsanwalt hielt selbst durch die von dem Angeklagten angegebene Versicherung eine Beleidigung für erwiesen und beantragte 20 M. Geldstrafe; von der Auflage der Uebertretung hat er, den Angeklagten freizusprechen, da der Anfall offenbar nicht durch das Zwischentreten des Angeklagten sondern durch das Verhalten der beiden Beamten hervorgerufen worden sei. Der Gerichtshof hielt es bei den sich widersprechenden Behauptungen der Zeugen nicht für angebracht, eine Feststellung zu treffen, und erteilte daher auf kostenlose Freisprechung.

Es ist hohe Zeit, daß die Stadtverordneten-Versammlung wieder einmal ein erstes Wort über die Sittenpolizei spricht.

Die **Frage, ob ein Zeitungsverlag eine „Fabrik“** darstellt, beschäftigte gestern das Schöffengericht. Wegen Vergehens gegen § 157 der Gewerbeordnung wurde der Verleger der „Deutschen Zeitung“ Dr. Friedrich Lange zur Verantwortung gezogen. Bei einer Revision waren in den dem Verlage der Zeitung dienenden Büroräumen abends nach 8 Uhr noch Arbeiterinnen angestromt worden, welche die Kammern der Zeitung postfertig machten, d. h. zu Bündeln zusammenschürten und mit den Adressen der Ortsämter versehen, wohin sie expediert werden sollen. Hierin wurde ein Verstoß gegen die Gewerbeordnung erblickt. Der Angeklagte und sein Verteidiger bestritten, daß § 157 hier überhaupt Anwendung finden könne. Den Druck der Zeitung bezeuge vertragsmäßig die Bügensteinsche Druckerei, die die Zeitungsexemplare gedruckt und gefalzt und die mit der Druckerei gar nicht zusammenhängenden Geschäftsräume des Verlages hinüberbrachte. Dort werde zur Erleichterung des Post-Zeitungsamts die Arbeit des Verschürens und Adressierens der Zeitungsbündel besorgt und so sicher, wie das Post-Zeitungsamt keine Fabrik darstelle, sei auch in diesem Falle der Verlag keine Fabrik. Der Verleger sei ein kaufmännisches Unternehmen und stehe als solches unter dem Handelsgesetzbuch. — Der als Sachverständige vorgeladene Chefredakteur Volzath beauftragte, daß unter den obwaltenden Verhältnissen hier von einer Fabrikthätigkeit keine Rede sein könne. Staatsanwalt und Gerichtshof schlossen sich dieser Auffassung an und es erfolgte deshalb die kostenlose Freisprechung des Angeklagten.

Geißelstrafe und doch verurteilt? Ein Automatenmarder ganz eigener Art stand gestern in der Person des gut situierten Kaufmanns Philipp unter der Auflage des Diebstahls vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Angeklagte betreibt, wie die Verhandlung ergab, selbst ein umfangreiches Automatengeschäft; er hat 40—50 Automaten bei hiesigen Kaufleuten aufgestellt und u. a. mit der Firma H. Geisler einen Vertrag auf allmähliche Lieferung von Chokoladentafeln in den bekannten kleinen Kartons im Gesamtbetrage von etwa 28 000 M. abgeschlossen. Er wurde nun beschuldigt, die Automaten von Konkurrenzfirmen dadurch bestohlen zu haben, daß er statt des Kupfermünzstücks ein falsches Geldstück, eine kleine Blechplatte u. dgl. in die Öffnung des Automaten warf und sich auf diese Weise Chokoladentafeln aneignete. Er ist eines Tages von einem Kaufmann Werner abgefaßt worden und hat bei seiner Festnahme dem Kriminalbeamten zugegeben, dem Automaten des Herrn Werner an jenem Tage auf diese Weise sieben Tafeln Chokolade entnommen zu haben. Die Ergebnisse der bei ihm abgehaltenen Hausdurchsuchung brachten ihn in den Verdacht, in etwa 20 anderen Fällen gleichartige Diebstähle begangen zu haben und dieser Verdacht wurde dadurch bestätigt, daß man bei ihm eine halbe Cigarrenliste voll allerlei Münzen und Eisenstücke vorfand, die geeignet waren, zum Öffnen von Automaten zu dienen. In dieser Beziehung konnte ihm aber nichts nachgewiesen und seine Behauptung nicht widerlegt werden, daß diese Münzen u. dgl. in seinen eigenen Automaten vorgefunden haben und von dritten Personen zur diebstahligen Entnahme von Chokolade-Tafeln benützt worden seien. Als Motiv für die sieben zugestandenen Diebstähle hatte er dem Kriminalbeamten zunächst angegeben, daß er sich auf diese Weise schadlos halten wollte für die Verluste, die er selbst durch die Anwendung falschen Geldes u. dgl. erleide. Er hat diese Angabe später abgeändert und behauptete im gefrigen Termin, daß es ihm auf eine widerrechtliche Aneignung gar nicht angekommen sei, daß er vielmehr nur habe feststellen wollen, ob fremde Automaten auch so leicht durch allerlei Anisse in Funktion zu setzen seien, wie seine eigenen. Rechtsanwalt Hugo Sachs trat den Beweis dafür an, daß sein Klient unmöglich klaren Geistes sein könne und verwies darauf, daß derselbe vor Jahresfrist wegen schwerer Geisteskrankheit im jüdischen Krankenhaus behandelt worden sei. Dies wurde auch bestätigt, die behandelnden Aerzte und Sanitätsrat Dr. Rittenzweig waren auch darin einig, daß der Angeklagte in Bezug auf seine Geistesklarheit einen Defekt habe, sie konnten aber nicht anerkennen, daß er im Sinne des § 51 unzurechnungsfähig sei. Infolgedessen beantragte der Staatsanwalt 1 Monat Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf 14 Tage Gefängnis.

Ein **neuer Fall Schröder?** Eine Gerichtsverhandlung, die an den Offener Meineidprozeß erinnert, spielte sich am Mittwoch vor dem Schweriner Landgericht ab. Es handelte sich um eine Beleidigung des Wismarischen Polizeidienstes Schütt, deren sich die Tischler Steinbrügger und Wollenberg aus Wismar schuldig gemacht haben sollten, indem sie Schütt gegenüber ironische Redensarten jallen ließen, als dieser das Verteilungskolal der Wismarischen Gewerkschaften, die „Gauß“, im Auftrage der Polizeibehörde überwandte. Am 31. Oktober hatte das Schöffengericht zu Wismar in der Sache Wollenberg freigesprochen und Steinbrügger zu einer Geldstrafe von 20 M. verurteilt. Gegen diesen Gerichtspruch hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Nunmehr wurde vor der Schweriner Strafkammer verhandelt. Das Urteil lautete: Das Gericht hebt das erste Urteil des Schöffengerichts auf und verurteilt jeden der beiden Angeklagten in eine Gefängnisstrafe von einer Woche und in die Tragung der Kosten der beiden Instanzen. Den Zeugen Hofst

lich der Staatsanwalt wegen Verdachts des Meineides in Untersuchungshaft abführen, weil er bestritten hatte, die angeblich beleidigenden Äußerungen nicht gehört zu haben. Für die Zustände des Landes, das Herr v. Oerjen so merkwürdig im Bundesrat und Reichstag vertritt, sehr bezeichnend.

Der Krieg.

Das **Reutische Bureau** meldet aus Ladjsmith über Weenen vom Donnerstag: Seit dem 1. v. M. bis heute sind im ganzen gefallen 5 Offiziere, 28 Mann, verwundet 15 Offiziere, 130 Mann; vermißt werden 3 Mann. Die Boeren liegen noch in geschlossener Streitmacht rings um unsere Stellung. Alles wohl und munter. (?)

Im Norden der Kapkolonie.

London, 9. Dezember. Das Kriegsamt veröffentlicht folgende Depesche des befehligenen Offiziers in Kapstadt von gestern abend 9 Uhr: Die Streitmacht des Feindes in der Nähe des Generals Gatacre besteht, wie berichtet wird, aus folgenden Abteilungen: 800 Mann in Dordrecht, 700 Mann mit sechs Geschützen auf dem Marsch von Jamestown nach Dordrecht, 1500 Mann in Stormberg, eine große Streitmacht von unbekannter Stärke in Waterfall, 400 Mann in Rolloen. General French meldet vom 7. d. M.: Die britische Neuseeländ-Infanterie verließ Kaunaport bei Tagesanbruch und besetzte einen Bergkamm südlich von Krundel, um die Ausschiffung britischer Truppen aus drei Eisenbahnhöfen zu decken. Krundel wurde sodann um 6 Uhr abends besetzt. Die Vorposten des Feindes stehen drei Meilen jenseits Krundel. Eine Batterie Feldartillerie und ein Bataillon Infanterie wurden vom Modder River (also offenbar von Lord Methuen) abgejagt; sie trieben das Priestow-Kommando in Stärke von 1000 Mann mit einem Geschütz, das die Eisenbahn zerstört hatte, zurück. Auf unserer Seite wurde ein Mann getötet, 14 wurden verwundet; ein verwundeter Boere wurde in der Nähe von Enslin gefangen. Die Telegraphen- und Eisenbahn-Verbindung nach dem Modder River ist wieder eröffnet.

Democh ist die Lage Lord Methuens recht ungünstig; nach Kimberley vorzubringen hindert ihn das feindliche Hauptcorps und die Rückzugslinie scheint ihm verlegt zu sein. Kapstadt, 9. Dezember. Das Blatt „Mikland“ weiß noch zu berichten, bei den Gefechten am Modderriver seien die englischen Husaren derart demoralisiert und ihre Pferde so sehr ermattet gewesen, daß Noß und Reiter sich weigerten, die Boeren zu verfolgen. Das Blatt meint, es sei unerklärlich, warum General Methuen jetzt eine Brücke über den Modderriver zum Transport von Kriegsmaterial bauen lasse, da er doch schon berichtet habe, daß seine Geschütze jenseits des Flusses aufgestellt seien. Das Blatt fügt noch hinzu, die Engländer hätten am Tage der Schlacht von Modderriver einen Anfall aus Kimberley gemacht, seien aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Armeekorps Methuens werde aus dem Transvaal-Distrikt mit frischem Fleisch und Proviant versehen.

Eine Schwindelkorrespondenz.

Der Krieg in Südafrika (so teilt das „Berliner Tageblatt“ mit, indem es einen früheren Verdacht bestätigt) hat nicht nur eine großartigen Extrablatt-Schwindel gezüchtet, sondern auch eine Schwindelkorrespondenz ins Leben gerufen, auf die eine ganze Reihe namhafter deutscher Zeitungen, stolz, sich mit einer direkten „Kabelkorrespondenz“ aus Südafrika drücken zu können, herein-gefallen ist. Wir erwähnen aus der Zahl der Hereingefallenen nur die „Vossische Zeitung“, die „Kreuzzeitung“, die „Deutsche Tageszeitung“, die „National-Zeitung“, das „Leipziger Tageblatt“, den „Hamburger Korrespondenten“ und eine Anzahl kleinerer Blätter.

Mit dieser Kabelkorrespondenz hat es nun, nach der „Frankfurter Zeitung“ folgende Bewandnis: Wiederholt ist in diesem Kriege die Erscheinung eingetreten, daß plötzlich alle Nachrichten verschwanden, so nach der Schlacht bei Glencoe, während der Kämpfe vor Ladysmith und zuletzt nach der Schlacht am Modder-River. Der Grund lag jedesmal an einer Unterbrechung der Telegraphen- beziehungsweise der Kabelverbindung. So veripateten sich die Depeschen der Schlacht vom Modder-River um eine ganze Woche, da das Kabel an der Ostküste von Afrika unterbrochen war, und die unständlichere Kabelverbindung, die an der Westküste Afrikas entlang zum Kap führt, für den Andrang der amtlichen und privaten Depeschen und der Pressegramme nicht ausreichte.

Nichtsdestoweniger tauchte während dieser Zeit der Kabelsperrre in den oben genannten deutschen Blättern eine gleichlautende „Kabel-Korrespondenz“ auf, welche die haarsträubendsten Einzelheiten über die eben geschlagenen Schlachten enthielt, und für Tausende von Wart nicht zu haben gewesen wäre. Thatsächlich hat sie ebenso viel gelostet, wie sie wert war, nämlich gar nichts. Sie war von einer **Londoner Gannerverbande** einfach aus den Fingern gezogen. Ihr Urheber ist ein gewisser Parl, w, der bereits zu Beginn des spanisch-amerikanischen Krieges „Verbindungen mit dem Kriegsschauplatz“ zu haben vorgab und unter einer irreführenden Firma von einem Londoner Boardinghouse aus deutschen Zeitungen überleichte „Originalnachrichten“ anbot. Jetzt hat dieser Herr eine kleine „Redaktion“ bekrummen, die alltaglich die „Kabelkorrespondenz“ bei Bier und Whisky dichtet. Die „Redaktion“ verfolgt auch die Wirkung ihrer journalistischen Erzeugnisse mit regem Interesse, und jedesmal, wenn eine krasse Entdeckung der „Kabelkorrespondenz“ in Deutschland rechte Sensation gemacht hat, herrscht in der Redaktion dieser „Kabelkorrespondenz“ stürmische Heiterkeit.

Letzte Meldungen.

London, 9. Dezember. Eine amtliche Depesche aus Kapstadt von heute besagt: Nach einer hierher gelangten Mitteilung des Präsidenten des Freistaats sind der englische Lieutenant Tristram und drei Laniers, welche als Patrouille vom Modderflus abgegangen und nicht ins Lager zurückgekehrt waren, alle verwundet in die Hände der Freistaat-Boeren gefallen.

Kapstadt, 7. Dezember. Nach Depeschen aus Orange-River haben die Boeren 20 Meilen südlich vom Modder River die Vahnlinie zerstört. Ein Zug, welcher, wie die „South African News“ berichtet, nach der beschädigten Stelle abgeandt war, um die Strecke wiederherzustellen, wurde mit Granaten beworfen.

Kapstadt, 7. Dezember. (Meldung des Reutischen Bureau.) Die letzten hier eingegangenen Mitteilungen bestätigen die Nachricht, daß sich die Boeren in beträchtlicher Zahl bei Stormberg verschanzt haben. Ihre Stellung wird für stark angesehen.

Kapstadt, 7. Dezember. (Telegramm des Reutischen Bureau.) Die Boeren haben bei Prieslaas das an der Furt über den Drangeflus angebrachte Drahtseil abgehackt und damit ein Passieren des Flusses bei den zur Zeit niedergehenden Regengüssen unmöglich gemacht.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Wien, 9. Dez. (W. S.) Die Radmittagsführung des Ausgleichsausschusses war infolge der Abwesenheit der Jungeheben beschlußunfähig.

Brag, 9. Dez. (W. S.) Alle czechischen Abgeordneten wurden „Marohni Vih“ zufolge, für Dienstag zur Anbahnung nach Wien geladen. Von jetzt ab sollen alle czechischen Abgeordneten auf dem Kriegsschauplatz gegenwärtig sein, um den Kampf gegen die Regierung und die Deutschen, welche jede Vermittlung ablehnen, zu führen.

Moskau, 9. Dezember. (W. S. W.) Das Befinden des Grafen Leo Tolstoi, der vor kurzem von einer heftigen Gallekolik befallen wurde, ist schwach. Die Temperatur ist normal, die Herzthätigkeit gleichmäßig, aber schwach. Der Kranke ist sehr schwach und hütet das Bett.

Kommunales.

In seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung hat das Magistratskollegium dem Vorhabe seiner zu diesem Zwecke eingesetzten Kommission zugestimmt, daß das Friedrich-Werdersche Gymnasium nach Moabit (möglichst nahe dem Hansviertel) verlegt werden soll.

Zu Folge eines Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung, in dem Projekte für die Siegmund-Brücke eine reichere künstlerische Ausschmückung vorzunehmen, hat der Magistrat Veranlassung genommen, den bezüglichen Plan der Bauverwaltung zu überweisen, um den Wünschen der Stadtverordneten-Versammlung nachzukommen. Die Bauverwaltung hat nun dem Kollegium den neuen Entwurf, in welchem die gewünschte erweiterte Ausschmückung vorgegeben ist, vorgelegt und hat dieselbe diesem neuen Entwurf seine Zustimmung erteilt. Die Kosten der Ausschmückung sind, gegenüber dem ersten Entwurf mit 25 000, auf 88 000 M. veranschlagt.

Da sich die Gasbeleuchtung in der städtischen Turnhalle in der Pringensstraße 70 nicht bewährt, so hat das Magistratskollegium beschlossen, bei der Stadtverordneten-Versammlung die Genehmigung zur Einrichtung einer elektrischen Beleuchtung in der Turnhalle nachzusuchen.

Das Geschäftsjahr der städtischen Feuerlöschgesellschaft vom 1. Oktober 1898/99 hat gegenüber dem Vorjahre mit günstigeren Verhältnissen zu rechnen gehabt. Während im Vorjahre nämlich 2091 Brände der Gesellschaft gemeldet wurden, wofür eine Entschädigung von 1 267 957 M. zu zahlen war, sind in dem Berichtsjahre insgesamt nur 1838 Brände der Gesellschaft zur Kenntnis gelangt, welche eine Entschädigungssumme von nur 843 984 M. erforderten, es sind demnach weniger 203 Brände mit 424 023 M. Entschädigung 1898/99 gegenüber dem Vorjahre gemeldet worden.

Bei der städtischen Feuerlöschgesellschaft waren am 1. Oktober 1899 24 084 Grundstücke mit einem Gesamt-Versicherungswert von 3 926 958 600 M. versichert. Die von der Stadtgemeinde versicherten Gebäude haben einen Versicherungswert von 140 855 000 M. Es ist nunmehr zur Deckung des Gesamtschadens, der Verwaltungskosten und des von der Gesellschaft zu zahlenden Beitrages von 882 017 M. eine Ausschreibung von 1 819 804 M. erforderlich. Das Magistratskollegium hat auf Antrag der Verwaltung der Feuerlöschgesellschaft, bei der Stadtverordneten-Versammlung die Genehmigung zur Ausschreibung von 4,7 Pfennigen für jede 100 Mark zu beantragen.

In Bezug auf die Neuregelung der Gaspreise hat das Magistratskollegium die Vorhabe der Kommission, den Preis für Gas zum Kochen und für gewerbliche Zwecke auf 12 Pf. und denjenigen zu Beleuchtungszwecken auf 14 Pf. für das Kubimeter festzusetzen, abgelehnt.

Lokales.

Die Parteigenossen des dritten Reichstags-Wahlkreises werden nochmals auf die heute abend 6 Uhr in Röhrlings „Markischem Hof“, Admiralstr. 18c, stattfindenden Familienabend mit Langtränzchen hingewiesen. Eintritt 10 Pf., Garderobe 10 Pf.

Achtung, vierter Wahlkreis (Osten)! Den Mitgliedern des Wahlvereins zur Nachricht, daß unsere Versammlung am Dienstag Große Frankfurterstraße 117 bei Bräner (Königsbaum) stattfindet. Reichstags-Abgeordneter Genosse Wurm hat das Referat übernommen. Da das Thema von Wichtigkeit ist, ist es Pflicht aller Mitglieder, pünktlich zu erscheinen. Während des Vortrages werden Beiträge sowie Beitrittsmeldungen nicht entgegengenommen.

Der Vorstand. Sechster Wahlkreis. Rosenbaler Vorstadt und Gesundbrunnen. Am 20. Dezember (2. Weihnachtsfeierabend) finden zwei Matinees in Rado's Fest-Sälen, Brunnensstraße 16, und bei Pöschel, Badstraße 16, statt. Mitwirkende sind die humoristischen Gesellschaften Strzelowicz und Ill-Trio, sowie die Gesangsvereine Dramantenborner Vorstadt, Bruderverbund, Neue Zeit und Rote Kelle. Billet 20 Pf.

Arbeiter-Bildungsschule. Heute abend 7 Uhr in Feuersteins Festhallen, Alte Jakobstr. 75, oberer Saal, Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Max Schippel: „Von der Erklärung der Menschenrechte bis zum allgemeinen Wahlrecht“. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Aus der städtischen Armenpflege.

Im Kalenderjahr 1898 (bzw. im Vorjahre 1897) wurden in der „offenen“ Armen- und Krankenpflege (Behandlung der Armen nicht in Anstalten, sondern in ihrer eigenen Wohnung) von den Armenärzten 48 111 (48 791) verschiedene Fälle von Erkrankungen usw. behandelt, wobei auch die bloße Ausfertigung eines Attestes, die Verschreibung einer Wunde oder Verbande und die Befestigung einer Leiche als „Erkrankungs“-Fälle gezählt sind. Auf jeden der 80 (bzw. 78) Medizinbezirke, die 1898 (bzw. 1897) bestanden, kamen im Durchschnitt 601 (626) Fälle. Im einzelnen schwankte aber die Zahl der Fälle von 26 (Vorjahr 30) im 3. Bezirk (Unter den Linden und Umgebung) bis 1370 (Vorjahr 1626) im 74. Bezirk (Umgebung des Heimholz-Platzes, also Naumer-, Vetter-, Schälemann-, Dunderstraße usw.). Die 48 111 (48 791) Fälle betrafen 42 409 (42 832) verschiedene Personen. Auf jeden Bezirk kamen im Durchschnitt 530 (549) behandelte Personen, das Minimum — 26 (39) — auf den 3. Bezirk, das Maximum — 1278 (1479) — auf den 74. Bezirk. Viele Armenärzte sind, weil die Leistung der großen Medizinbezirke nur langsam fortschreitet, nach wie vor stark überfordert. Der Arzt des 74. Bezirks hatte im Jahre 1898 allein 6682 Verordnungen, der des 70. Bezirks Danzigerstraße und südliche Nebenstraßen von Schönhauser bis Prenzlauer Allee sogar 7315. Pro Tag 20 Verordnungen, also wahrscheinlich mindestens ebensoviel Besuche bzw. Konsultationen, das ist denn doch zu viel, wenn der Arzt daneben auch noch eine umfangreiche Privatpraxis ausüben soll, ohne die er als Armenarzt nicht existieren kann. Eine baldige und wirksame Entlastung der überbürdeten Armenärzte muß schon im Interesse der Armenkranken gefordert werden. Die zuweilen laut werdenden Klagen, daß die Armenärzte sich den Kranken gegenüber monoton wenig zugänglich zeigen, würde dann wahrscheinlich bald verstummen. — Unter den Erkrankungsursachen standen, wie immer, oben an die Krankheiten der Atmungsorgane mit 10 842 (10 576), das sind 22,5 (21,7) v. H. aller Erkrankungsfälle; an zweiter Stelle die Krankheiten der Verdauungsorgane mit 7725 (8007), an dritter Stelle die Infektionskrankheiten mit 5844 (6828). Es starben 1262 (1657) Armenkranken, rund 30 (36) pro 1000 Behandelte. Außerdem wurden 284 (124) Personen nur als Leiche beiläufig, unter den in Behandlung Gestorbenen waren 308 (531) Säuglinge, unter den nur als Leiche Beiläufigen 163 (77) Säuglinge. An den letztgenannten Stellen fällt die bedeutende Verschiebung gegenüber dem Vorjahre auf.

Allerhand vom Ladenschluß. In der gestrigen Audienz des Hochlandes des neuen Vereins der Berliner Cigarrenhändler bei dem Staatssekretär des Innern, Grafen Posadowsky, teilte der Minister mit, daß die Regierung dem vom Reichstag beschlossenen Gesetzesentwurf, betreffs des Kennzeichens Ladenschlusses, jedenfalls beistimmen dürfte. Auf den Einwurf der Deputation, daß hierdurch die Geschäftselemente der Handels- und Gewerbetreibenden, insbesondere aber die Cigarrenhändler, erheblich geschädigt würden, erklärte Graf Posadowsky, daß der Verkauf derartiger Fabrikate durch Automaten oder in Kiosken an öffentlichen Stellen ebenfalls verboten würde. Als öffentliche Stellen

sind, wie Graf Posadowsky auf eine Frage hervorhob, Gastwirtschaften nicht zu erachten. Für den Kennzeichenschluß hat sich eine zahlreiche besuchte Versammlung der „Freien Vereinigung selbständiger Fleischermeister Berlins und Umgegend“ ausgesprochen. Es wurde erklärt, daß sich die Ladenschlösser nach mehr Ruhe sehn. — Angestellte Apotheker Berlins bereiten eine Eingabe an den Reichstag für den Kennzeichenschluß der Apotheken vor. Es soll darum gebeten werden, daß bei der Einführung des pflichtmäßigen Kennzeichenschlusses den in den Apotheken Angestellten nicht, wie dies bei der Fassung der Bestimmung über die Sonntagsruhe geschehen ist, eine Ausnahmestellung zu ihren Ungunsten gegeben werde. An der Möglichkeit, in dringenden Fällen Arzneien aus den Apotheken zu erhalten, würde der Kennzeichenschluß nichts ändern.

Für die Preisaufgabe des Tuberkulose-Kongresses sind 77 Arbeiten eingegangen. Das Thema lautete: Die Tuberkulose als Volkskrankheit und deren Bekämpfung. Es ist nun Sache der Preisrichter, die Arbeiten zu lesen und über die Prämierung zu entscheiden.

Die Wahlen zum Direktorium der akademischen Lesehalle haben gestern und vorgestern dem Verein deutscher Studenten und seinen Verbänden, die entschieden über eine straffere Organisation verfügen, größere Erfolge gebracht.

Die Droschken- und Thorwagen-Ausscher haben sich, wie das Polizeipräsidium mitteilt, zur Abstempelung ihrer Fahrschein für das Jahr 1900, nach den Anfangsbuchstaben ihrer Nummern geordnet, im Bureau des Kommissariats für öffentliches Fuhrwesen, Zimmer 76, einzufinden. — Der für die öffentlichen Fuhrwerke alljährlich zu erneuernde Farbestempel für das Jahr 1900 ist von blauer Farbe.

Karl Helmerding, der am 20. Oktober sein 77. Lebensjahr vollendete, ist seit vierzehn Tagen an einem leichten Anfall von Gelbsucht erkrankt. Er braucht aber schon seit drei Tagen das Bett nicht mehr zu hüten.

Die Angelegenheit des Strafgefangenen-Ausschers Bertram will noch immer nicht zur Ruhe kommen. Der Staatsanwalt hat jetzt Revision gegen das freisprechende Urteil der Strafkammer am Landgericht I eingelegt. Wie wohl noch erinnerlich sein dürfte, wurde Bertram vom Landgericht II zweimal, jedesmal zu drei Jahren Zuchthaus wegen Durchstecherei, begangen im Strafgefängnis Plötzensee, verurteilt. Auf Antrag des Verteidigers hat das Reichsgericht das Urteil in beiden Fällen aufgehoben, schließlich sprach das Landgericht I, an welches die Sache verwiesen wurde, den Angeklagten frei. Es bleibt abzuwarten, ob das Reichsgericht jetzt der wegen eines Fourniers eingelegten staatsanwaltlichen Revision Folge geben wird.

Vom Bezirksverein im Straßener Stadtviertel ist jetzt eine Petition an Magistrat und Stadtverordnete mit dem Ersuchen gerichtet worden, daß möglichst bald die frühere Kaserne, Alexanderstr. 10/11, beiseite und die Alexanderstraße in ihrem Teile von der Magazinstrasse bis zur Blumenstraße an der Westseite verbreitert werde.

Liebesdrama. Freitagabend wurde in der Wohnung des Eiseleners Köpke, Lindenallee 7, dessen Ehefrau und der Chauffeur W. Jürgens aus Hamburg tot aufgefunden. Bei den Toten fand man einen Revolver. Wie berichtet wird, sollen die 21-jährige Frau Köpke und der fünfjährige Jürgens, dessen Familie in Hamburg wohnt, ein Liebesverhältnis unterhalten haben. Frau Köpke hatte erst vor kurzem den Jürgens kennen gelernt, der bei dem Bau der elektrischen Hochbahn thätig war. Sie hatte gestern ihre zwei Kinder zu ihrer Mutter gebracht. Als diese abends nicht zurückgekehrt wurden, begab sich ein Schwager der Frau in die von dem Ehemann verlassene Wohnung, wo er das Liebespaar tot aufgefunden. Frau Köpke hat den tödlichen Schuß in die Schläfe erhalten, während Jürgens sich in den Mund geschossen hatte. Jürgens läßt eine Frau mit sechs Kindern zurück.

Das Großfeuer in der Greifswalderstraße sollte nach dem Ergebnis der bisherigen Erhebungen durch Brandstiftung herbeigeführt worden sein. Das Feuer hatte bei seiner Entzündung bereits eine so gewaltige Ausdehnung angenommen, daß hierdurch auf mehrere gleichzeitige Brandherde geschlossen werden muß. Die Völkermannschaften waren bis zum Abend 6 Uhr mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt und mußten hierbei noch immer zeitweise Wasser geben. Eine Brandwache blieb die Nacht über am Plage zurück und gestern morgen wurden die Aufräumungsarbeiten wieder aufgenommen.

Die Hungernden und Glenden. Die Warmhallen am Alexanderplatz, in den Stadtbahndrogen 65 bis 97, sind gestern morgen um 7 Uhr wieder geöffnet worden. Als sich ihre Pforten aufhoben, begehrten schon 200 Personen Einlaß. In den ersten Stunden kamen noch 150, und im weiteren Verlaufe des Vormittags noch einige Hundert dazu. Die Hallen sind wieder bis 6 Uhr abends geöffnet. Die Preise sind die alten geblieben. Ein trodene Suppe kostet 2 Pf., eine geschmeckte Suppe 4, eine Tasse Kaffee oder Milch 4, ein Kopf Suppe 5 und mit Brot 7 Pf.

Durchgebrannt ist der 21 Jahre alte Handlungsgehilfe Arthur B., der seit zwei Jahren bei seinem Onkel in einer Tuchwaren-Großhandlung in der Friedrichstraße angestellt war und trotz seiner jungen Jahre bereits einen Vertrauensposten einnahm. B. hatte sich von seinem Vater unter dem Vorwande, daß er sich neue Sachen anschaffen müsse, eine größere Summe angeeignet und seinem Onkel nach und nach mehrere Posten unterschlagen. Als der Onkel einige Fälschungen in den Wädhern entdeckte und ihm drohte, daß er ihn zu seinem Vater, einem Kaufmann in der Provinz zurückführen werde, brannte der junge Mann durch. Das veruntreute Geld hat er in leichsinniger Gesellschaft durchgebracht.

Nicht aufgefährt ist der Selbstmord des 24 Jahre alten Arbeiters Ernst Stod, der aus Detmold nach Berlin kam, Langestraße 106 wohnte und seit zwei Monaten als Hausdiener und Misfahrer in der Möbelfabrik von Petri in der Markstraße 52 beschäftigt war. Als vorgestern Morgen der Antiker im Privatcomptoir des Geschäftsinhabers heizte, fand er dort Stod als Leiche am Fensterkreuz hängen. Was ihn in den Tod getrieben hat, weiß man nicht. Sein Arbeitgeber stellt ihm das beste Zeugnis aus.

Die Preisrichter der „Canaria“-Ausstellung haben nunmehr auch die Preise für Wald- und Hirsddogel und für Aquarien und Terrarien verteilt. Es erhielten für Wald- und Hirsddogel eine Medaille G. Schulze-Altenburg und große silberne Medaille Witwe Nissius - Bremerhaven und J. Kallwach - Remstadt an der Wettlauf, und für Aquarien große silberne Medaille G. Völkner und E. Stehr und kleine silberne Medaille G. Lewandowski, Ed. Neuenberg, sowie P. Kühne - Rixdorf, der letztere für Terrarien. Vier Aussteller von Aquarien wurden lobend erwähnt.

Im wissenschaftlichen Theater wird in dieser Woche noch allabendlich der Vortrag „Trandvaal“ gehalten werden; vorher findet immer eine Aufführung des dekorativen Kostümspiels „Der dunkle Erdbeil“ statt. — Im Vorlauf werden folgende Vorträge gehalten: Montag, Herr G. Witt: „Bewandtheit der Himmelskörper“; Dienstag, Herr Dr. G. Koh: „Gold und Silber“; Donnerstag, Herr Professor Dr. G. Müller: „Das Urteil über den Speisestoff“; Freitag, Herr Dr. P. Spies: „Licht und Farbe“; Sonnabend, Herr Dr. P. Spies: „Wärme und Arbeit“.

Der Monat Dezember mit seinen dunklen und langen Nächten eignet sich besonders zur Beobachtung der Sterne. Schon um 1/4 Uhr nachmittags an wird jetzt täglich der Mond mit seinen Kratern und Gebirgsböden auf der „Treppe Sternwarte“ gezeigt. Am heutigen Sonntag lautet das Thema um 5 Uhr nachmittags: „Die Beobachtung der Planeten“ und um 7 Uhr abends: „Die bevorstehende Mondfinsternis“.

Eine Schaustellung verschiedener Kaninchenrassen, von Belzweil, Steletten usw. veranstaltet der Verein für Kaninchenzucht Alexanderstr. 30 am Sonntag, den 10. d. M., mittags von 12-6 Uhr.

Feuerbericht. In der Zwischenzeit wurde die Wehr verabschiedlich in Anspruch genommen. Lotzbringerstraße 15, wo Donnerstag ein Dachstuhlbrand zu besichtigen war, brannte Freitagnachmittag im Seitenflügel die Vollenlage. Kurz nach 4 Uhr wurde die Wehr nach Andreasstraße 89 gerufen. Hier war durch Unvorsichtigkeit in einer Steppdeckenfabrik ein kleiner Brand entstanden, der von der Wehr bald gelöscht wurde. Mehr Arbeit machte ein Dachstuhlbrand, der abends 6 Uhr Friedrichsgracht 25 zum Ausbruch kam. Ein Wohnungsbrand rief die Wehr nach Neue Hochstraße 40. Kleidungsstücke, Betten und Möbel wurden hier eingäschert. Eine Stunde später brannte Steglitzerstraße 11 in einem Schaufenster ein Weihnachtsbaum. Der erste in diesem Jahre. — Tressowstraße 57 mußte ein Schornsteinbrand beobachtet werden, während Potsdamerstraße 13 eine Küche in Flammen stand. Heute früh 8 Uhr mußte Grünstraße 12 ein Kellerbrand beseitigt werden. Endlich erfolgte noch ein Ausbruch nach Dresdenstraße 8, wo in einer Buchhandlung ein kleiner Brand entstanden war.

Aus den Nachbarorten.

Unsere Parteigenossen in Spandau haben bei der Stadtverordneten-Stichwahl einen glänzenden Sieg errungen. Unsere Kandidaten Scholz, Rieger und Kunze sind mit großer Majorität gewählt. Sie erhielten: Scholz 710, Rieger 712 und Kunze 708 Stimmen, während die Gegner es im Durchschnitt auf 397 Stimmen brachten.

Brin. Heute nachmittags 2 1/2 Uhr fand bei Pöschel, Landhaus, Chausseest. 97, eine Vollversammlung statt, in welcher die Genossin Frau Reich über den Kampf der Frau um ihre wirtschaftliche und soziale Befreiung sprach. Der Vertrauensmann.

Friedrichsfelde. Dienstagabend 8 1/2 Uhr findet bei F. Eube eine Vollversammlung statt. Genosse Hubert spricht über die neue Invaliditätsversicherung und ihre Bedeutung für den Arbeiter.

Röppick. Dienstagabend 8 Uhr Versammlung des Sozialdemokratischen Arbeitervereins bei Stippeloh. Vortrag des Genossen Kogge. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Charlottenburg. Wegen die von der dritten Abteilung des ersten Bezirks vollzogene Wahl des Generalagenten Lohmann zum Stadtvorstand ist von sozialdemokratischer Seite Einspruch erhoben worden. Derselbe stützt sich darauf, daß die Öffentlichkeit der Wahl infolge des Verhaltens des Wahlvorstehers Dr. Waldschmidt teilweise beschränkt war, daß ferner eine große Zahl von Wählern infolge des nicht ausreichenden Lokals an der Ausübung ihres Wahlrechts verhindert waren, und daß schließlich bei der Prüfung der Legitimationen der Wähler seitens des Wahlvorstehers parteiisch vorgegangen sein soll. Die Stadtverordneten-Versammlung wird sich bereits in ihrer nächsten Sitzung mit dem Protest befassen. Sonderbar muß es berühren, daß der Wahlvorsteher sich in einer endlosen Erklärung in der „Neuen Zeit“ gegen die ihm in dem Versteht gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen sucht. Warum wartet Herr Dr. Waldschmidt nicht die Verhandlung über den Protest ab?

Der Haushaltungs-Unterricht an den Gemeindegewerkschulen in Charlottenburg soll nach einer Mitteilung des Magistrats an die Stadtverordneten Ostern 1900 beginnen. Die Teilnahme an dem Unterricht soll auf das letzte Schuljahr von vier Gemeindegewerkschulen (II, IV, XII, XVI) zunächst beschränkt bleiben. Der Unterricht ist obligatorisch. Er findet in drei aufeinander folgenden Stunden wöchentlich vormittags statt. Als Sache — der Magistrat bildet dazu das schöne Wort „Kochkünstler“ — dient ein kleines Haus, das in zwei Lehrzimmern je sechs Küchensherden aufweisen soll, an welchen gleichzeitig 48 Schülerinnen unterrichtet werden können. Um die erforderlichen Lehrkräfte zu beschaffen, hat der Magistrat von den sich meldenden städtischen Lehrerinnen zwei nach Chemnitz und zwei nach Kassel in die dortigen Musteranstalten auf drei Monaten geschickt. Zwei andere Lehrerinnen beurlaubte während des Sommers an freien Nachmittagen die von Stadtschulinspektor Dr. J. Witz in Berlin eingetragenen Köchinnen — pordon „Kochkünstler“, während weitere zwei Lehrerinnen in dem Pöschel-Grübel-Hause in Schöneberg ausgebildet wurden. Die Gehaltskosten für den Unterricht betragen 11 400 M., die von der Stadtverordneten-Versammlung jetzt verlangt werden. Davon entfallen auf die Hauskosten für die Lehrkräfte 6200 M., die Ausbildung der Lehrerinnen 2684 M.

Aus Schöneberg schreibt man uns: Die Petition der Lehrer soll noch einmal in der Stadtverordneten-Versammlung zur Sprache kommen. Der Magistrat ist dem Beschlusse der Stadtverordneten deshalb nicht beigetreten, weil nach dem Gesetze die Bezüge der verheirateten und unverheirateten Lehrer genau verparafriert sind. Eine genaue Bestimmung wird aber in dem Beschlusse der Stadtverordneten vermisst. Wenn ferner die beiden Schöneberger Zeitungen davon reden, daß bei nochmaliger Beratung die Entschädigung statt auf 650 M. auf 600 M. festgesetzt werden wird, weil einige Stadtverordnete den Vorlauf des Antrages anders verstanden, so können wir nur unser Bedauern darüber äußern, daß bei solchen wichtigen Angelegenheiten das Interesse an der Sache anscheinend ein solch geringes ist, daß man sich auf ein „falsches Verstehen“ berufen darf. Öffentlich bleibt es beim ersten Beschlusse. — Bei der Stadtverordneten-Wahl im 12. Bezirk der dritten Abteilung, in welcher Genosse Schöneberg unterlag, ist von den Parteigenossen Protest erhoben worden, da der Wahlvorsteher verschiedenen mit Steuererhebungen versehenen Wählern die Ausübung der Wahl verweigerte. — Am Dienstag tritt ein Ausschuss zur Vorprüfung der Wahlen zusammen.

Rixdorf. Gelegentlich der Wahlen zum Gewerbegericht hier selbst traf bei der Arbeiterwahl die Liste unserer Gegner den Sieg davon. Von dem Resultat der Arbeiterwahlen war bis spät abends noch nichts bekannt.

Eine Beschwerde an die Straßenbahn-Gesellschaft wird der Magistrat zu Rixdorf anlässlich des Straßenbahn-Unfalls in der Bergstraße am Totensonntag richten. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde der Vorschlag zur Sprache gebracht und gerügt, daß die Gesellschaft ungenügend ausgebildetes Personal zur Fährung der elektrischen Wagen heranziehe. Dies sei dem Vertrage entgegen, welchen die Stadt mit der Gesellschaft abgeschlossen habe. Uebrigens wäre einige Tage vor dem Totensonntag beinahe ein gleicher Unfall erfolgt, wenn es nicht dem Wagenführer noch im letzten Augenblick gelungen wäre, den Wagen durch Bremsen zum Halten zu bringen. Der Magistrat wurde ersucht, bei der Straßenbahn-Gesellschaft hierüber Beschwerde zu führen und sie auf die Bestimmungen des Vertrages hinzuweisen. Bürgermeister Voigt verspricht, eine Beschwerde in diesem Sinne an die Straßenbahn-Gesellschaft gelangen zu lassen.

In Pantow ist, wie noch erinnerlich sein wird, der Gärtner Richard Schwarzburg in der Nacht zum zweiten Oftertage d. J. vor dem Restaurant Schloß Schönhausen von mehreren Leuten überfallen und so verletzt worden, daß er starb. In dieser Angelegenheit hat der Untersuchungsrichter jetzt einen Lokalkermis am Orte der That abgehalten. Die der Beihilfe zu That verdächtigten Personen, welche übrigens jede Schuld bestreiten, waren bei dem Termin zugegen.

Aus Spandau wird uns geschrieben: In hohem Grade bedenklich ist die Art, wie in der königlichen Kattierwerkstätte zu Spandau die Sattlerarbeiten vergeben werden. Man läßt

I. Wahlkreis.

Sonntag, den 10. Dezember, abends 6 Uhr, in Cohns Festsälen, Beuthstraße 20:

Gr. öffentliche Versammlung.

Vortrag des Reichstags-Abg. Rechtsanwalt Wolfgang Heine: Die persönliche Freiheit, ihr Schutz, ihre Begrenzung durch das Gesetz.

Nachdem: Gemütliches Beisammensein.

Eintritt 20 Pf. inkl. Garderobe und Tanz. 208/4
Um rege Beteiligung bitten Die Vertrauenspersonen.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Mittwoch, den 13. Dezember 1899, abends 8 Uhr, in Feuersteins Festsälen, Alte Jakobstr. 75:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 241/18

1. Der Einfluss der ärztlichen Ehrengerichte auf die Krankenkassen. Referent: Genosse Georg Wagner. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Gäste haben Zutritt. Regen Besuch erwartet Der Vorstand.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Donnerstag, den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Allen Schützenhaus, Pinterstr. 5:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: Klotenvorlage und Kapitalproft. Referent: Genosse Rechtsanwalt Dr. Karl Liebtucht. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. - Gäste haben Zutritt. Zahlreichen Besuch erwartet 245/18 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Bezirks-Versammlungen.

Montag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr:

Wedding und Gesundbrunnen:

im Lokale des Herrn Raabe (Kolberger Salon), Kolbergerstr. 23.

Tages-Ordnung:

1. Lohn- und Accorarbeit. 2. Diskussion. 3. Verbands- und Werkstattangelegenheiten. Nicht alle Kollegen ist es, zu erscheinen. Der Obmann wohnt Bernauerstr. 99.

Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt:

Schwebelstraße 23 bei Wernau.

Tages-Ordnung:

Lohn- oder Accorarbeit? Referent: Kollege H. Fendel. Diskussion. Verschiedenes. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es notwendig, daß die Kollegen recht zahlreich erscheinen. NB. Die neugegründete Poststelle befindet sich Dunderstr. 74, bei G. Neumann.

Osten und Nordosten: bei Stechert, Andreasstr. 21.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Lohn und Accorarbeit“. Referent: Stucke. 2. Diskussion. 3. Wahl von drei Vertrauensmännern. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Süden und Südosten: „Hätkischer Hof“, Admiralsstr. 18c.

Tages-Ordnung:

„Die Lohn- und Accorarbeit.“

Westen und Südwesten:

Mittwoch, den 13. Dezember, 8 1/2 Uhr abends, in Habels Brauerei, Bergmannstraße 5/7.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Runge über: „Lohn und Accorarbeit“. 2. Diskussion. 3. Neuwahl des Bezirksleiters und der Werkstatt-Kontroll-Kommission. 4. Verschiedenes. Die Kollegen werden ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Bezirksversammlung für Rummelsburg am Mittwoch, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, bei Bentling, Kant- u. Goethestraßen-Ecke.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Lohn und Accorarbeit“. Referent: Voelde. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Wahl des Vertrauensmannes. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Die Kollegen der Werkstätten von Barisch, Wanger und die Sargtischler sind besonders dazu eingeladen.

Drechsler u. Berufsgenossen! Montag, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in Cohns Festsälen, Beuthstr. 20:

Branchenversammlung sämtlicher Bezirke.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Theodor Glode über: „Lohn und Accorarbeit“. 2. Diskussion. 3. Bericht des Gewerkschaftsrates. 4. Der Streik der Kollegen in den Maschinen-Fabriken und der Terrorismus dieser Herren Arbeitgeber. Die höchst wichtige Tagesordnung erfordert das pünktliche Erscheinen sämtlicher Kollegen Berlins. Die Branchen-Kommission.

Kammacher! Montag, den 11. Dezember 1899, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gold, Gr. Frankfurterstr. 133:

Branchenversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Lohn und Accorarbeit“. Referent: Rathed. 2. Diskussion. 3. Werkstatt-Angelegenheiten. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen notwendig. 279/11

Achtung! Rixdorf. Achtung! Musikinstrumenten-Arbeiter.

Montag, den 11. Dezember er., abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Laukner, Inhaber von „Hoffmanns Festsälen“, Bergstraße 151/52:

Oeffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: Arbeiterbeschwerden und die Jubiläumsgesellschaft-Verlage; ist dieselbe tot oder scheintot? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 143/8

Achtung! Rixdorf. Achtung! Musikinstrumenten-Arbeiter.

Montag, den 11. Dezember er., abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Laukner, Inhaber von „Hoffmanns Festsälen“, Bergstraße 151/52:

Oeffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: Arbeiterbeschwerden und die Jubiläumsgesellschaft-Verlage; ist dieselbe tot oder scheintot? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 143/8

Sür 30 M. Heftige elegante Anzüge und Kosteln nach Maß, höchste Qualität, unübertroffene Eleganz, billige Ausführung, tadelloser Sitz garantiert.

J. Weyer, Kleinfelderstr. 67, Grödenstr. III. 8524.

Weihnachts-Anverkauf!

Puppenwagen, Kinderwagen, Sportwagen, Max Brinner, Bernauerstr. 42.

Filiale: Brunnenstraße 6.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Osten).

Dienstag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, Gr. Frankfurterstraße 117 bei Bräuer:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen Warm über: „Das neue Unfallbüchse-Gesetz“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Gäste haben Zutritt. Beiträge und Aufnahmen werden nur vor dem Vortrage entgegengenommen. [243/19] Der Vorstand.

Konsum-Verein Berlin-Süd. Große Volks-Versammlung für Männer und Frauen

am Montag, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Bockbrauerei, Fidiinstr. 2-6.

Versammlung.

Tages-Ordnung: Bedeutung und Nutzen der Konsum-Vereine für die Arbeiter. Referent: Reichstags-Abgeordneter E. Wurm. 128/6

Achtung! MAURER. Achtung!

Mittwoch, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, in Kellers Festsälen, Kopenstr. 29:

Mitgliederversammlung der Zahlstellen Berlins u. Umgegend des Centralverbandes deutscher Maurer.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen D. Käther über: „Der wirtschaftliche Kampf der Arbeiter in der Gegenwart.“ 2. Berichtserstattung über die h. Konferenz der Maurer der Provinz Brandenburg. 3. Beschlußfassung über die weitere Sammlung zum Streikfonds sowie über die Abkündigung der Sammelkarten. 4. Verschiedenes. 137/20 Die Verbandsleitung. J. K.: Karl Panser.

Arbeiter-Bildungsschule.

Sonntag, den 10. Dezember, abends 7 Uhr, in Feuersteins Saal, Alte Jakobstr. 75:

Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Max Schippel: „Von der Erklärung der Menschenrechte bis zum allgemeinen Wahlrecht.“

Eintritt 10 Pfg. Garderobe 10 Pfg. 5/10 Nach dem Vortrag: Gemütliches Beisammensein u. Tanz.

Verein deutscher Schuhmacher. Mitglieder-Versammlung der Fabrik-Schuhmacher.

Montag, 11. Dez., abds. 8 1/2 Uhr, bei Stechert, Andreasstr. 21.

Mitglieder-Versammlung der Schäftearbeiter u. Arbeiterinnen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung. Das diesjährige Weihnachtsbergquignen findet am ersten Feiertag im Elysium, Pausdörger Allee, hatt. Billeis a 25 Pf. sind bei den Vertrauensmännern, im Bureau und den Zirkeln zu haben.

Centralorganisierte Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Heute, Sonntag, den 10. Dezember, abds. 6 Uhr, in Cohns Festsälen, Beuthstr. 21:

Große öffentliche Versammlung mit Frauen.

Tages-Ordnung: 1. Die Aufgaben einer modernen Gewerkschaftsorganisation. Referent Kollege Kahler. 2. Die Stellung der Weiblichen der Kaufmannschaft zur Verklärung der Arbeitszeit im Handels- und Transportgewerbe. Referent Kollege Schumann. 3. Diskussion und Beschlußfassung. 4. Berichtserstattung der Delegierten zur Gewerkschaftskommission und Neuwahl derselben. 67/16 Die Kollegen werden ersucht, sich zu dieser Versammlung recht zahlreich und pünktlich einzufinden. Nach der Versammlung: Geselliges Beisammensein mit Tanz.

Verband deutscher Schneider u. Schneiderinnen (Filiale Berlin).

Große Verbands-Versammlung am Dienstag, den 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.

Tages-Ordnung: 1. Wie stellt sich die Berliner Kollegenhaft zur Einführung von Betriebswerkstätten. Referent: Kollege Witter. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 162/15 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Große Protest-Versammlung der Schmiede Berlins und Umgegend

am Montag, den 11. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Königsbunt“, Große Frankfurterstraße Nr. 117.

Tages-Ordnung: 1. Was haben die Schmiede Berlins und Umgegend von der Umwandlung der Annunziations-Krankenkasse zu erwarten? 2. Diskussion. Es ist Pflicht eines jeden Schmiedes, in der Versammlung zu erscheinen. Der Gefellen-Anschluß. J. K.: Hermann Michaels, Filiale.

Verband der an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter Berlins u. Umg.

Montag, den 11. Dezember er., abends 8 1/2 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c.

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag und Diskussion. 2. Wahl von drei Kontrollkommissions-Mitgliedern. 3. Verbandsangelegenheiten. 83/15 Der Vorstand. NB. In dieser Versammlung werden die Bilets zum Maskenball ausgegeben.

Orts-Krankenkasse der Schneider, Schneiderinnen u. verw. Gewerbe zu Berlin.

Die Arbeitgeber werden hierdurch zu dem am 18. Dezember 1899 in der Ressource, Kommandantenstraße 57, abends 8 Uhr, stattfindenden Vertreterwahl für 1900 ersucht eingeladen.

Tages-Ordnung: Wahl von 100 Vertretern aus den Reihen der Arbeitgeber, 5 49 des Statuts (Nachtrag). Anmeldechein oder die letzte Rechnung der Arbeiter dient als Legitimation.

Um 9 Uhr finden in demselben Lokale die Vertreterwahlen der Kaffeemitglieder pro 1900 statt, wozu dieselben ersucht eingeladen werden. 129/3

Tages-Ordnung: Wahl von 262 Vertretern aus den Reihen der Kaffeemitglieder, 5 49 des Statuts (Nachtrag). Das Quittungsbuch dient als Legitimation, ohne dasselbe kein Zutritt. Berlin, 10. Dezember 1899.

H. Wegener, H. Möbius, Vorsitzender, Schriftführer, Ruppinerstraße 10.

Orts-Krankenkasse für das Tapezier-Gewerbe zu Berlin. 12006

Anherordentliche General-Versammlung am Donnerstag, 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.

Tages-Ordnung: Wahl eines Bureau-Schriftführers u. Kassenschriftführers. M. Oest, erster Vorsitzender, Charlottenburg, Keller Friedrichstr. 53.

Verband aller in der Kürschnerei beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.

Montag, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Feind, Weißstraße 11:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 93/8 1. Vortrag des Genossen Dr. Wolheim: Lebenslage und Kulturfortschritt. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.

Vortrag des Herrn Rind. Steiner über: „Goethe und die Frauen.“

Beförderung der Weiblichkeits- und Vereinsangelegenheiten. Gäste willkommen. 65/20 Der Vorstand.

Verein der Lithographen, Steindruck- und Berufsgegnossen Deutschlands. 13189

(Zahlstelle Berlin III für Lithographen). Dienstag, den 12. d. M., abends präcise 8 Uhr, Dresdenerstr. 45:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: Die Lebensweise der stehenden Beschäftigung. Referent: Dr. Weyl. 2. Geschäftliches. 3. Die Arbeitslosen-Unterstützungskasse. 4. Verschiedenes. Alle Kollegen werden um pünktliches Erscheinen gebeten, da der Herr Referent noch anderweitig besetzt ist.

Achtung! Zimmerer! Achtung!

(Vertrauensmänner-Centralisation.) Mittwoch, den 13. Dezember 1899, abends 8 Uhr:

Oeffentl. Versammlung in Cohns Festsälen, Beuthstraße 20.

Tages-Ordnung: 1. Berichtserstattung über die am 20. November stattgefundene Konferenz und Wahl der Agitationskommission. 2. Beschlußfassung über die Abstempelung der Sammelkarten für 1899. 3. Bericht über das Gewerkschafts-fortell und Wahl der Delegierten. 4. Verschiedenes. 283/4 Es ist Übersichts eines jeden Kameraden, in dieser Versammlung anzuwelen zu sein. Die Kommission.

Tapezierer! Dienstag, den 12. Dezember 1899, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung beider Filialen.

Filiale Nord: bei Nümann, Brunnenstr. 188: 178/17 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Adolf Hoffmann über: „Auf was wir stolz sind.“ - 2. Diskussion. - 3. Verschiedenes. Filiale Süd: bei Lorenz, Markgrafenstr. 83, vis a vis Funderstraße. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Sassenbach über: „Die geschichtliche Entwicklung der Gewerkschaften.“ - 2. Diskussion. - 3. Verschiedenes.

An alle in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Unterangestellten Berlins! Dienstag, den 12. Dezember er., abends 8 1/2 Uhr, Große öffentliche Versammlung in Stechert's Festsälen, Andreasstr. 21.

Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zum Statuten-Entwurf der Betriebs-Krankenkasse. - 2. Wie stellen wir uns zur Kerkerfrage? - 3. Verschiedenes. Zur Beding der Unkosten findet Kellerversammlung statt. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht. Die Kommission. 1277/8

Achtung! Schneider. Große öffentliche Versammlung aller Herren- und Knaben-Konfektions-Schneider

am Montag, den 11. Dezember er., abends 9 Uhr, bei Hölzer, Brunnenstraße Nr. 15. 1319/6

Kinderkassen v. Verein der Herren- u. Knaben-Konfektions-Schneider. Tages-Ordnung: 1. Die Entlohnung und der zeitliche Standpunkt der Konfektion. 2. Die Lage der Handindustriellen, Konfektions-Schneider und der Zweck der Organisation. 3. Diskussion. Der Vorstand.

Zähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Tell. wöchentlich 1 M. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 139, Sprecht. 9-7.

Warenhaus A. Wertheim.

Berlin, Leipzigerstr. 132/133. * Rosenthalerstr. 27/29 u. 54. * Oranienstr. 53/54.

Weisswaren • Taschentücher

Damenschleifen, Selbstbinder, reinseid. Pongé 38 Pf.
Lavalliers, mit Fransen, ca. 140 cm lang 1,25 Mk.
Kopfhäles, Seidenstoff mit Spitze 2,85 Mk.
Ballecharpes, Seidengaze mit Federbesatz 9,75 Mk.
Gaze-Ballfächer 85 Pf., 1,25, 1,75 Mk.
Straussfedern-Ballfächer 2,30, 3,50, 4,25 Mk.
Ballfächer-Halter 38 u. 48 Pf.
Regattes aus reinseid. Taffet 2,85 Mk.
Fichus aus Seiden-Chiffon 1,15 Mk.
Straussfedern-Boas 7,75 Mk.
Pompadour aus schwarzem Seidenstoff 2,80 Mk.
Rüschenkartons, Inhalt ca. 2 Meter, 5 Farben sortiert 50 Pf.

Kinder-Taschentücher, Dtz. 30 Pf., 1, 1,40 Mk.
Linon-Taschentücher, mit bunter Kante, Dtz. 1,80, 2, 2,75 Mk.
Reinlein. Taschentücher, Dtz. 2,80, 3,00, 4,20, 5, 6 Mk.
Engl. Batisttücher, mit Hohlraum und bunter Kante, Dtz. 1,75, 2,50, 3,50 Mk.
Leinene Batisttücher, weiss mit Hohlraum, Dtz. 6,50, 8, 9,50, 12 Mk.
Weisse seidene Taschentücher, mit Hohlraum,
 Stück 80 Pf., 1, 1,35, 1,50, 2,25 Mk.
Engl. Batisttücher, mit bunten Borden und hand-
 gestickten Buchstaben Dtz. 2,75 Mk.
Engl. Batisttücher, weiss, mit Hohlraum und hand-
 gestickten Buchstaben Dtz. 4,20 Mk.
Leinene Batisttücher, weiss, mit Hohlraum
 und handgestickten Buchstaben, Dtz. 7,20 Mk.
Halbleinene Taschentücher, weiss, mit bunter Kante und
 handgestickten Buchstaben, Dtz. 4 Mk.
Reinleinene Taschentücher, weiss, mit handgesticktem
 Monogramm, Dtz. 8,25 Mk.

Jacquard-Tischtücher, Reinleinen, gebleicht, ca. 130/135 cm. 2,40, ca. 130/170 cm. 2,75 Mk.

Unsere Warenhäuser sind am Sonntag, den 10., 17. und 24. dieses Monats von 12-8 Uhr geöffnet, vormittags 8-10 Uhr bleibt geschlossen.



Otto Krüger & Co.

Jannowitzbrücke 1.

Kaufhaus für elegante u. billige Herren-Bekleidung

Eigene Fabrikation. Massanfertigung unter Garantie für tadellosen Sitz.
 Jannowitzbrücke 1, Ecke Alexanderstr. u. Holzmarktstr., part. u. I. Etage.
 Für die Winter-Saison empfehlen wir als besonders vorteilhaft unsere Special-Artikel:

<p>Winter-Paletot „Theophil“ 8 Mk. in eleganter Ausführung 36, 30, 24, 18, 12</p> <p>Winter-Anzug „Sparta“ 9 Mk. aus reiner Wolle, neueste Muster, 33, 27, 24, 20, 17, 50, 15.</p>	<p>Winter-Hose „Herkules“ 3 Mk. a. Kammgarn u. Cheviot 10, 8, 50, 7, 25, 5, 50, 3, 75.</p> <p>Winter-Joppe „Luna“ 5,75 Mk. aus gut Loden u. wollen. Lamafutter 12, 9, 75, 8, 25, 6, 25.</p> <p>Hohenzollern-Mäntel und Havelocks von 6,25 an.</p>
---	---

Schlafrücke in grosser Auswahl. Kinder- und Knaben-Garderobe spottbillig
 Anfertigung innerhalb 24 Stunden in eigenen Werkstätten unter Leitung
 erster Zuschneider.

Neu aufgenommen, sehr preiswert!
Herrenhüte in allen Façons, prima Filz, Mk. 2,30.

Feste, sehr billige Preise.

Jannowitzbrücke 1.

**En gros
Export
En detail**

Jannowitzbrücke 1.

Schuhwaren - Haus

S. Selbiger, 40 Landsbergerstr. 40, Ecke Lietzmannstr.

Um meinen geehrten Kunden Gelegenheit zu geben, auch in diesem Jahre ihre **Weihnachts-Einkäufe** zu Ausnahme-Preisen decken zu können, habe ich mich entschlossen, **Ausnahme-Preise** für die Tage von **Sonntag, den 10. Dezember bis Sonntag, den 17. Dezember** gelten zu lassen.

<p>Herren-Stiefel</p> <table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td>früher 7,50</td> <td>8,30</td> <td>9,20</td> <td>11,60</td> </tr> <tr> <td>jetzt 4,50</td> <td>5,50</td> <td>6,50</td> <td>8,35 Mk.</td> </tr> </table> <p>dieselben sind mit Schaft und Gummistüben in allen Grössen und Weiten am Lager.</p>	früher 7,50	8,30	9,20	11,60	jetzt 4,50	5,50	6,50	8,35 Mk.	<p>Specialität: Für Fussleidende</p> <p>wird Gelegenheit geboten, an diesen Ausnahmetagen das Beste für wenig Geld zu erhalten. Sämtliche Grössen und Weiten sind am Lager.</p> <div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">   </div> <p>Mt. 5,50, 6,75, 7,35, 8,25 etc. Mt. 7,65, 8,75 etc.</p>	<p>Pelz-Stiefel</p> <p>für Herren, Damen und Kinder zu staunend billigen Preisen.</p>		
früher 7,50	8,30	9,20	11,60									
jetzt 4,50	5,50	6,50	8,35 Mk.									
<p>Damen-Stiefel</p> <table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td>früher 5</td> <td>6,20</td> <td>7,45</td> <td>8,30</td> <td>8,70</td> </tr> <tr> <td>jetzt 4</td> <td>4,90</td> <td>5,30</td> <td>6,25</td> <td>7,30 Mk.</td> </tr> </table> <p>in den feinsten Ausführungen.</p>	früher 5	6,20	7,45	8,30	8,70	jetzt 4	4,90	5,30	6,25	7,30 Mk.	<p>Grosses Lager</p> <p>in Filzschuhen und Pantoffeln sowie Gummischuhen in allen Grössen und Weiten.</p>	
früher 5	6,20	7,45	8,30	8,70								
jetzt 4	4,90	5,30	6,25	7,30 Mk.								

● Sonntag bis 8 Uhr geöffnet. ●

Verantwortlicher Redacteur: Paul Johu in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Kunst und Wissenschaft.

Schauspielhaus. Die Brautfahrt oder Kunz von der Rosen. Lustspiel in 5 Aufzügen von Gustav Freitag. Maximilian, Erbherzog von Oesterreich, ist ein toller Burke, aber seine Leidenschaft ist von edler Art. In allen ritterlichen Kämpfen ist er wohl-erfahren und seine Freunde am Kampf ortet wie in die Kreuze am Megele aus. In seinem Karren sieht man das er Geschmeid hat. Kunz von der Rosen ist der lustigste Karr, der je einem Herren die Wahrheit gesagt hat. Er ist zudem ein Karr, der auf seine Reputation hält. Er läßt sich nicht treten und schlagen, sondern steht zu seinem Herrn in einem freundschaftlichen Verhältnis. Eigentlich hat er vom Karren — abgesehen vom Humor — nur das Vorrecht der lustigen Person. Kunz von der Rosen nun und der Erbherzog machen eine verwegene Fahrt ins burgundische Land. Der Erbherzog liebt nämlich die Herzogin von Burgund und sie liebt ihn auch. Eine politische Gruppe will indes von der Heirat mit dem Oesterreicher nichts wissen. Der Dauphin von Frankreich ist es, dem sie aus Gründen der staatlichen Macht den Vorzug geben. Infolgedessen befinden sich Maximilian und sein Karr in Frankreich. Der den burgundischen Gegnern müssen sie sich sehr sauberlich halten und der König von Frankreich hat gar Mordbefehle für sie gegeben. Als sie einmal auf ihrer Fahrt in eine öde Gegend ver-schlagen werden, loden Gaukler und anderes fahrendes Volk sie in einen Hinterhalt. Ihr Leben wäre dahin, wenn in der Stunde nicht ein anständiges Geschick — ein Lautenschläger — wäre, das von der allgemeinen Verderbnis noch nicht angegriffen ist. Es vertritt ihnen den menschenlichen Anschlag und schießt mit ihnen aus der Räuber-splunke. Kunz von der Rosen hat an dem Burken Gefallen und macht ihn zu seinem Diener. Schließlich gelangen die irrenden Ritter glücklich an den burgundischen Hof und — nachdem Maximilian seinen politischen Hauptgegner ungestimmt hat — wird die Verlobung gefeiert. Es kommt übrigens noch zu einer zweiten Verlobung. Kunz von der Rosen hat herausbekommen, daß sein Diener ein verkapptes Mädel ist und als Karr von Verstand verliebt er sich flugs in das schmutze Ding.

Das wäre der Inhalt. Freitag schrieb seine Komödie, in der — trotz alledem! — eine Poesie und Humor steht, im Jahre 1841. Sie wurde damals preisgekrönt und modert seitdem in den Theaterbibliotheken. Am Freitag kam sie durch einen Zufall wieder ans Licht. Ich sage durch einen Zufall; denn wenn das Theater planmäßig geleitet wäre, hätte es das Stück längst bringen müssen. Kunz von der Rosen ist der Charakter Konrad Wolgens. Es ist genau, aber genau derselbe Charakter. Wenn man von dem vergehenen Stück zu dem bekannten blüht, sieht man wenig, sehr wenig dichterische Entwicklung. In der Hauptrolle ist Freitag in den „Journalisten“ nur bühnenfremder geworden, was dem Stück poetisch nicht immer Nutzen bringt. Mir ist — man darf mich heinigen — der unbeholfene Freitag lieber. In dem Ver-hältnis Kunz von der Rosen zu seinem Herrn liegt mehr Poesie als in dem Wolgens zu seinem liberalen Philister. Dazu kommt noch die reizende Gestalt des kleinen Jagiermädels, die sich als Lautenschläger auf den Jahrmärkten herumtreibt. In ihrem Ver-hältnis zu Kunz bringt sie einem lebhaften des großen Reichs „Mädchen“ ins Gedächtnis; aber trotzdem: sie hat ihre eigene Poesie. Die Darstellung brachte das Stück sehr frisch heraus und das Publi-kum amüsierte sich vortrefflich. —

Theater des Westens. Hi! nicht schimpfen! Vor dem zum Ton gewordenen Champagner, der eine Straußische Operette wie den „Jägerbaron“ durchsprudelt, vor dieser Grazie und vor diesen aus-anstaltlichste durchgeführten Phantasiebildern brauchen wir uns nicht darüber aufregen, daß hier größtenteils Sprößlinge der einen Welt, der Tanzfreude, in den Boden einer ganz anderen Welt hinein-gesteckt sind, wo sie eben nur so hinein passen, wie alles Häßliche überallhin paßt — nicht darüber, daß diese Musik mit ihrem fast unaussprechlichen Gimmelschweben in den paar elementarsten Reorden und mit ihrer Zusammenfügung aus fast lauter kurz-atmigen gleichgebauten Bestandteilen noch mehr der Wiener Eleganz als den großen Russen beizubringen läßt — nicht darüber, daß ... und daß ... und daß ... Kurz, das Theater des Westens hat ganz wohl gethan, seinen komischen Opern nun auch die Operette anzufügen. Des seligen Johann Strauß „Jägerbaron“, seit 1883 wohlbekannt und auch in Berlin

bereits ein beliebtes Repertoirstück, wurde dort vorgestern mit ganzer neuer Ausstattung und mit lebhaftem Beifall aufgeführt. Amieinander ist längst ganz allgemein der Gebrauch eingewissen, Straußische Operetten in ihrer Wirkung noch durch eingeleitete Walzer zu verstärken, diesmal (und wahrscheinlich meistens) mit Streichung ganzer Teile des Werks. Dadurch wird leider der angeordnete Jodelhalt zwischen den zwei unvereinbaren Welten noch vergrößert, das immerhin vorhandene Maß von Dramatik und von militä-rischerer musikalischer Epik ungerathen zurückgedrängt und die Abbiegung vor dem geschichtlichen Entwicklungsgang der komisch-dramatischen Musik noch verstärkt. Es wäre mindestens nicht nötig.

Abgesehen davon war die Aufführung, wenn wir es mit ein-zelnen Schwanungen des Zusammenhalts nicht genau nehmen, recht erfreulich und Herrn Ehrlich Regie wieder von prächtiger Lebendige-keit. Ein Gast, Leonie Rey, bewährte sich als Jägermädelschen Taffi sehr gut: sie spielte temperamentvoll, vielleicht ein wenig zu ernst, und sang mit einer nicht eben bedeutenden, aber sozusagen blühend schönen Stimme, zumal in den hier reichlich zugemessenen hohen Lagen, während im übrigen die Stimme nicht so recht aus-geglüht ist. Neben ihr hatte die neulich gut eingeführte Anna Groß mit ihrer weniger blühenden Stimme einen schweren Stand, obwohl ihre sonstigen Vorzüge sich auch hier wieder zeigten. U. Detisch und F. Bradenhammer vervollständigten den Reigen der weiblichen Partien mit gewohnter Meisterkraft. Unser trefflicher Kapellmeister Steffens gab den Schweinezüchter Juppán in Ge-sang und Spiel vorzüglich; eine echte Komik, die doch niemals ins Niedrige geht. Mit den Tenoren stand es wieder ziemlich man. Von Em. Walter als Baronsky ist nicht viel zu sagen, und G. Holz ist kein Lieban, daß er eine Liebhabervolle ebenso erfolg-reich durchführte, wie es ihm sonst mit seinen Buffpartien gelingt.

Die Operette wird seit einiger Zeit fortwährend totgesagt. Viel-leicht helfen ihr noch Bemühungen an, sie auf dem Theater bestens zu pflegen. So ganz scheint uns dies aber nur dann möglich zu sein, wenn wir endlich wiederum eigene Operettenbühnen bekommen. —

Uhren-Fabrikate ADOLF LEWIN, Juwelier
Höchster Preis 42 Höchster Preis
Königsstr. 42

Königstrasse 42, an der Klosterstrasse.

Ich führe sowohl in Uhren wie in Goldwaren die anerkannt besten Fabrikate, und erkläre mich meine aussergewöhnlich billigen Preise ganz allein daraus, dass ich nur gegen Bar kaufe.

Frage: Wo kauft man Uhren, Goldwaren und Brillanten recht und am billigsten?
Antwort: Beim wirklichen Fachmann, denn der ist im Stande, das Beste zu wählen und dem Käufer das Beste zu bieten.
Beweis: Vergleichen Sie die Preise meiner Ausstellungen in den Schaufenstern Königstr. 42 mit denen anderer Geschäfte und prüfen Sie die Qualität der Waren, so werden Sie finden, wer billig ist. Jedes Stück wird bereitwillig vorgelegt, kein Kaufzwang.

3000 Stück Schweizer Taschenuhren
in Gold, Silber und Metall kann ich zu besonders billigen Preisen abgeben, z. B.:

- Metall-Remontoir-Uhren 4, 5, 6, 7, 8 M.
- Silb. Remontoir-Uhren für Herren u. Damen, 8, 9, 10, 12 M., mit Sprungdeckel 14 M.
- Gold. Remontoir-Uhren 15, 16, 18, 20 M., mit Sprungdeckel 25, 27, 33, 35 M.
- 14 kar. goldene Herren-Repetier-Uhr, 1/2 und volle Stunde schlagend, 3 Goldspiceln 135 M.

Jeder Käufer einer Uhr hat bei mir die Gewissheit, beim wirklichen Fachmann (Uhrmacher) gekauft zu haben, und übernehme ich für den guten und richtigen Gang einer jeden Uhr volle Garantie.

In Gold-, Silber- und Double-Schmuckgegenständen wie Armbänder, Broschen, Boutons, Ringe, Colliers, Ketten, sowie Hochzeit- und Patengeschenke uvm. unterhalte ich eine Auswahl, wie solche selten geboten wird.

Ein Verband der Waren ohne vorherige Besichtigung seitens des Käufers findet nicht statt, da der Käufer in diesem Falle nie wissen kann, was er erhält.

Enorm billige Weihnachtskleider

Grosse Posten nur guter Kleiderstoffe verkaufen wir zu ganz bedeutend ermässigten Preisen, in abgepassten Roben zu: 5, 5 1/2 und 6 Meter, die Robe zu Mk.: 1,80—2,80—3,50—4 bis 12,00 um schnellstens mit diesen Stoffen gänzlich zu räumen.

Ültzensche Wollenweberei
Leipzigerstrasse 96. Ecke Charlottenstrasse.
Fabrik und Specialhaus für Damen-Kleiderstoffe u. Konfektion.

Hochaparte Nouveautés, solide Qualitäten Tuche und andere moderne Unis, schwarze Kleiderstoffe in unübertroffener Auswahl und bekannter Preiswürdigkeit, zu eleganten und praktischen Weihnachtsgeschenken besonders empfohlen.

Am Sonntag, den 10., 17. und 21. Dezember von 12—8 Uhr geöffnet.

Grosses Lager
in Brillant-, Opal-, Türkis-, Simili-, Corallen- und Granat-Schmucks.
Goldene Ketten nach Gewicht u. billigst, Façon-Berechnung.
Dukaten-Trauringe
in jedem Gewicht am Lager.

H. Zimmermann
206. Oranienstr. 206.
Gold- u. Silberwaren-Fabrik, Uhren-Grosshandlung
Eigene Werkstatt für Neuarbeit und Reparatur.
Telephon: Amt 4a 6549.

Uhren-Grosshandlung.
Glashütter-Uhren. ***
Grösstes Lager in goldenen und silbernen Uhren.
Goldene Damen-Uhren Mk. 15,75 an.
Silberne Herren-Uhren mit Kette Mk. 10.
Goldene Herren-Uhren Mk. 30 an.

BAER



SOHN

Chausseestr. 24a und 25,
zwischen Invalidenstrasse und Friedrich-
Wilhelmst. Theater.

11 Brückenstr. 11
zwischen Jannowitzbrücke u. Köpenicker-
strasse (Ecke Rungestrasse.)

20 Gr. Frankfurterstr. 20,
Ecke Koppenstrasse am Bürger-
Hospital.

Fabrikation und Mass-Anfertigung guter Herren- und Knaben-Bekleidung

En gros - en detail.

Lieferanten an Garderoben-Geschäfte, Vereine, Institute und ausländische Gesellschaften.

Export - Import.

Die Preise sind streng fest, sehr
billig und in Zahlen an den
Waren gezeichnet.

Schlafröcke

enorm reichhaltige Auswahl in Stoffen
und Façons. Eine Freude der Häus-
lichkeit . . . 30,- 24,- 18,- 12,-

8 Mk. 50

Die 14. Preisliste 1900
(Auflage 1 Million) wird kosten-
los und portofrei zugesandt.

- Winter-Paletots** für Herren. Double und Cachemir-Eskimos in
schönen modernen Farben mit warmem Futter,
dem Preis entsprechend 21,- 18,- 15,- 12,- **8 Mk. 50**
- Winter-Paletots** für Herren. Hochfeiner Eskimo, Krimmer,
Cheviots, Floconnés in prächtiger enormer
Auswahl vom allerfeinsten bis zum mittleren
Genre . . . 60,- 45,- 36,- 30,- **25 Mk.**
- Hohenzollern-Mäntel** für Herren. Tuch, Düffel, Cheviots u. Satin
mit langer, weitfalteriger Glockenpelzine.
Vom einfachen b. z. vornehmsten Geschmack
65,- 50,- 40,- 30,- **18 Mk.**
- Kaiser-Mäntel** für Herren. Dicker wetterfester Loden, mit
warmem Futter . . . 30,- 25,- 21,- 18,- **15 Mk.**
- Gummi-Mäntel** für Herren. Echt englisches Makintosh-Fabrikat H.
Aus Doppelgeweben in Sportfarben. Vulkanisiert
u. gummiert 2-reihiger Paletot mit Sammettragen.
Für diese Marke besitzen wir den Alleinverkauf.
**Reizende Auswahl in Façons und Qualitäten.
Viele schöne überraschende Muster. 12,- 10,- 8,- 6,- 18 Mk.**
- Knaben-Mäntel** Reizende Auswahl in Façons und Qualitäten.
Viele schöne überraschende Muster. **4 Mk.**
- Jünglings-Mäntel** ausserordentlich reichhaltige Sortiments, mit
und ohne Pelzine 24,- 18,- 15,- 10,- **8 Mk.**

- Schwarze Jacket-Anzüge** für Herren. Kammgarne, Diagonale,
Cheviots und sonstige Neuheiten. **10 Mk.**
- Schwarze Rock-Anzüge** für Herren. Satins, Drapés, Kam-
garne und Kammgarn-Cheviots **21 Mk.**
- Schwarze Gehrock-Anzüge** für Herren. Tuche und Kammgarne
in verschiedenen Ripps- und Drapé-
Geweben. 60,- 50,- 42,- 35,- **30 Mk.**
- Winter-Joppen** für Herren. Dicke Loden-Arten mit molligem
Futter. Praktische Façons mit breitem Brust-
überschlag. Schutz gegen Erkältung 9,- 7,50 **6 Mk.**
- Winter-Joppen** für Herren. Dickwollige, starke Loden mit sehr
gutem, recht molligem Futter. Verschiedene
Façons 18,- 15,- **12 Mk.**
- Winter-Hosen** für Herren. Dicke Velours, Cheviots, Zwirn-
buckakins, Kammgarne usw. in geschmackvollen
Streifen 15,- 12,- 9,- 6,- **3 Mk. 50**
- Herren-Morgenröcke** aus Schlafröckstoffen mit schönen Bes-
ätzen. Das Entzücken aller Ehemänner
und Junggesellen **7 Mk. 50**

Hochmoderne Mass-Anfertigung unter Leitung eigener erster Meister.

Winter-Paletots nach Mass, vorzügliche Arbeit, Eleganter Sitz. Enorme Stoff-Auswahl. 75,- 60,- 50,- 40,- **27 Mk.** | Hosen nach Mass, vorzügliche Arbeit. Eleganter Sitz. Enorme Stoff-Auswahl. 21,- 15,- 12,- 10,- **6 Mk.** | Anzüge nach Mass, vorzügliche Arbeit. Eleg. Sitz. Enorme Stoff-Auswahl. 75,- 60,- 45,- 35,- **24 Mk.**

Jeder auch teilweiser Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Heute Sonntag sind unsere 3 Magazine bis abend 8 Uhr geöffnet.

- Hauskleid** äusserst praktisches Kleid, doppeltbreit 6 Meter **Mk. 1,50**
- Hauskleid** bedeckte gemusterte Stoffart, doppeltbreit 6 Meter **Mk. 1,80**
- Hauskleid** zwirnfädige Streifen u. Karos, kräft. Ware, doppeltbr., 6 Mtr. **Mk. 2,95**
- Strassenkleid** Damentuch in allen Farben, doppeltbreit 6 Meter **Mk. 2,40**
- Sommerkleid** in herrlichem Karogeschmack, doppeltbreit 6 Meter **Mk. 4,50**
- Einfarb. Cheviotkleid** vollgriffig reine Wolle, neueste Farben, doppeltbreit 6 Meter **Mk. 4,62**
- Sommer-Strassenkleid** sparter englischer Geschmack, doppeltbreit 6 Meter **Mk. 5,80**
- Frissé-Kleid** „letzte Neuheit“, alle Farben-
stellungen, doppeltbr., 6 Meter **Mk. 6,50**
- Travers gestr. Tuch** schwerer kräftiger Stoff, doppeltbreit 6 Meter **Mk. 6,95**
- Hartorépe-Cheviot** vorzügl. griffige Ware, 110 cm
breit, doppeltbreit 6 Meter **Mk. 8,50**

Meine Weihnachts-Ausstellung

bietet eine Fülle
praktischer Weihnachts-Geschenke.

- Wirtschafts-Schürzen** mit und ohne Träger
Stück 88, 90, 98 Pf. bis 2,75 Mk.
do. weiss mit und ohne Träger
Stück 98, 125, 150 Pf. bis 3,80 Mk.
- Blaudruckschürze** mit Latz
Stück 50, 75, 85 Pf. bis 1,50 Mk.
- Tändelschürzen**
Stück 30 40, 50, 60, 75 Pf. bis 3,75 Mk.
- Schwarze Hausschürze** mit und ohne Latz
Stück 1,35, 1,50, 1,75 bis 3,75 Mk.
- Kinder-Hängerschürzen** in allen Grössen
Stück von 55 Pf. an.
- Damen-Taghemden** von 55 Pf. beginnend
bis zu 6,00 Mk.
- Damen-Röcke** in bunt Barchent und Velour
Stück 1,15, 1,50, 1,95 bis 3,00 Mk.
do. in reinwoll. Flanell, Stück von 3,00 Mk. an.
- Tricotagen Barchentwäsche** für Herren, Damen und
Kinder.
- Damen-Unterröcke** in Tuch
Stück 1,60, 2,25, 2,50 bis 14,00 Mk.
do. in Moiré, mit Futter
Stück 4,75, 6,50, 7,50 bis 12,00 Mk.
do. in Seide mit Futter
Stück 4,50, 6,50 bis 15,00 Mk.
- Gardinen, 1 Fenster (2 Flügel)**
von 1,20 bis 14,00 Mk.
- Portieren, abgepasst, 1 Flügel 3 Mtr. lang**
1,25, 2,00, 2,70, 3,30 bis 7,00 Mk.
- Divandeecken** 6,50, 9,50 und 12,00 Mk.
- Felle** 1,25, 1,50, 1,50 bis 10,00 Mk.
- Dekorations-Shawles** 1,30, 1,45 bis 4,00 Mk.
- Stoppdecken** in Wolls etc.
Stück 3,75, 4,50, 5,50 bis 16,00 Mk.
- Reisedecken** in grosser Auswahl
Stück 4,50 bis 12,00 Mk.
- Pferdedecken, Stück** 4,50, 5,50 bis 10,00 Mk.

Meine geschmack-
vollen und praktisch
anerkannten
**Weihnachts-
Kleider**
im Karton
enthalten die von mir
geführten, soliden
Kleiderstoffe
für den bescheidensten,
gut bürgerlichen, wie
für den verwöhntesten
Geschmack.

Reste
aus allen Lager-Abteilungen
zu ganz
ungewöhnlich billigen
Preisen.

**Verkauf
nur gegen bar.**

- Taschentücher**, reinlein, 1/2 Dtzd. von 90 Pf. an.
Leinen imitiert 65 „
- Züchen**, 80 cm breit, Meter 25, 30, 36 bis 50 Pf.
- Inletts**, 80 cm br., Mtr. 48, 50, 55, 62 bis 200 Pf.
do. 130 cm br., Mtr. 98, 115, 130 bis 275 Pf.
- Hemdenbarchente**, Mtr. 26, 35, 40 bis 65 Pf.
- Schürzenstoffe**, Meter 36, 40, 50 bis 85 Pf.
- Piqué-Barchente**, Mtr. 38, 45, 55 bis 140 Pf.
- Weisser Bettdamast**, Kissenbreite,
Meter 50, 60, 70 bis 120 Pf.
- do. Deckbettbreite,
Meter 85, 95, 110, 120 bis 170 Pf.
- Bettuchleinen**, Meter 55, 60 bis 150 Pf.
- Hemdenleinen**, Meter 65 75 bis 180 Pf.
- do. halbleinen Meter 33, 35, 50 bis 75 Pf.
- Hemdentuche**, Meter von 15 bis 60 Pf.
Linon und Louisiana für Leibwäsche,
48 bis 65 Pf.
- Fertige Bettbezüge** mit 2 Kissen,
in bunt 2,95, 4,25, 4,75 und 5,75 Mk.
in weiss 2,85, 5,00, 5,50, 5,75 bis 11,00 Mk.
- Bettlaken**, fertig genäht,
Stück 1,10, 1,50, 1,90 bis 3,75 Mk.
- Handtücher, abgepasst**,
Stück 15, 20, 25, 75 bis 125 Pf.
- do. Meterware,
15, 20, 24, 30, 35 bis 70 Pf.
- Gelegenheitskauf**, 48 cm breit.
Gerstenkornhandtuch Meter nur 25 Pf.
- Gartentischdecken**,
Stück 1,10, 1,20, 1,75 bis 9,00 Mk.
- Küchentücher** mit eingewebter Schrift,
diverse Preise.
- Schlafdecken**, baumwollene moderne Jacquard-
Muster Stück 2,00, 2,50 bis 3,75 Mk.
do. wollene 6,50, 8,25 bis 15,00 Mk.

- Einfarbige Satin-Beige**
aparte Farbauswahl
doppeltbreit 6 Meter
Mk. 7,80
- Cover-Coat**
Strapsierkleid für Reise etc.,
doppeltbreit 6 Meter
Mk. 10,50
- Einf. Kammgarn-Diagonal**
schöne, schneidige Ware, 115 cm
breit, doppeltbreit 6 Meter
Mk. 11,40
- Einfarb. Amazonentuch**
grösstes Farben-Sortim., reine
Wolle, 115 cm breit 6 Meter
Mk. 12,75
- Morgen-Rock**
türkische Muster, äusserst
praktisch, doppeltbr. 4 1/2 Meter
Mk. 5,85
- Schwarzseid. Damastkleid**
entzückende Dessins, haltbare
Qualität, 10 Meter
Mk. 16,50
- Eleg. Gesellschafts-Kleid**
Mohair gerankt, reiz. Muster,
weiss u. farb., doppeltbr. 6 Mtr.
Mk. 8,00
- Schwarzes Kleid**
„Fantasie“, geschmackvolle
Muster, doppeltbreit 6 Meter
Mk. 4,05
- Schwarzes Kleid**
„Fantasie“, schwere Qualitäten
doppeltbreit 6 Meter
Mk. 8,88
- Schwarz Royal**
Crépe oder Diagonal
115 cm breit, 6 Meter
Mk. 12,00

Ausserdem grösste Auswahl von: Carpets, Cachenez, Korsetts, Fichus, Handschuhen, Möbelkattunen, Seidenwaren, Sammeten, Stickereiroben, Thegedecken, vorgezeichneten Artikeln usw.

Verkaufshaus M. Schneider

Alexander-Strasse 14a,
vis-a-vis der Blumen-Strasse,
eine Minute vom Bahnhof Jannowitzbrücke.

Verantwortlicher Redacteur: Paul John in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glöde in Berlin. Druck und Verlag von Max Sading in Berlin.

Versammlungen.

Einen Schlag gegen die moderne Arbeiterbewegung dachte der ultramontane Verein „Arbeiterklub“ zu führen, als er einer, besonders für die Zimmerer einberufenen Versammlung, die am Donnerstag im Leo-Hospiz stattfand, das Thema auf die Tagesordnung setzte: „Der Terrorismus der modernen organisierten gegen die christlichen Arbeiter“. Der Verlauf der Versammlung war nicht weniger als ein Erfolg der ultramontanen Vereinsleiter. Schon der Besuch der Versammlung zeigte, daß das Bestreben der Geschorenen, den religiösen Fanatismus gegen die Arbeiterbewegung auszuspielen, in Berlin recht wenig Anklang unter den Arbeitern findet. Im ganzen waren etwa 60 dem Verein „Arbeiterklub“ angehörende oder auf dessen Standpunkt stehende Maurer und Zimmerer erschienen, außerdem waren etwa 15 bis 20 Zimmerer von beiden modernen Organisationen anwesend. Der Referent, ein Herr Weigel, behauptete, im letzten halben Jahre seien 10 Fälle vorgekommen, wo christliche Arbeiter wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verein „Arbeiterklub“ von sozialdemokratischen Arbeitern terrorisiert und zum Verlassen der Arbeit gebrängt worden seien. Einen Teil dieser angeblichen Wahregelungen zählte der Redner im einzelnen auf, darunter auch den Fall des Zimmerers Karbe, der belamlich zu einer Privatklage des letzteren gegen unseren verantwortlichen Redacteur geführt hat. Wie unsere Leser wissen, sind alle wesentlichen Angaben, welche die „Märkische Volkszeitung“ seiner Zeit über die angebliche Terrorisierung des Karbe gebracht hat, bereits vor Gericht als unwahr erwiesen. Trotzdem glaubte der Referent, auch diese Angelegenheit noch für seine Zwecke ausbeuten zu können. Weiter trat der Redner mit der Behauptung auf, Karbe sei, weil er die Klage gegen den „Vorwärts“ angestrengt habe, neuerdings wieder aus der Arbeit gebrängt worden. Zum Schluss gab der Referent seiner Meinung dahin Ausdruck, daß es bedauerlich sei, wenn die Arbeiter sich unter einander bekämpfen, anstatt gemeinsam, ohne Rücksicht auf politische und religiöse Meinungsverschiedenheiten, für ihre wirtschaftlichen Interessen einzutreten. — **K n i p f e r** vom Centralverband der Zimmerer trat in temperamentvoller Rede dem Referenten entgegen. Er führte aus: Bei uns wird kein Terrorismus gepredigt, er existiert auch nicht. Wir tragen die religiösen Gegensätze nicht in die Gewerkschaften, das geschieht nur von christlicher Seite. Die einzelnen Fälle von angeblichem Terrorismus, die der Referent anführte, lassen sich nicht auf ihre Wahrheit prüfen, was aber den Fall Karbe anbetrifft, so ist derselbe gar nicht terrorisiert worden. Das ist ja auch bereits vor Gericht festgestellt worden. Nun soll Karbe nach der Gerichtsverhandlung wieder aus der Arbeit gebrängt worden sein. Auch für diese Behauptung kann kein Beweis erbracht werden. Karbe hat bei dem betreffenden Meister vom 23. Oktober bis 18. November in Arbeit gestanden, ohne daß ihn die andersdenkenden Kameraden auch nur im geringsten behelligt haben. Karbe, der jahrelang in Fabriken gearbeitet hat, ist für Bauten ein ungeübter Arbeiter, und nur aus diesem Grunde hat ihn der Polier entlassen. Ich bin gewiß ein Gegner des Terrorismus. Wenn aber mal eine Hänselei vorkommen sollte, die Sie als Terrorismus auffassen, so können Sie sich nicht darüber wundern, denn aus Ihren Reihen kommen ja die meisten Streikbrecher. (Großer Lärm.) Redner mocht einen Zimmermeister namhaft, der gesagt hat, er zahle nicht den Stundenlohn von 30 Pf., denn er bekomme vom Verein „Arbeiterklub“ billiger Arbeiter

so viel er nur haben wolle. Sie sprechen von sozialdemokratischen Gewerkschaften. Solche giebt es gar nicht. Wir verlangen von keinem unserer Mitglieder ein politisches oder religiöses Glaubensbekenntnis. Wenn Sie zu uns kommen, so können Sie ruhig Ihren Glauben behalten, aber Sie müssen uns auch unsern Glauben und unsere Ueberzeugung lassen. (Lärm.) Wenn Sie wirklich gewerkschaftliche Interessen vertreten wollen, dann gehören Sie dahin, wo die Mehrheit Ihrer Kameraden organisiert ist. (Großer Lärm. Der Redner wird fortgesetzt durch erregte Zwischenrufe seitens der christlichen Arbeiter unterbrochen, so daß der Vorsitzende seine Gefinnungsgenossen energig zur Ruhe verweist.) Ihre kleine Organisation kann doch im gewerkschaftlichen Kampf nichts ausrichten. Mit Ihren Erzählungen von angeblichem Terrorismus, die die „Märk. Volksztg.“ ungeheuer aufgebauscht hat, haben Sie — allerdings ohne Ihre Absicht — diesem Blatte Material geliefert, womit die Zeitung für die Juchthausvorlage Stimmung machen wollte. (Anhaltender Lärm.) Bedenken Sie doch, was für ein Schlag für die gesamte Arbeiterbewegung es gewesen wäre, wenn diese Vorlage Gesetz geworden wäre. Zum Glück ist es ja, trotz dem Treiben der „Märk. Volksztg.“ nicht dahin gekommen. Streben Sie nach der Einheit und schließen Sie sich unserer Organisation an. — Durch eine Zwischenbemerkung des Vorsitzenden **R e g e l**, der früher einmal wegen seines katholischen Glaubens durch den Verband, besonders durch Karbe terrorisiert sein will, wurde Karbe veranlaßt, in die Debatte einzugreifen. Er führte aus: Regel sei damals von seinen Mitarbeitern gefragt worden, ob er organisiert sei. Regel habe sich als Mitglied des Vereins „Arbeiterklub“ bezeichnet. Dieser Verein sei damals noch gar nicht bekannt gewesen, niemand habe gewußt, daß derselbe eine gewerkschaftliche Organisation sei, die Kameraden hätten Regel deshalb für nicht organisiert gehalten, und nicht mit ihm zusammenarbeiten wollen. Karbe habe aber die Arbeitsniederlegung als unbeschäftigt verhindert. Dagegen könne Redner einen Fall anführen, der beweist, daß das, was man modern organisierten Arbeitern als Terrorismus vorwirft, auch bei christlichen Arbeitern vorkommt. Regel, der heutige Vorsitzende des Vereins „Arbeiterklub“, habe früher einmal gelegentlich einer Auseinandersetzung über die Person eines Kameraden geäußert, er werde ihn (Karbe) mit der Art vor den Kopf schlagen. Regel würde ihn thätlich angegriffen haben, wenn nicht andere Kameraden dazwischen gesprungen wären. — Der Redner wandte sich dann in ruhigen, sachlichen Ausführungen gegen die Sonderorganisation der christlichen Arbeiter und betonte, daß die Leiter dieser Organisation die Gewerkschaftsbewegung nur als Mittel zu religiösen Zwecken gebrauchen wollen. Wenn man aber auf solche Weise einen Keil in die gewerkschaftliche Bewegung treibe, dann könne dieselbe nie eine Macht gegen das Unternehmertum werden. Im weiteren Verlauf der Debatte sprachen noch verschiedene Maurer und Zimmerer. Jedoch machte keiner derselben den Versuch, die Frage Karbes, warum man eine christliche Sonderorganisation für notwendig halte, zu beantworten, es wurden vielmehr nur die bekanntesten Lebensarten von Terrorismus und sozialdemokratischem Umsturz in den verschiedenen Variationen vorgebracht. **M y l e r**, der in längerer Rede als Lokalorganisierter Zimmerer die Ausführungen seiner Kameraden vom Verband untersügte, sowie **K n i p f e r** und **K a r b e**, die nochmals ihren Standpunkt gegenüber den christlichen Gewerkschaften vertraten, wurden von den Anhängern der letzteren oft durch heftigen

Lärm- und Schimpfworte unterbrochen. Der Referent, der es in seiner ersten Rede so hingestellt hatte, als ob der Verein „Arbeiterklub“ nur entstanden sei, um für die Gläubigen, denen die Sozialdemokraten das Leben sauer machen, eine eigene Organisation zu schaffen, deren Hauptzweck die gewerkschaftliche Bewegung sei, sprach in seinem Schlusswort unumwunden aus, daß die christlichen Gewerkschaften gegründet werden, um dem Volke den christlichen Geist zu erhalten, und den christlichen Glauben, christliche Sitte und christliche Kultur vor dem Umsturz zu retten. Damit ist also bestätigt, daß dem Verein „Arbeiterklub“ das Gewerkschaftliche nur der Deckmantel ist, unter dem kirchliche Zwecke verfolgt werden. Diese erste öffentliche Auseinandersetzung zwischen dem genannten Verein und den Klassenbewußten Arbeitern hat gezeigt, daß nur eine Hand voll Leute, die aus den Schwärzesten Gegenden Deutschlands nach Berlin gekommen sind, hier weiter unter ultramontaner Obhut wandeln. Auch diese kleine Schaar wird, des sind wir gewiß, über kurz oder lang durch die Macht der Thatfachen belehrt werden, wo ihre wahren Freunde zu finden sind. Bis die katholischen Arbeiter zu dieser Einsicht gekommen sind, werden ihre Klassenbewußten Kameraden mit ihnen Nachsicht üben.

Die Bauanschläger hielten am Freitag eine öffentliche Versammlung bei Spiegelberg, Sebastianstraße, ab, in der die Lohnkommission über ihre bisherige Thätigkeit Bericht erstattete. Der neu aufgestellte Lohnarif, der im Januar nächsten Jahres in Kraft treten soll, ist ca. 300 Meistern zugelandt worden und von einigen auch bereits eine zustimmende Antwort eingegangen. Man hofft, daß bis zum 20. Dezember, dem festgesetzten Termin, noch eine größere Anzahl Unternehmer den Lohnarif unterschrieben anerkennen werden. Am Donnerstag, den 28. Dezember, wird eine öffentliche Versammlung stattfinden, wozu auch sämtliche Meister eingeladen werden sollen, um eine gegenseitige Aussprache zu ermöglichen. Die nächste Versammlung der Bauanschläger findet am Dienstag, den 12. Dezember, in Kitzdorf, Hermannstraße 48, bei Thomas statt. Als Revisoren für den Streifonds wurden von der Versammlung **P a u l e d e r**, **A. S c h r ö d e r** und **R o b e r t** gewählt.

Samariter-Kursus für Arbeiter und Arbeiterinnen. Morgen, Montag, abends 9 Uhr: Übungsstunde in der Filiale Brunnenstr. 159. Vortrag des Herrn Dr. med. Weigl über: Verkrennungen, Erstickungen, Stichtag, Blitzschlag, Beschädigungen durch Electricität. Nachher praktische Uebungen.

Bildungsverein „Mehr Licht“. Heute, Sonntag, den 10. Dezember, bei Hofmann, Alexanderstr. 27c, Versammlung. Vortrag des Rechtsanwalts Viktor Frankl: „Das Recht der Frau im neuen Jahrhundert.“

Allgemeine Familien-Sterbe-Kasse. Heute Jahrtag: Ackerstr. 123 bei Diele von 3-6 Uhr.

Freie Vereinigung der Badenser. Sonntag, den 10. Dezember, abends 6 Uhr, bei Lange, Dragonerstr. 15, Versammlung.

Konsumverein Berlin-Nord (eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung). Montag, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Zwölfeck der Gesellschaftshaus, Schweinmünderstr. 42: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates. 2. Antrag: Erwerbung der Mitgliedschaft bei der Groß-einkaufs-Gesellschaft in Hamburg. 3. Mitteilungen.

Verein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Krabatendranche. Dienstag, den 12. d. M., Vortrag des Genossen Paul Zahn über: Die Idee der Reichsregierung.

PROBIEREN geht über Studieren

ist ein altes, wahres Wort, welches sich ganz besonders in der Hauswirtschaft anwenden lässt. So schreibt Frau von Brandenburg: Täglich fast erscheinen Neuerungen auf dem Gebiete der Küche, welche Erleichterungen und Verbesserungen bedeuten; aber immer nur ist es eine im allgemeinen kleine Anzahl von Frauen, die sofort diese Neuerung in ihrer Küche und Haushaltung einführt, bei vielen dauert es eine geraume Zeit, ehe sie einen Versuch machen. Eine immer hervorragendere Bedeutung gewinnen die Maggi-Produkte:

MAGGI

DIE GUTE SPARSAME KÜCHE

Eine ausgezeichnete Frühstück's Suppe für 5 Pfg.	2 Portionen Gemüse- u. Kraft- SUPPE für 10 Pfg.	2 Portionen kräftiger Fleischbrühe für 12 Pfg.	2 Portionen feinster Kraftbrühe für 16 Pfg.	Maggi's zum Würzen Probe- Fläschchen für 25 Pfg.
---	---	--	---	---

Grösse der Fläschchen: No. 1 u. No. 2: Original M. —,65 u. 1,10, wenn nachgefüllt M. —,45 u. —,70.

Sorten-Verzeichnis von MAGGI'S Gemüse- u. Kraft-SUPPEN à 10 Pf. per Würfel für 2 Portionen.

<p>Erbensuppe: feiner Erbsengeschmack.</p> <p>Erbisen u. Bohnensuppe: äusserst nahrhaft und wohlschmeckend.</p> <p>Erbisen- u. Reissuppe: Erbsengeschmack, sehr nahrhaft.</p> <p>Erbisen- u. Sagosuppe: sehr kräftig und schmackhaft, feines Aroma.</p> <p>Erbwurstsuppe: die vorzüglichste ihrer Art: giebt eine äusserst schmackhafte, sehr nahrhafte und sättigende Erbsuppe.</p> <p>Gemüse- (Julienne) Suppe: erfrischend, von hervorragendem Wohlgeschmack.</p> <p>Gerstensuppe: sehr gut und gesund, vorzüglich Abendsuppe.</p> <p>Grünerbsensuppe: feiner, aromatischer Geschmack.</p>	<p>Grünkernsuppe: feine Restaurationssuppe.</p> <p>Hafer schleimsuppe: sehr fein im Geschmack, auch als Kranken- u. Kindersuppe vorzüglich.</p> <p>Kartoffelsuppe: fein und kräftig, sehr beliebt.</p> <p>Kerbsuppe: blutreinigend, vorzüglich geeignet als Beimischung zu anderen Suppen.</p> <p>Kraftmehlsuppe: besonders nahrhaft, leicht verdaulich.</p> <p>Linsensuppe: echte Linsensuppe, sehr geschätzt.</p> <p>Reissuppe: recht gut und schmackhaft.</p> <p>Reis-Julienne-Suppe: Reis- und Gemüsekräutergeschmack, vorzüglich.</p> <p>Sago-Suppe: feines Sago-Aroma, schleimig und kräftig.</p> <p>Taploca-Suppe: kräftig und sehr beliebt.</p>	<p>Taploca-Crécy-Suppe: feine Tapioca mit Carotten, sehr gut, schönes Aussehen.</p> <p>Tapioca-Julienne-Suppe: sehr kräftig und beliebt, als Beimischung zu anderen Suppen vorzüglich geeignet.</p> <p>Weizengrüsssuppe: sehr schmackh. u. gesund.</p> <p>Riebel'suppe: aus Eierteig, besonders</p> <p>Sternchensuppe: wohlschmeckend u. nahrh.</p> <p>Pikante Sorten: à 15 Pfg. per Würfel (à 2 Portionen):</p> <p>Londonderry-Suppe: sehr nahrhafte, pikante Suppe; besonders in Holland sehr beliebt.</p> <p>Curry-Suppe: sehr pikante, englische Suppe; vorzüglich, um andere, besonders Schleimsuppen zu kräftigen.</p>
---	---	--

Grosser Weihnachts-Ausverkauf

Prachtvolle Teppiche
von M. 4,50 an.

Reizende Portieren
von M. 1,50 an.

Schöne Gardinen und Stores
von M. 2,50 an.

Elegante Steppdecken
in Woll u. Seide, alle Farben, von M. 4,50 an.

Wundervolle Tischdecken
in Woll und Plüsch von M. 3,- an.

Praktische Läuferstoffe
in Zwirn, Woll und Plüsch von M. 0,45 pro Qtr. an.

Kostbare Angora- und Ziegenfelle
von M. 1,50 an.

Herrliche, künstlerisch ausgeführte französische Gobelins
von M. 1,- an.

Dieser Ausverkauf gibt meiner werthen Kundenschaft **außerordentliche Gelegenheiten**

zur billigen Beschaffung praktischer **Weihnachtsgeschenke.**

L. Adler
Teppichhaus.
Special-Haus grössten Stils
Königsstr. 20-21.
(Dicht am Rathaus.)
Sonntags geöffnet.
Telegraph-Adresse: **Teppichadler.**
Telephon: 5. 3372.

Schlittenwagen, Kinderbotstühle von 8-50 Mk. Teilzahl gefahren. **Wagen 1 Mk.**
Puppen-, Sport-, Leiter- u. Kastenwagen, Kindertische und Stühle zu enorm billigen Preisen. **Wiesen.**
Auswahl: **F. Bergmann,** Anbrecherstr. 53, part. und I. Etage. **Bestes Geschäft Berlins!**

Berlin SO. Oranienstrasse 180 **Carl Stier** Potsdam Brandenburgerstr. 23
Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe.



Schlafröcke.

Art. White	Starker Double, grau oder modemelirt, mit passendem Tuchbesatz	M. 9,00
Art. Buller	Kräftiger Double, grau und modemelirt, mit Tuchbesatz	M. 10,50
Art. Schreiner	Schwerer Double, hell oder dunkel modelfarben mit Sammetbesatz	M. 12,00
Art. Milner	Satin-Double, hell oder dunkelbraunmelirt mit Tuchbesatz, elegant und angenehm	M. 16,50
Art. Rhodes	Satin-Double, schwerste Qualität, braun-grau- oder modemelirt	M. 19,00
Art. Wolseyley	Dicker Velour mit angewebtem Futter, weicher, angenehmer Stoff, in grau und braun mit Tuchbesatz	M. 20,00
Art. Powell	Schwerer Velour mit angewebtem Futter, sehr elegant ausgeführt, mit Seidenschnur und Sammetbesatz	M. 22,50
Art. Joubert	Eleganter weicher Velour mit angewebtem Futter, sehr solides Fabrikat	M. 27,00
Art. Krüger	Prima Velour mit Sammet oder Tuch- und Seidenschurbesatz, hochlegant und sehr dauerhaft	M. 30,00 u. 33,00

Weiße und bunte Piqué-Westen

von weissem Karo oder blau-weiss gestreiftem Piqué	M. 3,50
von weissem gestreiftem englischen Rips-Piqué	M. 4,50

Loden-Joppen.

Art. Stein	Starker Winterloden, dunkelgrau oder modelfarben mit weichem, warmen Futter	M. 8,50
Art. Albrecht	Schwerer Winterloden, dunkelgrau, olive, grünlich, gefüttert mit hellem od. dunklen weichen warmen Futter	M. 10,50
Art. Gronje	Sehr starker Winterloden, sehr solides Fabrikat	M. 12,00
Art. Schiel	Reinwollener schwerer Winterloden mit reinwollnem Lamafutter, sehr haltbar, elegant und dauerhaft	M. 16,50
Art. Durban	Hohenzollern- und Pelerinen-Mäntel. Hohenzollern-Mantel mit weiter faltiger Glocken-Pelerine, schwarz, blau oder grau Tuch, reinwollenes Lamafutter, sehr elegant	M. 40,00
Art. Eastcourt	Hohenzollern-Mantel in feineren Qualitäten, Tuch oder Cheviot, schwarz oder blau	M. 54,00 u. 65,00
Art. Ladysmith	Pelerinen-Mantel von schwer Winterloden mit Aermeln und abknöpfbarer Pelerine, dunkelgrau, dunkelbraun, grün etc.	M. 22,50
Art. Pretoria	Pelerinen-Mantel von sehr starkem Loden in verschiedenen Farben	M. 33,00
Art. Mafeking	Kaisermantel von schwerem Loden mit warmem Futter, grau-grün- oder braunmelirt	M. 20,00
Art. Kimberley	Kaisermantel von ganz schwerem Loden mit reinwollnem Lamafutter	M. 36,00

— Versand nach ausserhalb nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Umtausch event. nach Weihnachten bereitwilligst. —

Radeberger Exportbier-Brauerei
Abteilung Pichelsdorf
BERLIN NW.

Wir empfehlen unsere aus vorzüglichstem Malz eigener Mälzerei und dem feinsten Hopfen hergestellten Biere.
Unsere Flaschenbiere sind in den meisten grösseren Kolonialwarenhandlungen vorrätig; direkte Bestellungen per Postkarte werden prompt ausgeführt. — (Flaschenbier-Expedition Spenerstrasse 23, Telefon Amt II No. 3006). **Porto der Bestellkarte kann bei Bezahlung gekürzt werden, Flaschenpfand wird nicht verlangt.** — 3235L

Die Flaschenbierpreise sind folgende:

Tafelbier	} 20 Flaschen zu 1/2 Liter für M. 2,00
Versandbier	
Märzenbier	} 30 Flaschen zu 3/10 Liter für M. 2,25.
Tafelbier	
Versandbier	
Märzenbier	

Radeberger Pilsner 30 Fl. zu 4/10 Liter für M. 3,00.

Vorzugsweise machen wir darauf aufmerksam, dass wir Flaschen von 0,5 Liter Inhalt führen; auf denselben ist die Inhalts-Angabe eingebraunt (1/2 L.).

Berlin N., Brunnenstrasse 163,
Reinhold Wankel,
ältestes Geschäft der Brunnenstrasse,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager

Brillanten, Uhren, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren

Herren-Uhren mit Goldrand 7 Mark,
Goldene Damen-Uhren, starke Gehäuse, von 20 M. an,
Gold, Herren-Uhren von 35 Mark an bis zu den feinsten Stücken, unter 31jähr. schriftlicher Garantie.

Grossartige schöne **Schmucks** in Opalen, Smaragden, Türkisen und Perlen.
Goldene Ketten, 8- und 11karätig, — nach Gewicht. —



Vorteilhafteste Bezugsquelle.
Pasende Weihnachtsgeschenke.

Buchführung
doppelte Lehr-
methode, schnell in 12 Briefen mit Garantie (Probier. unentgeltl.).
Verlags-Buchverlag
Louis Schustan
Forst N. L. 47
Zuerstklass. schnelle, akkurate Organisation vernachlässigt. Bücher, Rath in kaufmänn. Angelegenheiten. Anfertigung von Invent. u. Bilanzen.

Polyphon
Selbstspielende Musikwerke, zum Preise von 20 Mk. aufwärts liefern gegen Monatsraten von 3 Mk. an 8 Monate Garantie
Catalogue gratis.
Bial, Freund & Co.
Breslau

Trauringe!
Reich, 900 geklopft, 7 Gr. 20,50 Mk., 5 1/2 Gr. 15,50. Alle anderen Goldschmuck eben so reich. **Dugo Leinde**, Anhalterstr. 91, an der Oranienburgerstrasse. Gegründet 1840. 23029

Bruchkohlen,
ab 1/2 Schefel 30 Pf.
J. Fischer, Cöbahn, Brombergerstr. 14b.

Geld spart jede Dame, welche ihre Weihnachts-Einkäufe in Seidenstoffen, Damenkleiderstoffen jeder Art, Blusenhemden, Jupons, Morgenröcken baldigst im **Liquidations-Ausverkauf** macht von **Gehr. Körner, Münzstrasse No. 7.**

Ehe Sie Trauringe, Uhren, Goldwaren kaufen, so beschützen Sie meine Schwestern **Brückenstrasse 15a.**

Jeder Gegenstand ist deutlich mit Marken angezeichnet.

Reines Goldene Damen-Uhren	mit Springdesel	von 15 Mk. an
Herren-Uhren	mit Springdesel	25 " "
Reines silberne Herren-Uhren	mit Springdesel	45 " "
	mit Springdesel	8 " "
	mit Springdesel	14 " "

Jeder Käufer einer Uhr hat bei mir die Gewissheit, beim wirklichen Fachmann (Uhrmacher) gekauft zu haben und überdies mich für den guten und richtigen Gang einer jeden Uhr 3 1/2 Jahre Garantie. **32429**
In **Gold-, Silber- u. Double-Schmuckgegenständen** wie Armbränder, Broschen, Boutons, Ringe, Goldiers etc. unterhalte ich eine Auswahl, wie solche selten geboten wird.

H. M. Tomechna,
Brücken-Strasse Nr. 15a, an der Köpfniederstrasse.
Vorzugsweise dieser Ausverkauf erachtet beim Kauf 5 Proz. Rabatt.

J. Brünn
(Bahnhof Börse) Sackescher Markt 4
Wegen Umbau meiner Geschäftsräume gelangen große Lagerbestände meiner **29000**
Teppiche! Gardinen! Steppdecken! Portieren! Tischdecken! Läuferstoffe!
zu sehr billigen Preisen zum **Ausverkauf!!**

Auch Sonntags bis Weihnachten geöffnet!
Emil Lefèvre
Berlin S. Oranienstrasse 158
Teppich-Specialhaus.
Mein diesjähriger **Weihnachts-Ausverkauf**

bietet in allen Abteilungen besonders günstige Gelegenheiten zu vorteilhaften Einkäufen.
Zurückgesetzte Teppiche
darunter Prachtstücke in Brüssel, Axminster, Perser, Velour, Tapestry, Englisch Block, Velvet und Smyrna.
Sofa-Grösse a 5, 8, 10, 15-40 M.
Salon-Grösse a 10, 15, 20, 30-150 M.
Saal-Grösse a 30, 45, 60, 75-500 M.

Gardinen und Stores!!
in Tüll, Spachtel und echt Point lace
wundervolle Neuheiten!
Steppdecken, Portieren, Tisch-, Schlaf- und Reisedecken, Fellteppiche, Bettvorlagen etc.
Mein neu erscheinender **Pracht-Katalog**
(mit ca. 450 Illustrationen) **wunderbar ausgestattet gratis und portofrei!**

Kulturbilder aus Schlesien.

Von Hans Sandree.

VI. Oberschlesische Erlebnisse.

Von allen Seiten drangen Glockentöne auf mich ein; dumpfe, drohende Accorde und helles Gebimmel, wie das Läuten vor dem Abfahren der Dampfer. Und vor mir und hinter mir und zu meinen Seiten zogen Scharen frommer Männer und Weiber im Sonntagstaat durch die Straßen. Unter den Weibern viele mit bloßen Füßen, andere mit schweren Schafstiefeln, alle in weiten, unförmigen Röcken und Joden; nicht eine, trotz des kalten Herbstwitters, in warmem Wollzeug, alle in grellbuntem Vordent, mit billigen, bedruckten Kattuntüchern behangen. Unter wildem Gesäusel und Getöse stürmten sie die elektrische Straßenbahn, voll Eifer, noch rechtzeitig zur Kirche zu kommen. Das mußte ihre Absicht sein; keiner war ohne ein Gebetbuch.

Das war das erste, was ich in Bentzen bemerkte, als ich vom Bahnhofe kam. Und den ganzen Sonntag hörte das Glockenläuten nicht auf. Bald klangen die hellen Glocken über der Stadt, bald die dunklen, bald alle zusammen wie durcheinander, wohl von sechs oder acht Glockentürmen. Und überall zogen die gepuderten Menschenmassen dahin — das mußte ja hier eine durch und durch vom Glauben geleitete und gereinigte Welt sein. Das Centrum, diese stürmische Partei gegen den zerrüttenden Amschurg, das bisher hier seine ganze Kraft waltend lassen konnte, mußte ja in Oberschlesien wahre Wunderwerke an Sittlichkeit, Wohlgefalligkeit, geordnetem Leben und erfreuender Gleichgültigkeit gegen alle bösen Verlockungen erzielt haben.

Die unzählbaren Scharen der zu den Kirchen Eilenden betrafen das ja deutlich und unwiderlegbar.

Aber trotzdem sah ich keine verkümmerten Gesichter. In allen Menschenliden, die man hier fortwährend sieht, mag man auf der Chaussee oder in einer größeren Stadt sein — in allen nur dieser scharfe Zug vom Bodenstocher nach dem Sinn, dieser Zeuge der übermächtigen Ueberanstrengung, der Erschlaffung, der Gleichgültigkeit, und daneben die Bisse des Stammers und Grams, der schlechten Ernährung. Das alles nicht vereinzelt, hier oder da — nein, überall, überall, in Massen.

Daseinsstrebende Augen in Arbeitergesichtern sind eine auffallende Seltenheit. Eine gewisse unruhige Mattigkeit trifft man am häufigsten.

Diese Mattigkeit wird nur abgelöst von jener künstlichen Aufgewecktheit, die der Schnaps erzeugt. Als ich abends immer noch zwischen den Scharen der Kirchgänger heranging, konnte ich von keiner Strahlenrede zur andern gehen, ohne in dem Spiritus glühenden, lustigen oder tieferen Gesichtern zu sehen. Immer und immer wieder wurde ich von Däberschwankenden angerepelt. Viele von ihnen hatten noch ihr Gebetbuch in Händen.

Am bösesten war es in den Straßen, wo „berühmte“ Schänken liegen. Und es giebt nicht viel Straßen in den ober-schlesischen Orten, wo nicht eine oder gar mehrere solche Schänken, solche „Desillatni“ zu finden wären. Eine der berühmtesten ist die von Mieska in der Stralauerstraße zu Bentzen. Als ich zum erstenmal an dem niedrigen, nur aus einem Backsteingebäude bestehenden Giebelhaus vorbeikam, erlaunte ich über die wendliche Kette von Menschen, die durch die schmale, niedrige Thür drängte. Sollte das ein Durchgang zu einer Kirche, zu einem Gebetsaal sein? Nicht wenige hatten ihre Erbauungsblätter unter dem Arm.

Doch sah ich im flackernden Laternenlicht über dem Eingang zu dem schmuggig-grünen Gebäude den Namen Mieska.

Im Flur lehnten mehrere Halbtrunkenen. In einigen zusammengeknüllten Gruppen kreisten die Schnapskassen. Aus einem offenen Raum drang wirres, lärmendes Getöse, wie von einer wüsten durcheinander sprechenden Menge. Ein Schritt weiter — ich sah die Menge vor mir.

In dem niedrigen, nicht allzu großen Schankraum standen sie dicht zusammengepfercht. In dem Zimmer, in dem vielleicht fünfzig Menschen hätten sitzen können, hatten sich mehrere Hundert an einander geschoben. Nicht allein Männer — auch viele Weiber. Am Schankisch, hinter dem eine ganze Reihe großer Schnapsfässer aufgestapelt waren, drängten sie am ärgsten. Die Schänker sauwigten. Mit aufgerepeltten Kernen füllten sie große Gläser aus den Fässern und gossen sie in die Gläser, die kleinen Bierbechern ähnlich sahen.

In der Nähe der mit Kohlenstaub, Maschinenschmiere, Rauch und Asche beschmutzten Wand lag ein sinnlos Volksgesunkenen. Mehrere junge Weiber lachten über ihn — er machte ihnen viel Freude.

Und über all diesem Widerlichen, Elendlichen eine der herrlichsten Errungenschaften moderner Geistesarbeit — elektrisches Licht; das alles von Glühlampen beschienen.

Man wollte beim Anblick dieses Fortschritts noch zweifeln, daß ein Glas an der Tochter Mieskas Gesunden? Ob ihn die halbe Million Witzig wohl bedrückt? —

Und immer wieder sieht man Scharen frommer, die zur Kirche eilen. Es vergeht kein Tag, an dem man nicht einem nach Hunderten und Tausenden zählenden Zug Wallfahrender begegnet. Mit Blasorchester, flatternden Bannern, die Männer entblößten Hauptes vorauf, die Weiber in greulichem Staat hinterdrein, so ziehen sie, ihre traurig-siehenden Stropfen abwechselnd singend, zur Reinigung

der Seele nach dem Wallfahrtsort Deutsch-Pielar. Da liegen mehrere große Kirchen in einem Kranz von etwa zwanzig Kapellen, alle außen und innen kuppig, ja luxuriös ausgestattet mit prachtvollen Glasfenstern, Gemälden, Statuen, Leuchtern, Ampeln, Stickerien. Manche sind so überladen mit glänzenden und bunten Gegenständen, daß eins das andere verdeckt.

Und überall sieht man Priester in bunten Talaren mit ihren glattrasierten Gesichtern, diese Keimlinge der Seele. Einmal überroste ich einen von ihnen, wie er bei einem Kaufmann die Opfergaben loskaufte — das Pfund der aus den Säcken auf die Waage geschüttelten, entseuflich riechenden grünspanigen Pflanzung gegen fünfzehn Mark.

Wenn das ober-schlesische Volk schon so sehr der Reinigung der Seele bedarf, wie viel mehr erst der Reinigung des Körpers! Und werden sich da nicht auch viele Fürsorger finden?

In einem Lokal sah ich mit mehreren Herren im Cylinderhut, Frack und weißer Weste an einem Tisch. Sie hatten eben mit einem großen Beeren das gewaltige Vorfügwerk bei Mieska beschäftigt und waren nun des Lobes voll über die kürzlich eröffnete Bade-Einrichtung. Von den tausend vorhandenen Verschlußfäden zum Aufbewahren der Kleidung und der Badewäsche seien schon siebenhundert im Gebrauch. Tausend Verschlußfäden — und mehr noch soviel Arbeiter!

Und auf der in Bentzen liegenden Heilig-Grube, die mehr als 1800 Menschen beschäftigt, sieht die Bade-Anstalt noch im Rohbau. Als ich sie besichtigte, war kein Arbeiter an dem kaum wenige Meter hoch gediehenen Gebäude tätig. Die Bauarbeiter hätten an einem neuen Schachtgebäude zu thun, meinte mein Führer.

In schlechten Zeiten ist eben kein Geld zu Verbesserungen flüssig, und in guten Zeiten werden die Arbeitskräfte zur Höchstleistung der Förderkraft gebraucht.

Da ist es denn natürlich, daß man die Arbeiter in dicken Schichten von der Arbeitsstätte kommen sieht und daß man wenig gegen die Verordnungen sagen kann, die den Vergleichen das Gehen auf dem Bürgersteig verbietet. Mühte ja sonst jeder sauber Geleidete einen großen Bogen mit die schwarzen Schalten machen, die jetzt mit dem Zubruch und dem Vieh auf dem Damm gehen müssen, wenn sie von ihrem schwereren Tagewerk heimkehren.

Die ober-schlesische Straßenbahn, die fast sämtliche Orte des Güttenbezirks verbindet, hat auch zwei Abteilungen: 2. und 3. Klasse. Die dritte Klasse für die Arbeiter, die Schnapskassen. Man mag hier stehen oder sitzen, wo man will: überall haucht einem der Schnaps entgegen, immer wieder wird man an ihn erinnert. Einst sah ich mit Frauen in einem Wagen dritter Klasse. Sie sprachen von der Teuerung der Lebensmittel und vom Schnaps-laster. „Ach“, sagte eine jüngere Frau: „vom Schnaps kommt doch so viel Unglück. So viel — zu viel!“

„Ja“, meinte eine ältere mit selbstbewußtem, sicherem Gesichte, halb ironisch, halb schmerzhaft humoristisch: „wenn einer richtig lebt, braucht er mehr als ne Mark täglich. Kauft er sich einen Liter Schnaps für sechzig Pfennige, kann er nichts mehr essen und spart noch. Denken Sie, er spart noch!“

Die anderen Frauen lachten über die Komik der Alten. Auch die jüngere lächelte. Doch mußte sie fast eufanthalbend sagen: „Ach — es kommt doch zu viel Unglück vom Schnaps. So viel Familien gehen zu Grunde, und die alle, die von ihren Familien fortlaufen. Ach, es ist zu viel.“

Alle, die von ihren Familien fortlaufen, stoßen zu der großen Arme der Unbeständigen, die sich hier aus den massenhaft Zugereisten, Ungelehrten bildet. Sie haben nirgend längere Zeit zu thun, haben keinen festen Wohnort, denn die Arbeitslosigkeit wechselt zu schnell und wäre, bei der Ausdehnung des Bezirks, gar nicht von einem festen Wohnort zu erreichen — und ihr Hauptnahrungsmittel ist der Schnaps.

Einmal sah ich, wie eine alte, bestrennte Frau von einem jüngeren Manne angesprochen wurde. Sie schielte zusammen und rannte sich dann ihr Haar. Ihr lange verschollener Sohn, der jetzt Kauscher war, hatte die Grinde eudlich wiedergesunden. Sie waren durch die Arbeitsverhältnisse auseinander gerissen worden, hatten sich nicht schreiben können, da die Aite der Schrift unkundig war — und fanden sich wie durch einen Zufall wieder.

Die Beschreibung solcher Szenen, wo sich Verwandte finden, die gegen ihren Willen auseinander gekommen sind oder die auseinander-gelaufen waren, ist eine ständige Andeutung in den ober-schlesischen Zeitungen. Gerade so wie die nie abbrechenden Messerschneiden, Körperverletzungen und häufigen, unnatürlichen Eitischts-Verbrechen.)

Schlesien hatte im Jahre 1897 14 664 Verurteilungen wegen Handfriedensbruch, einfacher und schwerer Körperverletzung anzuweisen. Das um eine halbe Million in der Bevölkerung stärkere Rheinland dagegen nur 11 025 Verurteilungen wegen der gleichen Verbrechen. Besonders stark tritt der Unterschied beim Handfriedensbruch hervor. Gegen 1495 Verurteilungen im Rheinland zeigt Schlesien 2490 Verurteilungen. Nur bei den Verurteilungen wegen Unzucht und Raubtucht sind die Verurteilungen ziemlich der Verhältniszahl entsprechend: 359 in Schlesien, 114 in Rheinland; also immer noch ein geringer Vorteil zu Gunsten des westlichen Rheinlands. Die Erscheinung, daß Bezirke

Diese Dinge müssen ja bei dem wilden Durcheinander der Verhältnisse eintreten. Noch dazu, wenn die wenigen führenden Elemente, die Beamten, Kaufleute und Händler solche Beispiele geben, wie der junge Sekretär, den ich einst in der Eisenbahn kennen lernte. Er zündete sich lächelnd seine Cigarre an und machte sich lustig über die Verwaltung von Bentzen, die alle dortigen Mädchenknuppen aufgehoben hatte. „Was wir uns schon daraus machen“, sagte er leichtsin: „da fahren wir — alles, was in Bentzen was ist, die Beamten, junge Offiziere und was alles was in der Tasche hat, — rüber nach Ausland. Ach! Ich kann Ihnen sagen, da giebt's was Feines! Die Juden kommen unsreinem schon am Bahnhof entgegen, ob man ganz was Feines haben will? Sterben — dreizehn — zwölf Jahr und noch jünger... In Stratan giebt's überdies auch was zum amüfieren. Da müssen Sie mal hin. Na, da müssen Sie mal hin!“

Er wollte mich mal dort herumführen. Da ich aber dankend ablehnte, zog er sich verlegt von mir zurück.

Solche Szenen, wie die folgende, sah ich stets, wenn ich durch die Straßen ging: Vor dem Hause Mieskas standen drei Hüttenarbeiter. Ein Mädchen ging vorbei. Die Arbeiter riefen es an. Lachend ging es mit ihnen in die Schänke. Bald kamen sie heraus und die drei Arbeiter folgten dem Mädchen in ein weiter hinter liegendes Haus.

Das alles geschieht zu den Glockenklängen, die fast fortwährend über die Ebene ickalen.

Und sie klingen einem in die Ohren, wenn man das gewaltige Handwerk im ober-schlesischen Industriebezirk betrachtet. Sie begleiten den Menschen auf allen Wegen, wo er die Fänge zu ergreifen muß: Welche mächtigen Menschen haben diese unübersehbaren Fabriken, Förderwerke, Hallen und Hochöfen aufgeführt, welcher Geist, welche Kraft gehörte zum Durchwühlen dieser weiten Flächen und Hügel; welche Riesenhande haben aus jenem Thal einen Berg gemacht und aus jenem Berg eine flache Heide?

Und da begegnen sie ihm denn, die Schaffer dieser großartigen Werke, die Arbeiter. Sie sehen auch hier nicht Meien gleich; nein, eher schwächlicher, verfallener sehen sie aus, als in anderen Industriegegenden. Man mag gehen, wo man will — in den besseren Kaufstraßen der größeren Städte, auf den stets mit Wagen bedeckten Chausseen, auf den wilden, über aschengleiche Felder führenden Wegen, in der elektrischen Straßenbahn, in einem Lokal — überall sieht man Menschen, die verkümmelt sind. Bald fehlt dem einen ein Finger, bald einem andern die ganze Hand; ein dritter geht so merkwürdig, so unbeholfen, daß man nicht, er hat einen Beinmangel. Würde man die ganze Arbeiterschaft ober-schlesisch untersuchen, nur wenige wären unter den Tausenden und Abertausenden, die gänzlich unverletzt sind.

Ich war bald an den Anblick dieser von ihrer Tüchtigkeit Gezeichneten gewöhnt. Aber einmal erfuhr ich doch. Zwischen Morgenrot und Dämmerung ging ein junger Mensch vor mir her. Er schielte mit den Beinen und Armen wie ein vom Reistang Gefallener. Die Ellenbogen hielt er an den Körper, die Unterarme standen so, als seien sie falsch im Gelenk gedreht, als seien sie ausgerissen und auf der verkehrten Seite eingeklickt worden. Die Kinder verdröhen manchmal so ihre Gelenkknorpel.

Ich trat dem Unglücklichen näher. Er erzählte mir, mühsam seine Worte heranzubringend, daß er, als er vom Militär losgelassen sei, in die Schwefelbäder der Silesianer gegangen sei. Nach etwa zwölf Schritten sei er krank geworden — und der Doktor habe gesagt, das komme von der Hülle.

Wir kamen an Polizeibeamten vorbei, die ihn grüßten. Er stimmte also nicht. Sonst hätte er wohl unter ihren Augen seine entsetzlichen Bewegungen ausgegeben. Er führte mich dann zu seiner Mutter, unterwegs sagend, daß er ihr, die noch fünf schuldige Kinder zu ernähren habe, nur die Zubehörenden geben könne.

Und in allen diesen Menschengesichtern, die man hier fortwährend sieht, denen man hier nicht eusticken kann, kein Stolz über das Geleistete, keine Begeisterung für das Schaffen, für das Arbeiten.

Wo sollte das auch herkommen bei diesen Zuständen? Immer und immer wieder sieht man den scharfen Zug vom Bodenstocher zum Sinn, die Schrift, die allzu schwere Arbeit in das Bewußtsein des Geistes reißt.

Und fast ganz vergebens sucht man nach aufgeweckten Augen, aus denen nicht die künstliche Erretheit des Alkohols leuchtet. Aber die Glocken läuten unablässig.

Eins der letzten Bilder, das sich mir einprägte, waren mehrere Betrunkene, die Arm in Arm mit ihren Weibern an einem Zug Wallfahrer vorüberzogen. Ihrem Anspuh nach schienen sie selbst auch Wallfahrer zu sein. Und von allen Eiten dazu Glockentöne! . . .

mit rein landwirtschaftlichem Betrieb eine größere Verurteilungsziffer haben als Industriegegenden, trifft hier nicht ganz zu. Schlesien hat somit eine schwächere Industrie als Rheinland. Seine große Verurteilungsziffer kann nur durch die entsefliche Wirtschaftslage der ober-schlesischen Arbeiter und durch das sprunghafte, direkte Herandrängen aus landwirtschaftlichem Feudalismus zum Industrie-feudalismus, wie er krasser nirgends zu finden ist, erklärt werden.

Prakt. Weihnachtsgeschenke in Damen-Kleiderstoffen!

Jeden Montag Großer Räumungs-Verkauf einzelner Roben und kleinerer Reste für Kostüm-Röcke, Blusen, Kinderkleider etc. sehr preiswert.

Table with 3 columns: Description of fabrics, Price per meter, and Price per yard. Items include Jacquard fabrics, silks, and various types of cloth.

S. Weissenberg, Grosse Frankfurterstr. 125, gegenüber dem Bürger-Hospital. Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.

Marzipan, Kakao, Schokolade und Konfitüren. Stempel & Scholz, Marzipan-Fabrik.

Bekanntmachung! Empfehle den Vereinen und Gesellschaften meine neu renovierten vergoldeten Säle und Vereinszimmer für 50-300 Personen.

Möbel und Polsterwaren. Großes Lager Gebogene u. Weiche, A. Schulz, Heidenbergerstr. 5. Auch Theilzahlung! Bahnrätliche Poliklinik für Unbemittelte.

Kaufhaus D. Levin jr.

Reinickendorferstrasse 12 und Pankstrasse 52.

Eine Minute vom Bahnhof Wedding in der Nähe des Nettelbeckplatzes.

Tricotagen

Normalhemden für Herren von	75 Pf. an.
Normalbeinkleider für Herren von	75 Pf. an.
Tricots, rosa, gestrickt, kräftige Qualität von	25 Pf. an.
Halstücher Stück von	20 Pf. an.
Jagdwesten für Männer . . von	1,45 Pf. an.
Jagdwesten für Knaben	95 Pf.
Hosenträger für Herren . . von	30 Pf. an.
Hosenträger für Knaben . . von	18 Pf. an.

Damen-Konfektion

wegen vorgerückter Saison 20 Proz. unter Preis.

Vorteilhaftes Angebot!

Kinder-Schürzen von	10 Pf. an
Tüdel-Schürzen von	15 Pf. an
Wirtschafts-Schürzen . . . von	85 Pf. an

Damen-Putz!

Damenhüte wegen vorgerückter Saison 33 1/2 Proz. unter Preis.

Selten preiswert! Schwere Barchentröcke

mit schönen Bordüren, Stück 85 Pf.

Wäsche

nur eigener Fabrikation.

Damenhemden Priesenf., aus kräft. Haustuch mit gutem Trimming Stück	75 Pf.
Damenhemden Achselschluss, aus feinem els. Haustuch mit feinem Trimming	1,15 M.
Damenhemd Herzaçon, aus feinem gesticktem Einsatz	1,25 M.
Damenhemd von gutem rosa Moltong mit Spitze gross und weit	1,25 M.
Damenhosen aus kräftig. rosa oder gestreiftem Barchent mit Handlangnette Paar	1,25 M.

Damen-Kleiderstoffe Restroben (6 Mtr.) 2,40, 3,60, 4,80, 5,70, 9 Mk.

Bei Vorzeigung dieses Inserates gewähre 4 Prozent.

Fahrgeld wird vergütet.

Grösstes Lager Deutschlands von

Spiel-Waren

(16 Schaufenster, Verkaufsräume: 57 Fenster Front meines Hauses.)

Besichtigung hochinteressant, auch Nichtkäufern gern gestattet!

3007L* Nur Spielwaren - kein Bazar!

Bernhard Keilich.

Gr. Hamburgerstr. 22-23. Eckhaus der Oranienburgerstrasse.
Beim Monbijouplatz u. Hackeschen Markt, Bahnhof Süde.

Am 7. 4217. **Felix Scholz** Am 7. 4217.

35 Koppenstrasse 35, Ecke Frankfurterstrasse.

Grösstes Kaufhaus emaillierter Geschirre.

Gala-Emalle in allen Farben und Dekors.
Waschtische, Küchenwagen, Reibemaschinen, Gewürzspindeln, Ofenvorsetzer, Kaffeemühlen, Servierbrotter, Stahlwaren etc.

Bis 31. Dezember extra billige Ausnahme-Preise.
Umtausch gestattet. 3188L* Streng reell.

Wer es noch nicht weiss!

Son heute ab verkaufe ich, um zu räumen:

Winter-Paletots in blau, braun, schwarz 13, 15, 18, 21, 24 M.

Hohenzollern-Mäntel mit faltiger Vesterine 21, 23, 24, 30 M.

Jackett- u. Rockanzüge in schwarz und farbig 13, 15, 18, 21, 24 M.

Burjchen- u. Knaben-Anzüge in außergewöhnl. (ich) bill. Preisen.

Joppen mit warmem Futter von 5 M. an. 2746B*

Moritz Gross, Kastanien Allee 42.

Zum Weihnachtsfeste

empfehlen das Central-Korb- u. Kinderwagen-Magazin von

A. W. Schulz, Berlin, 95 Brunnenstr. 95,
vis-à-vis Humboldthain am Bahnhof Gesundbrunnen

sein vorzüglich reich sortiertes Lager in:
Puppenwagen, Sport-, Kasten-, Leiter- und Ziegenbockwagen, Kinder-Klappstühle, Kindertische u. -stühle, Triumphstühle, Kinderschreibpulte, Blumentische, Papierkörbe, Wäschepuffs etc.

billigste Major in Kinderbettstellen. Preise aussergewöhnlich billig.
Kein Laden, Verkaufsräume auf dem II. Hof in dem aus 4 Etagen (Fernspr. Amt III. 1767) bestehenden Fabrikgebäude. (Musterbücher franco und gratis.) 3225L*

Gebrüder Wolff 10

Berlin N., Invalidenstr. 184, Ecke Gartenstrasse.
Aufsehen erregende Gelegenheitskäufe.

Doppeltbreite ganz schwere Winterkleiderstoffe, keine Warps, Robe = 6 Mtr., für **1,90 M.**

Doppeltbr. ganz schwere Damentuche, Robe = 6 Mtr. für	3 30 M.
Doppeltbr. ganz schw. Diagonales in schwarz u. farb. für	3 75 M.
Hochfeine karierte Kleiderstoffe, Robe = 6 Mtr. für schw. Qual. f. Kleid. und Blusen, Mtr.	39 Pf.
Schwarze gemusterte Mohair-Alpacas . Meter	45 Pf.
Hemden-Flanelle, hochfeine Qualität . . . Meter	25 Pf.
Lakenleinen in ganzer Bottbreite Meter	49 Pf.
Louisianatuch, sehr feine Qualität Meter	29 Pf.
Waschechte Blaudruck-Schürzenstoffe . . Meter	41 Pf.
Rot-rosa gestreifte Bett-Inletts Meter	39 Pf.
Gerstenkorn-Küchenhandtücher, das ganze Dtzd.	1,65 M.
Fertige Gingham-Schürzen Stück	29 Pf.
Kleiderstoff-Reste in fein kariert. Must., für Blusen u. Kinderkl. pass., 2 1/2 u. 3 Mtr. gross, a Rest	1,35 u. 1,75 M.
Schwere Stubenhandtücher Dutzend	3,90 M.
Damast-Tischtücher Stück	50 Pf.
Drell-Servietten Stück	19 Pf.

Warum sind die Zähne so teuer?

Besonders durch das Abzahnungsunwesen. Reisende müssen von Hand zu Hand gehen und die Leute zur Befreiung von Zähnen überreden. Für jeden Kunden erhält der Reisende ca. 10 Mt. Provision. Jeder bekommt der Reisende 10 Prozent der einzahlten Gelder.

Wer muß dieses alles bezahlen? Doch nur der Patient! Damit auch der Unbemittelte etwas für seine Zähne thun kann berechne ich: Plomben 1 M., Schmerzl. Zahnziehen 1 M., Reparatur 2 M., Zähne 1,50 Mark.

Die besten Kosten dem Zahnarzt nur ca. 50 Pf., u. jede 100 Mt. Belohnung, wer nachweist, daß die Zähne, für die andere 3. 4 u. noch mehr Mark nehmen, besser sind. 3057B*

E. Fuhrmann, jetzt Kastanien-Allee 75, I.

Sprechst.: 9-7 Uhr. Sonntags 9-2 Uhr.

Carola-Kaffee.

1 Theelöffel genügt vollständig, um sich 2 Tassen vorzüglichem, gesundheitlich zuträglichem Kaffee herzustellen. Halb Bohnen u. halb Carola-Kaffee erfert in Stärke und Geschmack ein vorzügliches Getränk, trotz dieser Vorzüge kostet 1/2 Pf. Carola-Kaffee nur 30 Pf. 3233L*

Überall zu haben.

Kinderwagen-Haus

en gros August Götz en detail

Brunnenstr. 145, Ecke Rheinbergerstr.

Kinderwagen 7,50-80,00, Puppenwagen 2,25-20,00, Sportwagen 5,50-25,00, Leiter- und Kastenwagen 2,75-20,00, Kinderbettstellen 7,50-60,00, Kinderklappstühle 4,75-18,00, Kinderische 2,50 bis 9,00, Kinderstuhl. 0,45-4,50, Puppen-Sportwagen 2,50-10,00, Puppenmöbel, Triumpfstühle, Reise-, Waid- und Handkörbe, Kisten- u. Koffer, Beste Fabrikate, Steigende, erodermachende Neubereiten Billigste Preise Auf Kinderwagen geachtete Teilzahlung. 3112B*

Central-Leihhaus, Jägerstr. 72, Ecke Kanonierstr.

Grösstes Etablissement seiner Art in Berlin. Täglicher Verkauf von eleganten, modernen Herbst- und Winter-Paletots und Anzügen von Mk. 10, 12, 15, 20, 25-30 Prima. Knaben- und Jünglings-Anzüge, Kammgarn-Salon-Anzüge, Hochzeits-Anzüge, Alles fabelhaft billig

Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Teppiche, Herren- und Damen-Stiefel. Tausende eleganter Herren-Garderoben sind jetzt zur Winter-Saison zum billigsten Verkauf gestellt und sind Bauch-Sachen, selbst für die korpulentesten Herren passend, in grosser Auswahl vorhanden. Auch sind die bekannten Monatssachen (in den feinsten Werkstätten teils auf Seide nach Mass bestellt) vorrätig. Geh- und Reisepelze für Herren. - Mäntel. - Joppen. - Schlafröcke.

Winter-Damen-Mäntel, Capes u. Jacketts, auch Herren-Gummimäntel neuester Façons, zu spottbilligen Preisen. Poliz. conc. Leihhaus.

Hente Sonntag geöffnet von 8-10, 12-8.

H. RICHTER,

Optiker, Berlin C.,

Wall-Strasse Nr. 1, Ecke Spittelmarkt.

Weihnachts-Ausstellung, Abteilung B:
Optisch-mechanische Apparate,
in besonderen, neu eingerichteten grossen Ausstellungs-
Räumen. Einzig in seiner Art.

Modell - Dampfmaschinen

mit Spiritusheizung, auf tadelloses Funktionieren geprüft.
Alle von mir geführten Dampfmaschinen sind mit „doppelter
Sicherheit“ ausgestattet, deshalb garantiert absolut gefahrlos.

Feine Dampfmaschine „Zenith“

mit Flachschiebersteuerung, feststehendem Cylinder, Pfeife etc. Klein Format Mk. 3;
mittel Mk. 4; gross Mk. 5; extragross Mk. 6.

Extrafeine Dampfmaschine „Vulkan“

(wie Zeichnung), extra starke Konstruktion, von 7 bis 300 Mk.
Dampfmaschinen-Betriebsmodelle i. reichst. Auswahl von 30 Pf. an.

Laterna-magica,

Nebelbilder-Apparate etc. von brilliantester Wirkung von
2 Mk. an bis zu den grössten. Alles mit feinsten transparenten Bildern.

Letzte **Kinematographen**, auch als Laterna-
magica verwendbar. Preis inkl. vielen Bildern Mk. 12.

Eisenbahnen

bester Qualität

mit Dampf, Uhrwerk und
Elektrizität.

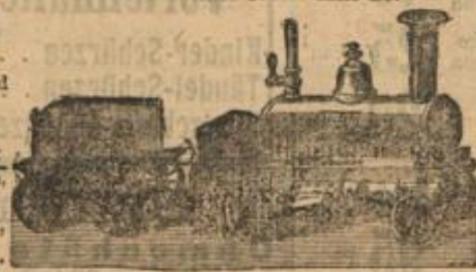
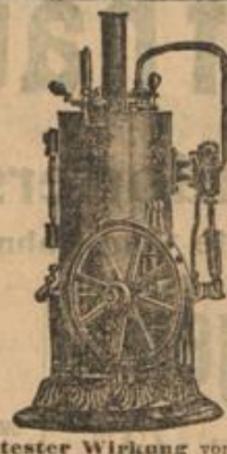
Sämtliche Artikel

zum Eisenbahnbau:

Schienen, Weichen, Kreuzungen etc., Lokomotiven,
Wagen, Bahnhöfe, Tunnel, Güterschuppen etc.

Alles in grossartig reichster Auswahl,
Verkauf zu den billigsten Engros-Preisen.

Prompter Versand nach ausserhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.



Abteilung C.

Photographische Apparate

und sämtliche Bedarfsartikel.

Kleiner Schüler-Apparat „Mignon“ compl. Mk. 1,50
Besserer „„Diamant““ „ 3,-
Solider „„Argus I““ Visiormat „ 6,-
Grösserer „„Argus II““ Kabinett „ 10,-



Richters hochfeiner Reise-Apparat

„Monopol“, gr. Gruppen-Format (auch f. kleine
Formate geeignet), echt Mahagoni poliert, beste Aus-
stattung, m. fehn. Objectiv u. Stativ, compl. Mk. 30.

Hand-Cameras, neueste verb. Konstruktion.
Kleine Handcamera „Merkur I“ 6x9 cm Mk. 8.
Grosse „Merkur II“ 9x12 cm Mk. 15.

Alles in garantiert bester Qualität.
Chemikalien, Trockenplatt., Lampen, phot. Papiere etc.

Kompl. Ausrüstung f. Amateur-
Photographen. Preis f. Visiormat Mk. 5,50.
Kabinettformat Mk. 7, Gruppenformat Mk. 11.

Neuest. Photograph: „Oratograph“
Vollständig eingerichtet. Aufnahme wie zur Wieder-
gabe von Gesprächen, Gesängen, Musikstücken etc.
Ausserord. interessant u. lehrreich. Preis mit
3 Walzen u. Zubehör in feinem Kasten Mk. 12.
Gross-Modell Mk. 15. Extrawalzen stets vorrätig.

Sonntags geöffnet.

Abteilung A.

Rathenower Brillen und Pincenez.



Feinste Neugold-Brillen und Pincenez, Mk. 2,50
garantiert nie schwarz werdend, von Gold
nicht zu unterscheiden

Nickel-Brillen und Pincenez Mk. 1,50
do. allerfeinste Qualität „ 2,-

Rathenower Stahlbrillen „ 1,-
Brillen und Pincenez in feinstem Golddouble (Silber
mit Gold plattiert) Mk. 5,-

Massiv goldene Brillen und Pincenez; leicht Mk. 8,
stark M. 10, ganz stark M. 12, bis zu den schwersten.

Kostenlose Augenuntersuch. n. streng wissenschaftl.
Prinzipien, beruhend auf vieljähr. prakt. Erfahrung.

Opern-läser, rein achromatisch, von 5 Mk. an.

Neu! Richters

Opern- u. Reiseglas

„Excelsior“

mit 8 Gläsern, Kompass,
Lederetui u. Blumen 12 N.,
übertrifft anerkannt alle
bis her gebräut. Gebotenen an
Klarheit, Schärfe,
Leichtigkeit und Billigkeit.

Krimstecher,
Fernrohre,

Doppel-Fernrohre.

Barometer, Thermometer.

Richters Präzisions Holoateric-Barometer
mit Thermometer, No. 580 mit bestem Werk

Alles, wie bekannt, in vorzüglichster Ausführung,
zu den billigsten Preisen.

Preislisten gratis u. franco.

Prompter Versand nach ausserhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.

MAX BUSSE

Brunnenstr. 175.



Goldwaren.

MAX BUSSE

goldene und silberne Uhren.

MAX BUSSE

Uhrketten

in massiv Gold, Talmi,
Double, Silber, Nickel.

MAX BUSSE

Regulateure und
Freischwinger.

MAX BUSSE

Brillanten.

MAX BUSSE

Silber- und Alfenide-Geräte.

MAX BUSSE

Brunnenstr. 175.

Fabrik

goldener Ringe.



Schmucksachen zu Weihnachtsgeschenken

von der billigsten bis zur wertvollsten Ausführung.

Kinderwagen- und Schlafmöbel - Bazar Baby.

I. Invalidenstr. 100, an der
Brunnenstrasse.

II. Gr. Frankfurterstr. 115
Ecke Andraasstrasse.

III. Oranienstrasse 31, Ecke
Adalbertstrasse.

IV. Chausseestrasse 8, Ecke
Schlegelstrasse.

von 5,00 - 50,00.

Riesen-

Betten

von 5,00 an

von 2,50 an

von 5,50 an

Lieferant des Post-Spar- und Vorschuss-Vereins.

VI. Brunnenstr. 92 (Humboldthain) von 30,00 an

VII. Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 55,
Seydelsstr. 32, am Spittelmarkt, Ausverkauf

der von mir selbst erworbenen Konkursmasse

von 5,00 an

Lieferant des Post-Spar- und Vorschuss-Vereins.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose!

Linde, Brückenstr. 6B

an der Jannowitzbrücke.

Sprechstunden: 9-6, Sonntag 9-12.

Responsible Redaction: Paul John in Berlin. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Hübner in Berlin.

Singer Nähmaschinen

Die ersten
sind die
nützlichsten
Weihnachtsgeschenke.

Unser neuen Familien-
Maschinen haben den leicht-
testen, ruhigsten Gang, sind
von einfacher Handhabung
und unübertroffen für alle im
Haushalt vorkommenden Ar-
beiten wie für die moderne
Kunstnäherin und Hochtaun-
arbeit.

Kostenfreie Unterrichtskurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunstnäherin. -
Bager von Stoffe in großer Farbenwahl.

Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Hauptgeschäft: BERLIN, Kronenstr. 11. Filialen in allen Stadtgegenden. BERLIN, Leipzigerstr. 83.



Original Singer Näh-
maschinen sind nur in
unseren eigenen Ge-
schäften erhältlich.

Gesundheit ist Reichtum!

Dampf- und Heissluft-Bäder
wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel
gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus.
Lieferung an sämtliche Kurorten.

Bad Frankfurt | Ritter-Bad
136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.

Specialität:
Russ. bzw. Dampfbaden, Röm.
bzw. Heissluft-, Lohannis-, Sool-
und Schwefelbäder
täglich für Damen und Herren.

Brunnenbad, Brunnenstr. 16.

Loth. Tannin-, Dampf-, Heissluft- und Lohannisbäder, sowie alle Bäder
einzelner Körpertheile (Arme, Beine). Kohlensäure Bäder mit Wasserleitung
Winteranlage. Massage-Anstalt mit neuen mech. Apparaten (1 Tr.).
Kursus seit 1884. - Kein gepulvert. Auroreumstoff. - Seit 19 Jahren für
sämtliche Kurorten.

Massage, Jiliale: Turmstr. 46, von 4-6 Uhr.
H. Mania und Frau.

Remeles Naturheilstätte „Drachenkopf“

Eberswalde bei Berlin.
Winterkuren
Penionspreis inklusive Behandlung von
4 W. pro Tag an.
Für Kassenmitglieder be-
deutende Preisermäßigung.
Vorzügliche Heilerfolge bei Lungem,
Herg-, Magen-, Darm-, Nieren-, Blasen-,
Nerven-, Frauenleiden, Nist u. Rheuma-
tisimus.

Komfortabel eingerichtet. Angezeigte Kälte. Unfallarzt
Dr. med. K. Reinhardt, Spezialarzt für Wasserheilverfahren, Berlin,
Oranienstr. 161, am Oranienplatz, Sprechstunden 8-9, 3-4,
Frei- und Heilbäder frei.

Wein zum Ausschank sehr geelgaet!

süss, rot, wie Portwein, ausgezeichnet im Geschmack,
garantiert rein, 10 Ltr M. 7,-, 100 Ltr. 65,-, Oxhof M. 120,-
Eugen Neumann & Co., Hollmannstr. 10. Amt IV. 9876.

Man fordere überall
„Tippentriker“
von Max Schulz, Grossdestillateur,
Friedenstr. 93. Berlin
Chausseestr. 49-50.

Älteste Uhren-Fabrik

besteht seit 1860 BERLIN S. besteht seit 1860

152 am Moritzplatz 152, Oranienstrassen-Cafe

Gustav Scharnow.

Große Auswahl. 5jähr. Garantie.
Vorzügliche Fabrikate.
Gold. Damen-Remontoir-Uhren von 14 M. an
Silberne Cylinder- do. „ 8 „ „
Regulatoren, 14 Tage gehend „ 10 „ „

Metzner's Korbwaren-Fabrik.

Berlin, Andraasstr. 23, vis-a-vis dem Andraasplatz,
II. Bezirk: Brunnenstr. 95, vis-a-vis Humboldthain,
III. Bezirk: Deussstr. 67 (Markt).
IV. Bezirk: Leipzigerstrasse (Spittelhofstrasse)
Kinderwagen, grünes Lager Verkauft.
1000 Mark
Das langjährige Bestehen des Geschäfts bürgt
für Lieferung reeller Waren.

Nicht mit ähnlich klingenden Anpreisungen zu verwechseln.

Plomben - Plattenloser Zahnersatz.

Herr B. von H. schreibt: Von zwei Ärzten in München empfohlen, beständige Zonen größte Zufriedenheit über die schmerzlos am meisten schmerzlos Zahn- u. Wurzel-Operationen. Allen Leidenden sind Sie zu empfehlen.

Herr St. schreibt: Gefährte mir, Zähne für ihre Bemühungen bei der so überaus schweren und doch schmerzlosen Operation von 16 Zähnen und Wurzeln nochmals schriftlich meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Ich bin heute überglücklich.